Sämmtliche

Gedichte

von

Johann Heinrich Voss.

Auswahl der letzten Hand.

Zweiter Band.

Leipzig,
bei Immanuel Müller.
1833.

Verzeichnis der Idyllen.

	Seite
I. Die Leibeigenen. 1774. Göttingen. . .	3
II. Die Erleichterten. 1800. Eutin. . . .	16
III. Die Freigelassenen. 1775. Göttingen. .	33
IV. Die Bleicherin. 1776. Wandsbeck. . .	49
V. De Winterawend. 1776. — . .	59
VI. Das Ständchen. 1777. — . .	67
VII. De Geldhapers. 1777. — . .	75
VIII. Der Riesenhügel. 1778. — . .	87
IX. Die büßenden Jungfraun. 1778. — . .	100
X. Der Abendschmaus. 1778. — . .	109
XI. Die Kirschenpflückerin. 1780. Otterndorf.	125
XII. Der bezauberte Teufel. 1780. — .	134
XIII. Der siebzigste Geburtstag. 1781. — .	145
XIV. Die Heumad. 1784. Eutin. . .	159
XV. Philemon und Baucis. 1785. — . . .	168

Idyllen.

I.

Die Leibeigenen.

Michel.

Hell ging unter die Sonn', und der Mond da schwebet im dunkeln
Blau wie ein silberner Kahn, und verkündiget heitere Pfingsten.
Gern wohl hört' ich vordem, wenn zum morgenden Feste der Küster
Beierte; doch nun schallts mir wie Todtengeläut von dem Kirchthurm!

Hans.

Nicht so verzagt! Sieh, Michel, wie rasch heut alles mit Kalmus,
Blumen und Maien sich schleppt, und des Frühlinges heiligem Feste
Kirch' und Wohnungen schmückt! Man ruht doch einmal vom Frohndienst!
Komm, wir singen ein wenig; es klingt so prächtig des Abends.
Lustig allein schon hemmt die getüderten Pferde vom Kornfeld.
Lieblich rauscht ihr Gerupf, und der Frösch' anmutiges Röcheln;

Lieblich darein auch tönet die Nachtigall, (Michel wie sagst du?)
Wie in den Salm der Gemeinde die liebliche Stimme Lenorens.

Michel.

Hören wir denn in der Stille die Nachtigall! Hans, sie bewegt mich.

Hans.

Weißt du das Lied: Schon locket der Mai! Dies lernt' ich vom Küster
Samt der Weis' am Klavier (er hatt' es auf Noten), den Sonntag,
Als ich, zu einigem Lohn für mancherlei Lehr' und Ermahnung,
Einen bunten Kapaun mit gebrüteten Enten ihm hintrug.
Lerne du dieses umsonst, und pfeife dazu auf dem Maiblatt.

Michel.

Siehst du am Mühlenteiche die schimmernden Laken im Mondschein?
Dort! und kennst du sie, Hans, die dort vergeblich ihr Brauthemd
(Ach unkundige!) bleicht? und nöthigest mich zum Gesange?

Hans.

Wohl! Lenore bewacht in der strohernen Hütte die Leinwand:

Eben vernahm ich ihren Gesang durch der Mühle Geklapper.
Aber was sagst du, Michel? Sie bleicht vergeblich das Brauthemd?
Schenkt doch der gnädige Herr beim Ährenkranze die Hochzeit.

Michel.

Suche du Treu und Glauben bei Edelleuten! Betrieger,
Schelme sind . . .

Hans.

Sacht! ihm erzählt es ein Vögelchen, oder sein Finger!

Michel.

Mag ihm erzählen, wer will! Da verspricht mir der Junker die Hochzeit,
Und die Erlassung des Frohns, für hundert Thaler in Dritteln,
Und, wenn ich gut wirtschafte, die Huf' in erträgliche Pachtung.
Mein grauköpfiger Alter, und selbst mein Bruder, der Krüppel,
Den der Barbár an die Preußen verschacherte, daß ihn zu Schanden
Hackte der wilde Kalmuck und Menschenfresser und Tater,
Raffen herbei in der Hast Taufpfennige, Bräutigamsthaler,
Schimmliche Kronen und Ör', und erbeutete Timpen und Rubel,

Auch den Silberbeschlag an der seligen Mutter Gesangbuch,
Und sie verkaufen dazu den braunen Hengst mit der Blässe,
Samt der bläulichen Stark', auf dem Frühlingsmarkte für Spottgeld.
Bring' ihm, sagen sie, Michel, da bring' ihm unseren lezten
Noth- und Ehrenschilling, dem hungrigen Menschenhändler!
Besser, arm und frei, als ein Sklave bei Salomons Reichthum!
Freies Werk schaft Segen und Fröhlichkeit! Michel, du bringest
Thränen und Blut! Gott helfe, wenn einst auf der Seel' es ihm brennet!
Weinend bring' ich das Geld. Er zählet es: Michel, die Hochzeit
Schenk' ich euch; mit der Freiheit indeß ... Hier zuckt er die Achseln.

Hans.

Plaget den Kerl sein Teufel? Was schüzt denn der gnädige Herr vor?

Michel.

Hans, der Hund, den hängen man will, hat Leder gefressen.
Vor auf dem Finger gezählt wird mir mein Sündenverzeichnis:
Daß ich heimlich sein Gras abweidete, daß ich zu flach ihm

Ackerte, daß ich sein Korn halb ausdrosch, daß ich mir Feurung
Sammelte, daß ich im Kohl ein naschendes Häschen ihm wegfing.
Kurz, es beträgt wohl mehr, als hundert Thaler, die Rechnung.
Seid nur ruhig, mein Freund! so munkelt' er; ehe wir nachsehn,
Was für Geld in die Lad' euch regnete. Leise vermut' ich,
Wer mir jüngst vom Speicher den Malter Rocken gestohlen.

Hans.

Hättest du Frohnarbeiten versäumt, zu entschuldigen wär' es.
Was? noch Treue verlangt der unbarmherzige Frohnherr?
Der, mit Diensten des Rechts (sei Gott es geklagt) und der Willkühr,
Uns wie die Pferd' abquälet, und kaum wie die Pferde beköstigt?
Der, wenn darbend ein Mann für Weib und Kinderchen Brotkorn
Heischt vom belasteten Speicher, ihn erst mit dem Prügel bewillkommt,
Dann aus gestrichenem Maß einschüttet den kärglichen Vorschuß?
Der auch des bittersten Mangels Befriedigung, welche der Pfarrer
Selbst nicht Diebstahl nennt, in barbarischen Marterkammern

Züchtiget, und an Geschrei und Angstgeberden sich kizelt?
Der die Mädchen des Dorfs misbraucht, und die Knaben wie Lastvieh
Auferzöge, wenn nicht sich erbarmeten Pfarrer und Küster,
Welche, gehaßt vom Junker, Vernunft uns lehren und Rechtthun?
Nein, nicht Sünde fürwahr ist solcherlei Frohnes Versäumnis!
Doch für des Einbruchs ganz ehrlose Beschuldigung, Michel,
Als rechtschaffener Kerl, geh dreist nach Schwerin, und verklag' ihn,
Daß dir Gerechtigkeit werde von unserem gnädigsten Landsherrn!
Zeugnis stell' ich und Eid, daß Johann der Lakai, mit Erlaubnis
(Sagt man) der gnädigen Frau, sich das Korn vom Speicher geholet!

Michel.

Hans, das Nachtmahl nehm' ich darauf: nichts hab' ich verschuldet!
Seit mich die Hofnung gelabt, die leidige! strebt' ich und schaft' ich,
Was ein Mann nur vermag, im Frohn und im eigenen Haushalt.
Selbst ja lobtest du mich, wie ich Stall und Scheuer und Wohnung
Besserte, Dünger vermehrte, die Saat auswählte mit Sorgfalt,

Sümpfe zu grasigen Wiesen erhöht', und morastige Felder
Abgrub, dies mit dem Zaun einfriedigte, dies mit dem Steinwall,
Jeglichen Winkel und Rain mit nuzbaren Bäumen und Brennholz
Schmückt', und edleres Obst anpflanzt' im erweiterten Garten.
Selbst ja lobtest du mich, und warnetest, mäßig zu bessern.

Hans.

Daß die gebesserte Hufe dir nicht abnähme der Junker,
Und zum Ersaz anwiese die schlechtere, wieder zu bessern,
Bis er selber auch dort nachbesserte! Weißt du denn, Michel,
Ganz unschuldig dein Herz; wohlan! nach Schwerin, und verklag' ihn!

Michel.

Ja verklage! durch wen? wo ist Geld? und erfährt es der Herzog?
Giebt nicht der adliche Rath im Obergericht die Entscheidung?
Und wann hackt ein Rabe dem anderen Raben das Aug' aus?

Hans.

Doch! hier wohnt noch im Lande Gerechtigkeit: klopfe getrost an,

Und sie erscheint! Selbst unter den Adlichen denkt man vernünftig.

Michel.

Unrecht schaun und gestehn an Adlichen Adliche sparsam! —
Arme Lenore, du singst, und weißt nicht, welcherlei Botschaft
Ich dir morgen zum Fest ankündige. Singst du ein Brautlied?
Mische der Freiheit Jubel hinein, o du freie Lenore!
Frei soll werden, wie du, dein Bräutigam! Bald wird gefiedelt,
Bald wird der Hochzeitsreigen getanzt, und der lustige Kehraus,
Unter Geschrei und Jauchzen der lang hinschwärmenden Jugend,
Äcker und Wiesen hinab! . . nach dem Takte des Vogts mit dem Prügel!
Weinest du, weil für die Haube das Jungfernkränzchen vertauscht wird?
Lächle mich an! du wirst ja ein freies und glückliches Ehweib,
Bald auch glückliche Mutter von freien Söhnen und Töchtern! . . .
Hans! mir empört sich das Herz! Ich lasse dem adlichen Räuber
Einen röthlichen Hahn auf das Dach hinfliegen die Nacht noch,
Zäume den hurtigsten Klepper im Stall, und jage nach Hamburg!

Hans.

Hebe dich weg, Mordbrenner! Zugleich mit den Alten verbrennst du
Auch unschuldige Kinder!

Michel.

Die Wolfsbrut? Fällt denn der Apfel
Weit vom Stamm? Sie heulet ja schon mit den Alten, die Wolfsbrut!
Lacht doch das Jünkerchen schon, wo gestraft wird; drohet auch selber!

Hans.

Aber es heißt ja: Die Rach' ist mein, und Ich will vergelten!
Denkest du nicht, wie der Pfarrer den Spruch so kräftig ans Herz uns
Legete, daß auch der Junker verstört aussah in dem Kirchstuhl?

Michel.

Herlicher Spruch! Ja, Sein ist die Rach', und Gott will vergelten!
Ha, das labt, wie ein Trunk den ermatteten! Nun in Geduld denn
Ausgeharrt! Einst treten auch wir vor unseren Rächer!

Hans.

Oft auf ein Regengewölk folgt Heiterkeit: saget das Sprichwort.

Jenen erwecken vielleicht Pfingstpredigten noch zur Besinnung;
Hört er, wie Gott wohlthut, und ein Mensch misthut an den Brüdern.
Doch dein Mährchen vom Tanz, nicht tanzerlich machts und gesangfroh;
Lern' ein andres dafür, das wenigstens locket zum Anschaun.
Kennst du die wüste Burg, wo der Weg abgehet nach Güstrow,
Rechts auf dem Berg? Erst kömmt man die drei wacholderbewachsnen
Hünengräber vorbei, und den Bach, der die neue Papiermühl'
Unten treibt; dann schräge den ausgeregneten Anberg,
Wo man so leicht úmwirft (denn um adliche Güter ist Mordweg);
Und wie der Galgen erscheint, so sieht man Trümmer vom Raubnest,
Rechts auf dem Berg. Nun gut. Mein seliger Ohm, der die Holzung
Hütete, laurt da einst auf den Fuchs in den Zwölften bei Mondlicht.
Fern nun blafts und belfert mit nahendem Laut, und auf Einmal
Braust wie ein Donnerwetter das wütende Heer aus dem Walde.
Hurrah! rufen die Jäger, es funkt um die Rappen, das Hifthorn
Gellt und der Peitschen Geknall, und Hunde mit feurigem Athem

Bellen dir hinter dem Hirsch, und jagen ihn grad' in das Burgthor.
Ohm, der in Büchern las, wie ein Prediger, und an Gespenstern
Zweifelte, hält es für Jagd, duckt gleich sein Tiras mit Winseln;
Denk'! und geht, wie er denn zeitlebens ein herzhafter Kerl war,
Ihnen nach in die Burg. Nun schau, wie der Satan sein Spiel hat.
Pferd' und Jäger und Hunde, mitsamt dem gehörneten Hirschbock,
Werden ihm klar vor den Augen in Edelleute verwandelt,
Wie die Schlaraffengemäld' in dem Tanzsaal unseres Junkers:
Theils mit Bart und Schulterperück' und samtenen Mänteln,
Theils in Eisen vermummt; und der Hirschbock trägt das Geweih noch.
Adliche Fraun mit Fontanschen und Bügelröcken und Schlentern
Knixen hervor, und fodern zum walzenden Reigen die Sippschaft;
Und rothglühende Ketten umklirren sie. Statt der Musik schallt
Rings aus der Wand Wehklagen und Jammerseufzen und Wimmern.
Drauf wird die Tafel gedeckt von verschwiegerten Kammerlakaien,
Und hartherzigen Vögten, mit lederner Peitsch' um die Schulter:

Denen hell auf der Brust das große Familienwapen
Brennt in farbiger Glut. Ganz oben im feurigen Lehnstuhl
Brüstet sich großachtbar mit der Frau Ahnherrin der Ahnherr
Vom hochadlichen Haus', ein genarbeter Straßenräuber.
Beinkleid, Wams und Kappe sind bläulich funkelndes Eisen.
Wild wird jezo geschmaust und gezecht: der entsezliche Fraß ist
Blutiges Menschenfleisch, das Getränk aufsiedende Thränen.
Unten, der Thüre zunächst, als leztverstorbenes Mitglied,
Sizt des Junkers Papa, der Landrath, welcher noch umgeht
Nachts im Dorf, und die Mädchen beleidiget. Jezt, wie verwundert,
Schnüffelt er um, denn er riecht was lebendes. Als er den Ohm nun
Draußen erblickt, auf springt er vom feurigen Stuhl, daß es rasselt;
Bringt ihm den Thränenbecher, und ruft: Da trink' er eins, Jochen!
Jochen weigert sich, muß. Nun soll ich denn trinken, so trink' ich,
Sagt er, in Gottes Namen! Und knall! war alles verschwunden.

Michel.

Bald auch schlemmt sich der Junker hinab zu den würdigen Vätern,
Mitzuschmausen am Mahl! Dann schallen ihm unsere Seufzer
Statt der Musik, dann brennen die Seel' ihm unsere Thränen!

Hans.

Hagel! ich selbst wohl möchte das Willkommstänzchen mit ansehn!
Siehe, da tanzt mein Junker die Sarabande mit seiner
Gnädigen Frau Urältermama; und die hagere Großmuhm'
Äugelt nach ihm, und Basen vom fernesten Sprosse des Stammbaums.
Auch wird Takt da geschlagen vom Satanas, welcher den Stab nun
Führt als Vogt, und grinzend Gerechtigkeit übet und Ordnung.
Aber sein Weib, das Gerippt! das sprudelt und flucht auf Französisch
Im altfränkischen Tanz, wo kein Puzmädchen die Kettlein
Ihr nach der neuesten Mode gehängt; dann schmunzelt der Satan.
Michel, hast du Toback? Der Thau blinkt lieblich im Mondschein,
Aber er fällt auf die Brust, und die schwärmenden Mücken sind schamlos.

Michel.

Nim den Beutel, und stopf'; ihn gab mir Lenore zu Weihnacht.
Damals hoften wir noch, und waren so froh, wie die Kinder!
Hans, da pinkt man umsonst, wo der Wind die Funken hinwegweht.
Drehe dich um. Mein Stahl ist gut, und der Zunder geschwefelt.

Hans.

So, nun brennts. Komm, Michel! du rauchst doch eins in Gesellschaft?
Lustig! da reißt der Schimmel sich los! Wie die Mär' an dem Tüder
Schnaubend sich bäumt! Dich soll, wo Du mir dem Junker ins Korn gehst!
Bliz! er prügelt' uns krumm und lahm! He, Lustig, den Schimmel!

II.

Die Erleichterten.

Herr.

Heute gefällst du mir sehr, Hausmütterchen. Zierlich und einfach
Ist dein Ehrengewand; und klar, wie der sonnige Himmel
Blinkt durch das Laub, so lacht dein schelmisches Aug' aus dem Hütlein,

Als ob tanzen du möchtest im ländlichen Reihen der Ernter.

Frau.

Heute gefällst mir auch du, Hausväterchen. Gar zu behaglich
Bläsest du wirbelndes Knastergewölk am levantischen Kaffe,
Unter dem luftigen Grün der Akacia. Wenn ich das Kinn dir
Streichelte; fröhlicher Laune verschenktest du Gold und Juwelen.

Herr.

Fröhlicher Laun' ist heute sogar mein sparsamer Meier,
Der den gesegneten Schmaus nicht misgönnt unserer Dorfschaft,
Für die gesegnete Ernte. Du glaubst nicht, Frau, wie gedrängt ist
Hochauf Boden und Fach von unendlicher Fülle des Segens;
Dort von duftendem Heu, von Klee und fetter Lucerne;
Dort von Ackergewächs in üppigen Ähren und Schoten,
Welches, wie reich es gemandelt im Feld', auf der Tenne nun scheffelt;
Daß kaum Räume dem Stroh, und dem Korn kaum Speicher genug sind.
Rings noch freut sich der Stoppel ein Schwarm glattleibiger Rinder,

Und der gefallenen Körner die häusliche Gans mit dem Feldhuhn,
Und vor dem Wanderer rauscht ein gefeistetes Taubengewimmel.

Frau.

Ja, und besuche der Milch vollströmende Kammer, wie ringsum
Stehn fettrahmige Satten, wie schwer eintragen die Mägdlein;
Käs', holländischem gleich, auf strozenden Borden geschichtet,
Und in Tonnen gedrängt, die bestellete Butter für Hamburg.
Früh auch tanzet und spät der butternde Rappe den Rundtanz.

Herr.

Nicht zu vergessen die Menge des lautersten Jungfernhonigs,
Den mein treuer Johann, der geschäftige, selber erzielet:
Uns einladende Kost, und dem Dorf anlockendes Beispiel!

Frau.

Nicht zu vergessen den Flachs, in zierlich gedreheten Knocken,
Der, von der treuen Maria nach schottischer Weise gehechelt,
Feine Gewebe mir schaft, und Lust am Spinnen den Jungfraun;

Auch nicht, Mann, zu vergessen die köstlichen Nelken des Gärtners!

Herr.

Frau, und die köstlichen Früchte der Pflanzungen, Kern- und Steinobst;
Nur daß einige Birnen der Frost in der Blüte getödtet!
Schaue, wie roth und gelb es daherscheint über die Mauer.
Ja (so mild war Sonne mit zeitigem Regen gemäßigt!)
Würziger kochte der Saft in Pfirsichen und Aprikosen;
Würziger duftet vom Beet die Melon', und verachtet die Fenster;
Selber die Traub' an den Wänden verheißt südländischen Nektar.

Frau.

O wir Gesegneten Gottes! Zum Wohlthun ruft uns die Wohlthat!
Und, mein trautester Mann, zur Gerechtigkeit!

Herr.

Was so bewegt nun,
Mein gutherziges Kind, und so feierlich? Rede, was meinst du?

Frau.

Gleich in festlichem Zug mit Musik wird kommen die Dorfschaft,

Welche für Saat und Ernt' arbeitete, auch (was den Frohndienst
Mehrt) für des sämtlichen Gutes Verschönerung. Froh ist der Anblick,
Wann nach langem Geschäft sich erlustigen Männer und Weiber,
Stattlich im Feiergewand', und jeglicher Sorge vergessend;
Wann mit prunkendem Kranze der Segensernte daherziehn,
Sens' und Hark' in der Hand, lautjubelnde Mäher und Jungfraun,
Hüfener samt dem Gesind', und ältliche Leute des Taglohns.
Doch mir regt sich geheim Wehmut und herzliches Mitleid;
Denn die Feirenden sind — Leibeigene!

Herr.

Wie man sich ausdrückt.
Nicht Leibeigene, Frau, Gutspflichtige nennt sie ein jeder,
Wer schon waltet mit Fug, und wer sich schämet des Unfugs.

Frau.

Was nicht taugt, durch Worte beschönigen, sei unerlaubt uns!
Trautester, wem sein Herr Arbeit aufleget nach Willkühr;
Wem er den kärglichen Lohn nach Willkühr sezet und schmälert,

Geld seis oder Gewächs, seis Kornland oder ein Kohlhof;
Wen er nach Willkühr straft, für den Krieg aushebet nach Willkühr;
Wen er mit Zwang von Gewerbe, mit Zwang von Verehlichung abhält;
Wen sein Herr an die Scholle befestiget, ohne der Scholl' ihm
Einiges Recht zu gestehn, als Lastvieh achtend und Werkzeug;
Wessen Kraft und Geschick an Leib und Seele der Herr sich
Eignete; wer die Ersparnis verheimlichen muß vor dem Frohnherrn:
Trautester Mann, der *ist* Leibeigener, nenn' ihn auch anders!

Herr.

Solche Gewalt doch üben in unseren Tagen gewiß nur
Wenige. Dank der Vernunft, und der edleren Menschenerziehung,
Auch des gefürchteten Rufs lautstrafendem Tadel und Abscheu!
Daß man es darf, ist traurig. Mir selbst oft kehrte das Herz sich,
Neben dem prächtigen Hof' in öden Behausungen sparsam
Menschen zu sehn, wie entmenscht durch so unmenschliche Herschaft:
Wildlinge, bleich und zerlumpt, und wie Ackergaule verhagert,

Welche träg' aus dem Dunst unsauberer Katen sich schleppend,
Offenes Munds anstarren den fragenden, selber den Weg nicht
Wissen zum ferneren Dorf, auch wohl misleiten vor Bosheit;
Und, da der Herr sie mit Fleiß in Züchtlingsschulen verwahrlost,
Ähnlich dem Vieh an dumpfem Begrif; nur daß sie den Hunger
Durch sinnreicheren Raub oft bändigen, oder davongehn.
Daß die Entmenschenden doch sich erinnerten, eigener Vortheil
Nöthige, wohl zu nähren, und blank zu erhalten das Lastvieh!

Frau.

Nein, so durchaus rathlosem, erbarmungswürdigem Völklein
Gleichen die unsrigen nicht. Beut jenen ein Feld und Entlassung;
Laut wehklagen sie dir, vor Angst noch herberes Hungers.
Unsere, wieder zu Menschen erneut durch menschliche Sorgfalt,
Rasch in gemildertem Frohn, und vergnügt des gegönnten Erwerbes,
Lernten vertraun sich selber und uns! — und begehren die Freiheit!

Herr.

Freiheit, zwar mit Vernunft, ist göttliches Recht, und beseligt.
Fesselung, selbst an das Brot, macht sklavische; mehr, an den Erdkloß,
Der nicht Brot, kaum Futter bei Pferdarbeiten, gewähret.
Frei muß werden, sobald zu Vernunft er gelangte, der Mitmensch!
Längst auch hab' ich das Werk mit bedächtigem Fleiße gefördert;
Daß reif würd', und dem Volk nicht unwohlthätig, die Wohlthat.

Frau.

Lohne dir Gott und dein Herz! Nur verzeuch nicht länger die Wohlthat
Würdigen! oder vielmehr die Gerechtigkeit! —

Herr.

Frisch mit der Wahrheit!
Mag sie auch immer den Schalk demütigen!

Frau.

— Denn für das Unrecht,
Daß, in früherer Zeit und späterer, freie Besteller
Räubrische List und Gewalt ankettete; daß sie zu Frohndienst
Kind und Geschlecht misbraucht', als gekettete vor der Geburt schon;

Daß in verfeinerter Zeit noch lastender immer die Arbeit
Anwuchs, immer der Lohn sich schmälerte: — Mann, für das Unrecht
Seit Jahrhunderten legt die Gerechtigkeit vollen Ersaz auf!
Wer für Ersaz annimt ein Gehöfd' auf billigen Erbzins,
Und, wie für Wohlthat, dankt; wird Menschlichkeit üben und Großmut,
Nicht dem gefälligen Herrn das Vergehn anrechnend der Väter.

Herr.

Horch! da blasen sie schon, wo das Ohr nicht teuschet, am Pfarrhof;
Auch vollstimmiger tönt die Musik. Lang' übten geheim sich
Jäger, Lakai und Gärtner im Dorf. Was den Pfarrer doch aufhält? —
Edles Weib! ich verschmähe die Ausred' eiteles Haders;
Denn ich denke, wie du! und empfand Unwillen von jeher:
Wenn habsüchtig ein Mann mit dem Trug' aufopfernder Wohlthat
Wucherte, Sich ausziffernd den Vortheil, jenen den Nachtheil;
Wenn er den höchsten Gewinn des künftig verbesserten Gutes
Schäzte voraus, um zu ernten, was einst ein anderer säet;

Und nicht nur dem Ersaze, den Recht und Billigkeit auflegt,
Karg sich entzog, nein selbst armseliger Schmerzenvergütung:
Ärgerlich traun! wenn im Knappen ein Filz Aufopferung schautrug!
Weib, ich verlange durchaus wohlhabende Sassen des Erbhofs,
Wo es sich regt und gedeiht, wie um tüchtige Pächter in England,
Und um der Marsch Anbauer, die jeglichem keck ins Gesicht schaun!

Frau.

Amen, es sei! O wie selig, gesellt wohlthätigen Geistern,
Schweben wir einst herüber, und sehn Paradiese, wo Fluch war;
Hören genannt vom Hirten und Ackerer unsere Namen,
Feurig in Red' und Gesang', und in segnender Mütter Erzählung;
Hören am Freiheitsfest sie genannt vom Pfarrer mit Andacht,
Leise mit Thränen genannt von dem weither denkenden Greise;
Und umschwebende Seelen Entlassener winken uns lächelnd,
Dort uns Tochter und Sohn, dort Enkelin zeigend und Enkel,
Die im erneueten Erdparadies gottähnlicher aufblühn!

Aber geeilt, mein Guter, bevor wir beide dahingehn,
Wo nicht folgt ein Besitz, als redlicher Thaten Bewustsein!
Schauerlich! hätten wir halb nur gethan, und nach teuschendem Labsal
Marterte hier von neuem ein unbarmherziger Frohnherr!

Herr.

Tröste dich, Frau! dáfür ist gesorgt; bald öfnet sich Ausgang.
Kinder versagte ja Gott; laß uns nach anderen úmschaun,
Die uns einmal nachweinen, und stehn an unserem Grabe!

Frau.

Guter Mann, dein Schälchen ist kalt. Du redest so heftig!
O! da säuselt vom Dach mein Mohrenköpfchen, und bettelt!

Herr.

Schenkst du noch Einmal voll? Mich deucht, in der wärmenden Kappe
Heckt die Kanne von selbst, wie der Segenskrug des Elias.
Freund Papagei, was maust er den Zucker da? Klaps auf den Schnabel!
Aber wo bleibt mein Pfarrer, mit Frau und lieblichen Töchtern,

Da sie ja immer so gern die Freud' ansahen des Aufzugs?

Frau.

Wunder! da kommt mein Pfarrer, mit Frau und lieblichen Töchtern,
Dicht an dem Kranz in das Thor; und der Schule verständiger Lehrer;
Auch, ihr Blatt in der Hand, tonkundige Knaben und Mägdlein;
Wohl ein besonderes Lied ehrt heute die gnädige Herschaft!
Braut und Bräutigam vorn mit dem Kranz, wie geputzt für die Trauung!
Hinten im dörflichen Prunk ein unabsehbarer Aufzug,
Schlagend die Sens' und die Harke, zum kräftigen Marsche der Bläser!
Schau, wie die Sonne die Flitter bestralt, wie die Bänder umherwehn!
Noch kein End'! Ein dringen, wie schwärmende Bienen, die Kindlein!
Und, ach Gott! auf der Krücke der Greis, den ein Vogt in der Jugend
Lahm gebläut! Sehn will er vergnügt, wie die Welt sich verändert!
Jezo schweigt die Musik; zum Gesang nun stellet sich alles!
Mann, was bedeutet es doch?

Herr.

O du Heuchlerin, thu mir befremdet!

Kinderchen, seid willkommen! Wie feierlich bringt
ihr den Kranz heut!

Braut und Bräutigam.

Die Scheun' ist vollgedrängt von Garben,
Die wir durch Pflug und Sens' erwarben,
Denn Gott belohnt den Fleiß.
Hier bringen wir im Festgesange
Den Ährenkranz mit Sensenklange,
Und trocknen uns den Schweiß.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herschaft, fromm und gut, wie kann sies
sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Zwei Binderinnen.

Für uns auch banden wir die Garbe!
Daß weder Vieh noch Mensch hier darbe,
Ist unsers Herrn Gebot.
Im Misjahr selbst ein milder Speiser,
Erbaut und schüzt er Ställ' und Häuser,
Und steuert aller Noth.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herschaft, fromm und gut, wie kann sies
sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Zwei Mäher.

Nicht sklavend mehr, wie Pferd' und Rinder,
Sind wir des guten Vaters Kinder,
Und lernten menschlich sein.
Hier jammert niemand ungerichtet;
Vernunft und Liebe heilt und züchtet
Uns Kinder, groß und klein.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herschaft, fromm und gut, wie kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Knabe und Mädchen.

Geübt wird hier in Gottes Tugend
Und Häuslichkeit die frohe Jugend;
Sie schreibt und rechnet schon.
Der Knabe pflegt des Obstes Schule,
Das Mädchen Nadel, Knütt' und Spule;
Auch klingt Gesang und Ton.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herschaft, fromm und gut, wie kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Mäher und Binderin.

Nicht fühllos achten wir des Segens;
Wir freun uns Sonnenscheins und Regens.

Des Regenbogens auch.
Gesegnet sei des Dorfs Berather!
So ruft dein Volk, und nennt dich Vater,
Vergnügt bei Kohl und Lauch.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herschaft, fromm und gut, wie kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Zwei Mäher.

Nicht brauchst du durch des Zwangs Gewalten
An deiner Scholl' uns fest zu halten;
Wir lieben unsern Herrn.
Du hörst des jungen Freiers Bitte;
Von Kindern wimmelt jede Hütte;
Denn alles dient dir gern.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herschaft, fromm und gut, wie kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Mäher und Binderin.

Wohl waren deiner Väter Väter
An uns sehr guter Thaten Thäter;
Der Dank war Leibesfrohn!
Doch haben wir bald abverdienet?

Wird doch selbst Missethat gesühnet,
Du, guter Väter Sohn!

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herschaft, fromm und gut, wie kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Pfarrer und Tochter.

Der Vater Aller lieh zur Gabe
Dir volles Maß der Lebenshabe,
Um vielen wohlzuthun!
Bald wirst auch du, nicht mehr genießend,
Nicht mehr der Brüder Gram versüßend,
Bei deinen Vätern ruhn.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herschaft, fromm und gut, wie kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Ein junges Paar.

Dann stehen wir am Grab', und weinen,
Wir Mann und Weib, im Arm die Kleinen!
Dann herscht ein neuer Herr!
Wer schenkt uns, daß er ruhig sterbe,
Wer schenkt uns Freiheit und ein Erbe?
Wer löst die Ketten? wer?

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herschaft, fromm und gut, wie kann sies sehn, und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Herr.

Kinder, ihr habt mich innig bewegt, und die Stimme versagt mir.
Viel ach! habt ihr geduldet des schwer heimsuchenden Schicksals,
Finstere Jahre hindurch, ihr selbst und euere Väter!
Besseres sandt' euch Gott; noch besseres wird er euch senden.
Bleibt nur bieder und fromm, und empfangt gutherzig die Gutthat!
Heut mit einander an Gott, der das Jahr hoch segnete, denkend,
Wollen wir uns hochfestlich belustigen. Morgen erscheint mir,
Hüfener samt dem Gesind', und ältliche Leute des Taglohns,
Auch, der des geistlichen Wohls und des leiblichen waltet, der Pfarrer:
Daß wir vereint abwägen, was längst ich Schweigender aussann.
Freiheit geb' ich zurück, und nährenden Acker in Erbpacht.
Uns nicht falle die Pacht, nein euch, als unseren Kindern:

Theils für der Kirch' und der Schule Verbesserung; theils für die Armut;
Theils für die Waldanpflanzung, die einst abwehre den Winter
Und freitobenden Sturm, und theils für andres Gemeinwohl.
Unserem Pfarrer zugleich, dem würdigen, geb' ich die Hufe
Wieder umsonst, die, zu Gelde gesezt, hinschwand in die Theurung.
Schwinget den Hut in Musik, und rauscht mit der Erntegeräthschaft!

III.

Die Freigelassenen.

Henning.

Wer da? du weiße Gestalt, die im Abendrothe daherwankt
Zwischen dem Haselgesträuch.

Sabine.

Ich komm' als höllischer Geist! bu!

Henning.

Aber du wankst, wie ein Engel des Lichts.

Sabine.

Das machen wir künstlich!

Henning.

Höllischer Geist, was willst du?

Sabine.

Dich selbst abholen!

Henning.

So komm denn!
Dirne, du Unhold! schone, mir so in die Lippe zu beißen!

Sabine.

Singst du, Schalk, nun allein auf unserer schattigen Grasbank
Hier am gerötheten Teich, und verlangst nicht meine Gesellschaft,
Daß ich Hörerin sei und Richterin deines Gesanges?
Warte nur, führ' ich dir erst als gebietende Frau den Pantoffel!

Henning.

Was den Pantoffel betrift, wird der Prediger, hoff' ich, erläutern;
Wenn du als schüchterne Braut am Altar stehst, künftigen Sonntag.
Durch Vorübungen tracht' ich in Einsamkeit hier zu verdienen,
Daß du Hörerin seist und Richterin meines Gesanges.
Aber wie fandest du mich?

Sabine.

Nach wohlvollendeter Arbeit,
Käs' und gelbliche Butter zu fertigen, und in das Kübel
Abzurahmen der zehn großeutrigen Kühe Bescherung,
Nehm' ich die Eier noch aus, und schlendere froh in den Garten,
Anzuschaun, wie sich heute die Wunderlaube beschattet,
Die ich mit spanischer Kress' und hochaufrankendem Kürbis
Überwölbt, und umpflanzt mit mancherlei Blumen des Herbstes.
Auch begieß' ich die Nelken im Topf, die der freundliche Gärtner
(Eifere nicht!) mir geschenkt, und die Baumnelk' unseres Vaters,
Samt der Violenlevkoj' und der blühenden Myrte zum Brautkranz.
Heiter und still, wie der Abend mich anlacht, denk' ich die Zukunft,
Murmele leisen Gesang und ein kindliches Stoßgebetlein,
Oft nach der Thüre gewandt, und seufz': Ach, kommt er vielleicht noch?
Wer nicht kam, war Henning. Da tönt ein Geklimper vom Teich her,
Dumpf wie Mückengesumm; ich lausch', und die Stimme war Hennings.
Hui! ich über den Zaun, und im Flug durch Dornen und Disteln

Renn' ich die Koppel entlang. O fühle das Herz, wie es hämmert!

Henning.

Du mein trautes Sabinchen!

Sabine.

Ja nun, mein trautes! und läßt mich
Ganz so allein! Nicht küssen! ich bin dir böse, du Unart!
Singe nur deinen Gesang ernsthaft den Karauschen des Teiches!

Henning.

Sträubt sich der Mund, so küss' ich die Wange dir!... Mädchen, verständig
Seze dich her, und vernim die Entschuldigung, auch den Gesang dann.
Seit der Baron Freiheit und eigenes Erb' und Gewerb' uns
Sicherte, blühet das Dorf an Getreid' und Heerden und Baumfrucht,
An rothwangigen Mädchen und Jünglingen, und an Gesängen.
Aber das sämtliche Dorf (zwar glaub' ichs nimmer) behauptet,
Besserer Sänger sei Ich, und greif' auch erträglich die Cyther;
Weil ich zur Noth durch neue, wo nicht anmutige, Liedlein
Manchmal Freund und Gevatter belustige. Künftigen Sonntag

Sind zwölf Ernten entflohn, nach dem Anfang' unseres Jubels,
Jenem gesegneten Tage, dem heiligen, da der Baron uns,
Unter dem Glockengeläut' und dem Schall der Trompeten und Pauken,
Ach das verwilderte Volk! von des Frohns unmenschlicher Drangsal
Lösete, menschlich gesinnt; als Braut und Bräutigam aber,
Müssen wir beid' in dem Zuge der jauchzenden Schnitter und Jungfraun
Feierlich nach dem Altar mit dem Ährenkranze vorangehn.

Sabine.

Und mein Henning besingt den Freiheitstag? das gefällt mir!
Wohl noch denk' ich den Tag! Wir Kinderchen waren so herzlich
Froh des Gepränges, und der langen mit Speis' anlockenden Tafel.
Doch wir wunderten uns, wie besorgt aussahen die Männer,
Da sie der gütige Herr aufmunterte.

Henning.

Ja, so betäubt wird
Endlich das Herz vom Drucke der unglückseligen Knechtschaft!
Neuerung, welche der Herr mit Gewalt sucht, oder mit Güte,

Scheint, wohlthätige selber, Verschlimmerung; häufig ja war sies!
Sorgt' auch der Herr als Vater, und gab zum Ersaze des Unrechts,
Welches die Seinen an uns Jahrhunderte, sagt' er, verübet,
Freiheit wieder und Feld, auf Bedingungen mäßiger Erbpacht;
Half er auch Feld und Gehöfd' anbaun durch Kenntnis und Vorschuß:
Doch argwöhneten wir, in zagender Angst des Verhungerns.

Sabine.

Als ob nicht wir Armen genug durch den alten Baron einst
Hungerten! der (Gott gönn' ihm die Seligkeit!) redliche Hüfner
Von der verbesserten Huf' abwarf in die Kate des Kohlhofs,
Wo sie bei daurendem Frohne das Brot kaum warben mit Taglohn!
Und wer im Hunger sich nahm vom Ertrag des eigenen Schweißes,
Oder was über den Zaun herhing, der büßte gelagert
(Wohl zu verdaun, wie es hieß!) auf spizigen Eggen im Kerker!

Henning.

Dies lautschreiende Weh, und der Nachbarn Haß und Verwünschung,

Weckte den jungen Baron, den verständigen. Gütig und fromm sein
Hatt' er gelernt aus der Bibel, und sonst aus erbaulichen Büchern,
Auch mit seinem Erzieher, dem Prediger, weit in der Welt sich
Umgesehn, und gemerkt in der Schweiz und dem werbsamen England:
Mensch sei der Bauer, nicht Vieh; doch Unmensch, wer ihn gekettet
Durch willkührlichen Zwang, ihn selbst und die Kinder der Kinder!
Wehmutsvoll nun löst' er die rostigen Ketten der Knechtschaft,
Theilte das Feld, und belehrt' und tröstete; endlich an Gottes
Erntefest entließ er die schmachtenden. Doch der Entlassung
Wagte sich keiner zu freun; nicht konnte man glauben so großes!

Sabine.

Nun denn freuen wir uns! nun glauben wir!

Henning.

Deutlich erschien das,
Mein' ich, im vorigen Herbst, da die Unsrigen, so wie gewöhnlich,
Nach der gesegneten Ernte den Kranz in die Kirche gehänget!
O noch schallt mir im Ohre die herzeinnehmende Predigt:

Welches Heil nach welchem erbarmungswürdigen Unheil
Gott durch den Herrn uns gesandt, den freundlichen, der uns zu Menschen
Wieder erhub; wie aus Wust einöder Verwilderung aufstieg
Ordnung und Zier, und ein Schwarm der betriebsamen Männer und Weiber
Ringsumher; wie das Dorf mit Wohnungen pranget und Scheuern,
Voll von Segen und Zucht; wie die Schule von Kinderchen wimmelt,
Welche zu frommer Vernunft anwachsen und häuslicher Tugend;
Und wie in Lieb' und Vertraun und Gefälligkeit Herr und Gemeinde
Froh mit einander verkehrt, und geendiget jegliche Fehd' ist.
Feierlich wars, o Mädchen; und tief andächtige Rührung
Schluchzete leis' im Gestühl', und umher in den Chören der Männer:
Als vielduldende Greis' und Mütterchen bargen das Antliz;
Als sein Weib anschaute der Mann, sein Mädchen der Jüngling;
Als die Mutter den Sohn, und das Schwesterchen herzte der Bruder;
Als mit bebender Stimme der Prediger selbst auf der Kanzel
Stockt', und lange verstummt', und dann voll inniger Wehmut

Dank und Gebet aussprach, und die Segensworte des Friedens.

Sabine.

Nicht mir so wild, mein Junge! Dir glänzt ja das Auge vom Abend.
Bald auch thränete mirs; doch eiferig streb' ich dagegen.
Gut zwar ist der Baron, das wissen wir; aber auch tückisch.
Höre die heimliche Tück', und wundre dich! Vorigen Sonntag
Aß mein Vater im Schloß mit der Herschaft. Über der Mahlzeit
Schwazt mein kleiner Matros' Adolf mit dem Schwesterchen seitwärts:
Schau sein freundliches Aug', Amalia! — „Ja, wie Sabinchens!" —
Welch ein Vergleich! Die lacht viel freundlicher, weil sie mit Henning,
Der die Karjol' uns machte, den Kranz trägt künftigen Sonntag. —
„Brüderchen, schön! Heiraten sich die?" — Heiraten, was ist das? —
„Ei! dann tanzen sie erst, und dann wirtschaften sie lustig!
„Sahst du es nie bei den Puppen?" — Getanzt wird, Schwesterchen, freilich,
Unter den Ahornbäumen; da ist es so grün und so dunkel!
Und im Vertraun, da essen wir auch! — Schnell winkt die Baronin,

Aber umsonst. — O Mama, ich rede ja, sagt er, die Wahrheit!
Sonntag kommt es gekutscht und getrabt aus Städten und Dörfern,
Unsere schmucke Sabine zu sehn und den wackeren Henning,
Welche den Kranz vortragen, sie selbst in Sträußchen und Kränzlein.
Dann ist große Musik; dann tanzen wir unter einander;
Dann schenkt jeder ein Stück in die Wirtschaft, Kleines und Großes. —
Lächelnd schilt der Baron den Plauderer, der ihn behorcht hat;
Und er empfiehlt dem Vater, uns nicht zu verderben die Kurzweil.
Aber der alte Mann hat kaum zu Hause den Krückstock
Hinter den Ofen gestellt, so kann er sich länger nicht halten,
Weint wie ein Kind vor Freud', und vertraut mir das ganze Geheimnis.
Wieder vertrau' ich es dir; du bewahr' es, und küsse mich, Henning.

Henning.

O mildthätiger Herr! Wie er stets auf unsere Wohlfahrt
Sinnt, und auf heimliche Freude, wie väterlich! Nun, es vergelt' ihm
Gott, der alles vergilt, in Ewigkeit! Selig alhier schon

Ist er fürwahr! Rings schaut er die dankbaren Herzen im Antliz;
Alles nennt ihn Vater, geheim und öffentlich; alles
Segnet ihn, kommt er zu sehen die Feldarbeit und den Haushalt;
Alles betet für ihn und die Seinigen, Morgen und Abend!

Sabine.

Alles umher auch lobt mit Gesang' ihn, altem und neuem!
Singe mir denn, zur Ehre des Gütigen, deinen Gesang vor,
Der, was längst um die Lippen getönt, auffrischet in Neuheit.
Aber wo bleibt mir der Kuß? Du denkst an den lieben Baron nur!

Henning.

Du! . . . Nun nim von der Schulter die Hand; sonst fehl' ich im Singen.
Wir kranztragendes Paar, das merke dir! singen den Vorsang;
Daß du Morgen die Weis' in der Kürbislaube mir lernest.
Jegliche Hälfte vom Vers wird dann mit voller Musik laut
Wiederholt, und im Takte die Sens' und die Harke geschlagen;
Dann in das Nachspiel tönet nach Lust hellkreischender Jubel,

Eigenes Erntegetön. Ich geb' auf der Cyther die Deutung.
Ehrbar, liebe Sabine! Du kuckst mir so freundlich ins Antliz!

Sabine.

Sing'; ich kuck' in den Teich, wo die Abendwolke sich spiegelt.

Henning.

Wir bringen mit Gesang und Tanz
Dir diesen blanken Ährenkranz,
Wir Bräutigam und Braut. *)
Die Fiedel und Hoboe schallt;
Die Glocken gehn; und Jung und Alt
Springt hoch, und jauchzet laut.

Die Freiheit schenkt uns solchen Mut!
Die Dirn' ist frisch, wie Milch und Blut,
Gerad' und schlank, wie Rohr.
Ihr Schnitter pralt mit ihrem Strauß,
Und sieht so braun und trozig aus,
Den Hut auf einem Ohr.

Der du zur Freiheit uns erhobst,
Komm her, und schau: dort glüht das Obst,
Das seinen Baum beschwert;
Dort brüllen Rinder ohne Zahl,
Dort blöken Schafe durch das Thal,
Dort stampft im Klee das Pferd!

*) Chor: Durch Bräutigam und Braut.

Und obs der Sens' an Korn gebrach,
Da frag' umher die Scheuren nach,
Bis an den Giebel voll!
Die Dröscher klappern sonder Rast,
Der Städter holet Last auf Last;
Sie sind und bleiben voll!

Nicht hungrig hungerharken wir;
Genug noch fand zu lesen hier
Der Wais' und Wittwe Hand.
Laß hungerharken, die das Joch
Des Frohnes drückt; sie harken doch
Meist Hedrich, Tresp' und Brand.

Im blauen Tremsenkranz juchhein,
Zu Weidenflöten und Schalmein,
Die Kinder, rund und roth;
Sie schenken froh dem bleichen Mann,
Des Sklavendorfes Unterthan,
Ihr kleines Vesperbrot.

Wir ackern tief, und dröschen aus,
Und bessern Feld und Wies' und Haus;
Kein Schweiß ist uns zu theur!
Kein harter Vogt steht hinter uns;
Ein Wink vom lieben Herrn: wir thuns!
Und liefen durch das Feur!

Des Sonntags auf der Kegelbahn
Sezt alles auf dein Wohlsein an,
Und schlürft den lezten Tropf:

Laßt leben unsern Vater hoch!
Er nahm von uns des Frohnes Joch!
  Die Gläser übern Kopf.

Am Sommerabend singen wir,
Wir Bursch' und Jungfern vor der Thür,
  Zur Fiedel und Schalmei:
Es lebe unser Vater hoch!
Zerbrochen ist des Frohnes Joch!
  Juchheißa! wir sind frei!

Wir bringen mit Gesang und Tanz
Dir, Vater, diesen Ährenkranz,
  Wir Bräutigam und Braut! *)
Wir schwizten gern bei Egg' und Pflug
Und Sichelklang, und mähten gnug!
  Wohl dem, der Gott vertraut!

Er hängt, er hängt, der blanke Kranz!
Beginnt, ihr Schnitter, Reihentanz,
  Und singt mit frohem Mut:
Es lebe unser Vater hoch!
Und seine Frau und Kinder hoch!
  Juchheißa! schwingt den Hut!

Sabine.

Herzhaft klingt der Gesang, und bäuerlich, und so natürlich,
Daß man sogleich auswendig behält. O mit weniger Übung

---

*) Chor: Durch Bräutigam und Braut!

Werd' ich getrost samt dir Vorsängerin! Treibet das Herz an,
Dreist auch vor mehreren bricht der Gesang aus! Lange, ja lange
Lebe der gnädige Herr, und freue sich unseres Dankes,
Mehr noch des eignen Gefühls! Ach denke dir, trautester Henning:
Wenn der Baron einst scheidet, und wir, die verwaiseten, alle,
Schwarzumflort, Hausväter und schwächliche Greise des Altheils,
Mütter und Bräut' und Kinder und Jünglinge, langsames Zuges
Vor und hinter dem Sarg mit Gesang im Halle des Läutens
Gehn zur offenen Gruft, wo er väterlich unter den Kindern
Ausruhn will im Schatten des niederhangenden Laubes!
Wenn an der düsteren Bahre der überlebende Pfarrer
Wehklagt, ach! um den Freund, in stammelnder Leichenpredigt,
Und mit Schluchzen erzählt, wie gut der entschlafene Vater
Gegen uns war! wenn jezo der Sarg an den Seilen hinabsinkt,
Jezo geschaufelte Erd' ihn verbirgt nachschauenden Blicken,
Und wir mit Blumen bepflanzen den aufgeworfenen Hügel,

Der uns, Sein zu gedenken, und fromm, wie jener, und liebreich
Gegen die Menschen zu sein, anmahnt bei jeglichem Kirchgang!

Henning.

Anders weinen wir dann, als dort, wo der Bauer mit Knochen
Seiner verfaulten Tyrannen das Obst abschleudert, und fluchend
Hin in die Grube sie wirft, wo der Pferd' und Hunde Gebein dorrt!

Sabine.

Laß doch Tyrannen und Knochen in Ruh'! Mir graut vor Gespenstern!
Henning, es blizt! Hell zuckte zum Abendsterne die Leuchtung
Unten vom bläulichen Duft! O Trautester, wenn es am Sonntag
Regnete! Wieder, o schau! Ganz flammte der Teich, wie in Feuer!

Henning.

Prächtig wars! O du Kind! Was drückst du die Hand mir so ängstlich!
Heitere Luft weissag' ich gewiß, da das Wetter sich abkühlt,
Für die Geschäfte des Feldes, und unseren festlichen Sonntag:
Wann die geladenen Gäste vergnügt anstaunen den großen

Flimmernden Ährenkranz, noch mehr mein Mädchen im Brautkranz!

Sabine.

Das sich bei deinem Gesang roth singt vor Freud' und Beschämung,
Und das Gesicht oft wendet! Doch aufstehn laß uns, o Henning.
Siehe, da brauet der Has' im weißlichen Dampf auf der Wiese,
Und feucht wehen am Abend die Herbstwind' über die Stoppel.
Du mit der luftigen Jacke gekleideter, höre die Warnung;
Daß du dein Lied nicht singst, wie der heisere Küster sein Amen!

IV.

Die Bleicherin.

Else.

Gut geschlafen, Sofie? Ja schummele mit dem Gepäck nur
Ohne zu grüßen vorbei! Das thun nicht artige Jungfraun!

Sofie.

Hu! ich erschrak! Du dort, wie die Frühlingsschlang' an dem Dornbusch,
Zischest den Wanderer an!

Else.

Komm, Mädchen; der blühende Schleedorn
Schattet so lieblich gewölbt, und vor uns plätschert der blaue
Glänzende See. Ich pflückte mir Säuerling hier und Rapunzel,
Jung und zart, in den Korb; denn ich sage dir, Kaiser und König
Lobt den Rapunzelsalat, wenn Öl und Essig nur gut ist.

Sofie.

Schön zu ruhn, wo Violen und Schlüsselblumen umherblühn!
Schwesterchen, gieb mir den Strauß. Ich muß in dem Garten am Krebsbach
Pflanzen und sän. Hier siehst du die sämtliche Gärtnergeräthschaft:
Spaden und Schnur mit der Hark', und im Saatkorb' Erbsen und Mangold,
Bohnen, Karotten, Salat, holländische Winterkartoffeln,
Und was mehr; auch Radieschen, die Erstlingsfrüchte des Gartens,
Weiß und roth. Nun, Else, was duckst du denn?

Else.

Tusch! sie bemerkt uns!
Unsere Bleicherin sang, die schelmische, wieder von Siegmund.

Bald hätt' ichs auswendig gelernt, und, gehn wir am Sonntag
Unter die Linden zum Tanz, sie gehöhnt: Nun, Jüngferchen, weiß ichs!
Nur nicht roth! Dein Liedchen erbaute mich! Soll ich es singen? —
Aber sie schwieg, da im Erlengebüsch die Nachtigall anfing.

Sofie.

Glaube, sie selbst hat das Liedchen gefertiget! Denk' an den Glückwunsch,
Der uns neulich im Dorf durch lustige Reime gekizelt;
Als ihn der Hochzeitbitter, der Bälgentreter und Vieharzt
Thüre vor Thür' absangen, den heiligen Königen ähnlich,
Prunkend mit Kron' und Zepter, dem goldenen; einer wie Mohr auch,
Dem der papierene Stern anbrannt' im hastigen Umdrehn.
Nun, wer hätt' es geträumt? den Glückwunsch reimte die Anna!
Sicher auch jezo das Lied; drum thut sie im Singen so schämig!

Else.

Komm, wir brauchen Gewalt!

Sofie.

Ich muß in den Garten.

Else.

O komm nur!

Sofie.

Else, du läufst, wie ein Wiesel! Ich folge dir kaum mit der Ladung!

Else.

Holla, du Braut! Gleich singe das artige Stückchen von Siegmund!

Anna.

Nimmermehr! nicht kenn' ich ein artiges Stückchen von Siegmund!

Else.

Nicht? So werd' ich die Wangen, die roth glühn, bleichen mit Wasser.

Anna.

Dirne, du Unglücksdirne verderbst mir das seidene Halstuch,
Siegmunds werthes Geschenk! O weh! in den Busen hinab läufts!
Hu, wie kalt! An dem Rohr, fi! schäme dich! angelt ein Mannsmensch!

Sofie.

Schmunzelnd gönnt er die Strafe dem eigensinnigen Mägdlein.
Singe denn; oder dich soll! Komm, Schwesterchen, brav sie gekizelt!

Anna.

Mord und Gewalt! Schont, Kinder! Ihr sollt ja hören! Geduld nur!
Laßt mich zuvor aufathmen! Wie unanständig man aussieht!

Sofie.

Schmuck ist alles an schmucken! auch selbst nachlässiger Anzug.
Laß dein Hütchen nur schief.

Else.

Kühl wehts in dem Schatten der Pappel
Unten am Bach, der so klar von der Mühlenschleuse daherrauscht.
Seze dich dort zum Gesang'. In der Burg wohnt drüben ein Echo,
Das, wie ein menschlicher Ton, nachsingt aus verödeten Fenstern.

Anna.

Wasser zuvor mir geholt; denn ihr seht, schon durstet die Leinwand,
Unter dem Sonnenstral und dem blendenden Frühlingshimmel.
Nim du die Brause, Sofie; nim, Else, die Tracht mit den Eimern!
Hurtig zum Bach! Ihr möchtet umsonst wohl hören das Liedlein!

Else.

Jezo gerauscht auf die Laken, du Trödlerin; daß wir den Handel
Endigen! Bald ja verwelkt in dem Deckelkorbe das Kraut mir.

Sofie.

All' um die Wette gesprengt! Dann, Trödlerin, rasch zu der Pappel!
Streng' ist heute die Luft; und mancherlei hab' ich zu ordnen,
Ehe die Sonn' aus der Erde den gestrigen Regen heraussaugt.

Anna.

Ihr nun wählet auf Gras' und Butterblumen das Lager,
Dort an der Pappel umher: ich seze mich auf den gekrümmten
Weidenstamm. Doch gehorcht, ihr Jüngferchen! Denn der Gesang ist
Nicht vom Riesen und Zwerg', und dem Schloß der verwünschten Prinzessin,
Oder dem Schäfchen im Walde, womit man Kinder in Schlaf singt.

Bleich' am warmen Stral der Sonnen,
Leinwand, die ich selbst gesponnen
Von dem feinsten Knockenflachs.
Dich besprengen Jungfernhände,
Daß dein Glanz die Augen blende,
Weiß wie Schnee und Jungfernwachs.

Bald als Laken und als Bühren,
Sollst du mir das Brautbett zieren,
Unter Main- und Rosenduft:
Denn Johannis hat mein Treuer
Vorbestimmt zur Hochzeitfeier,
Wenn der Kukuk nicht mehr ruft.

Wer mich freit, ihr lieben Laken?
Siegmund Franke, braun von Backen,
Und so groß, so stark und brav!
Er, der vorigs Jahr zum dritten
Seinen Kranz herabgeritten,
Und dies Jahr den Vogel traf!

Zwang er nicht vier bärtge Werber?
Nehm' er Handgeld, oder sterb' er!
Fluchten sie, und zogen gar.
Knaps! in Graus lag Kling' an Klinge:
All der Hagel! welche Sprünge
That mein Leutnant und Husar!

Unsers Schulzen zartes Hedchen,
Und das staatsche Kammermädchen
Thun am Kirmes so bequem,
Knixen, äugeln, händedrücken,
Um sein Herzchen zu berücken;
Doch es heißt: Mamsellchen, hem!

Bin denn ich von schlechterm Blute?
Keiner sagt im ganzen Gute
Hüfner Hanken Böses nach!

Störche wittern Schimpf und Schande;
Und schon seit dem großen Brande
Baut ein Storch auf unserm Dach.

Freilich geh' ich nie geschnüret,
Noch gepudert und frisiret;
Dennoch lass' ich wohl mich sehn:
Wenn ich weißgekleidet tanze,
Flink und roth, und unterm Kranze
Mir die braunen Locken wehn.

Da sollt ihr ein Flüstern hören,
Durch die Stühl' und auf den Chören,
Wann den Kanzelsprung wir thun:
Siegmund, Sohn vom Müller Franke,
Mit der Jungfer Anna Hanke!
Wer was will, der spreche nun!

Spielmann, dinge mehr Gesellen,
Daß uns hübsch die Ohren gellen,
Wenn ihr fiedelt, harft und pfeift!
Fangt nur früh an, euch zu üben:
Jeden Abend von Glock sieben,
Bis die Frau zu Bette keift!

Schickt euch brav auf Deutsch, Tirolisch,
Englisch, Menuet und Polisch,
Und den lieben Frauentanz!
Wenn um mich die Weiber ringen,
O dann laßt die Fiedel klingen!
Dann ade, du Jungfernkranz!

Sofie.

Schäme dich nicht, mein Mädchen! Du schauest ja so in das Bächlein,
Als ob die Wellen am Stein du zähletest. Else, woher doch
Hat es die Hexe gelernt? Wer sollt' es der Träumerin ansehn!

Else.

Stillere Wasser, Sofie, sind tiefere: heißt es in Wahrheit.
Klar auch blickt sie umher, als hellblauäugiges Glückskind.
Unter Sol dem Planeten, im Maimond kommend, am Sonntag,
Ward sie behender Natur, und zu Teufelskünsten geeignet:
Also las in den Sternen Matthias Rohlfs die Bemerkung,
Die mit dem großen Kalender, dem hundertjährigen, einstimmt.

Sofie.

Nun ist alles erklärt, wie allein Ihr glückte der Bleiguß!
Nur unförmige Schlacken, und nichtige, fanden wir andern:
Anna goß in den Sand! da erschien ganz deutlich ein Mühlrad.

Else.

Vorige Neujahrsnacht, da es zwölf schlug, wankte sie rücklings,
Eine Deck' um den Kopf, hellweiß wie ein Spuk, aus der Hausthür;
Sieh, und blank auf dem Giebel im Mondschein flimmte der Brautkranz.

Sofie.

Künftige Neujahrsnacht, wenn nur nicht säumet der Mühlmann,
Wird ihr blank von dem Giebel die Wieg' herglänzen im Mondschein,
Sanft vom Winde bewegt, im Gelull kaum hörbares Klanges.

Else.

Wird denn das Loos, Brautjungfer zu sein, der verständigen Anna,
Uns zu Johannis beschert? Wir verstehn dir zu schelten den Kukuk!

Anna.

Weil ihr Gesänge versteht, und Schwank mit ehrbarem Antliz;
Darum sollt ihr gepuzt, Brautjüngferchen, neben mir prangen,
Einst auch Gevatter mir stehn, wenn die lullende Wiege nur wahrsagt.

V.

De Winterawend.

Peter.

Strakt sik de Kater den Bard, so bedüdet et Frömd': is en Spräkword.
Nu to! Keerl un keen Ende! wat släpst du voer Tügs up dem Puckel?
Büst du, mit Gunsten, de Draak? un kumst doch nich doer den Schorsteen?

Krischan.

Wäder, da keem' unnode de Satrian! As in der Hölle,
Fluckert im Aawen dat Für! da künn ok en Osse bi braden!
Wo grotmächtig de Keerl as en Vagd fuhlenst in dem Lehnstohl!
Un wo de Backen em bleustern, so rood as de Maan, wenn he upgeit!
Du hest Melk un Gemack; man ik Wehdage bi Waddik!
Bauz! hier bring' ik di Huusarbeid, du frostige Peter,
Schüppen un Läpel un Slew' in warmer Dönse to klütern:
Maser un schier Haböiken un Spillboom. Awer den Krüzdoorn
Schrapst und beezest du mi to'm Sünndagsstock, de voer smucken

Lüden sik wiesen kann, um de Krück' hübsch nürige Snörkels:
Voer en Mauschelgesicht, un achter en schuppige Fischswans.

Peter.

Negstens dankt ut dem Knuuste mit aapenem Muule de Langbard.
Sett di dahl; du kumst mi to Paß. Indrusen gedieht nich.
Lat uns en bitjen trallaren; et is jo morgen doch Sünndag.

Krischan.

Owr! ik bün so däger verklaamt! Ik meide dar Isreed,
Huus un Schüne to decken, un sned' in den Knicken dat Nuttholt.
Buten is daakig de Lucht; et früst, dat et wied in den See knackt;
Witt sünd Böm' un Gestrük', as im Blöitenmaande, van Ruhriep;
As man stappt, so bungt et, un gnistert de Snee; un de Ostwind
Küselt un fägt, dat ik oewer de Straat mit fluddernden Schöten
Sägelde. Lat mi tovoer updaun; sunst flütt de Gesang nich.

Peter.

Oewerhaste di nich! Wenn dat häwige Fresen gedämpt is,

Sing' uns dat puzige Leed, wo bedröwt Max Pump un sien Anhang
Achter den Müren verkehrt, un in ewigem Murxen un Jachtern
Sik um dat Läwen bedrügt. Ik hörd' en Voegelken pipen,
Dat et de Deerens so kettelt un hoegt, wenn des Awends am Spinnrad
Diene Süster et singt. Du kreegst et verlädenen Maandag,
As du de Kaar Wallnoet' un Wiehnachtsappel na Lübeck
Fohrst; un et kostede di dree Sößlinge. Het di de Blixkeerl
Man nich wedder beschuppt! Denn, Krischan, nim et nich oewel:
Dien ohld Schillingsdöhnken vam Lindworm dögt di nich so väl!
Wat so en malle Kumpan henfummelde, klingt nich un klappt nich!

Krischan.

Sprik nich so röklos, Broder! wat smuck is, weeten de Deerens
Bäter as wi; uns tämt et, mit Limp Inrede to wagen.

Peter.

Ok wol en Jümferken snackt mal miemerhaftigen Snicksnack,
Wenn se de Snater nich hölt, un to rap mit der Tunge wat doerschiert.

Lat mi den smuckesten Jumfergesang utsmücken dat Undeert;
Doch, ok der Süster to Spiet un Verdreet, schall blöden de Lindworm,
Of se im Singen ok söt mit dem Kühlken im Kinne mi anlacht.

Krischan.

Wanne! se ward di davoer mal tüchtigen! Awer umsunst is,
Segt man, de bittere Dod. Wat gifst du mi, koerische Peter,
Voer min puzige Leed? Dree Sößlinge weeren de Inkoop;
Un de Profit is vergünnt: een Minsch jo läwt van dem andern.

Peter.

Dissen masernen Kop nim, Wokerer, wenn du et voersingst:
Den ik voereerst mit Tumbach beslog; doch verdeent he van Sülwer
Deckel un Käd', un en Röhr van Ebenholt un geriefelt.
Süh mal den Mohren darup, so gnäterswart as de Düwel,
Wo natürlig he steit mit der knoekernen langen Tabackspiep,
Ledeweek an de Tunne gelehnt, in höltener Andacht:
As en Student, de noch grön mit bäwerndem Kinn na der Kanzel

Wankt, knickbeenig un huddel; dat sülfst de Köster benaut ward,
Un in den Stöhlen entlang weekmödige Jümferken dahlseen.
Süh de striepige Scherp' um dat Wams, un bawen den Kruskopp;
Süh ok dat Witt' in dem Og', un de Lippen, so rod un so pluzig!
Gar den Tabacksdamp, süh doch, beteekend' ik! Broder, wat segst du?
Kiek du man glau! Ik gisse, dat noog dree Sößlinge wokern!

Krischan.

Top! Doch mi bubbern de Wörd', as of en Adebar klappert.
Rake de Koelen tohoop, un böte dat Für mit dem Püster;
Oder ik kantere di mit gebrakener Stimme dat Leed voer,
As wenn, möd' hojanend, de Karkenkleppersche Hibbel
Swaltert un jault, vam Düwel, de frit, un van schillernden Engeln.

Peter.

Krischan, achter di steit Fürtang' un Schüffel un Spönkorf.
Püstere nich; gliek suset in glöinige Koelen de Haling.
Kater, wat boert he den Swans, un snurrt, un fiechelt so leidig?

Luur up de flegenden Heemken, un spring na dem Schatten des Lochems,
Wenn di dat Musen verdrütt. Oha! wo fuhl he sik utreckt!
Markt an dem Brathem de Snut', of ik noog inkachelde, Krischan?
Ruspere, wriev di de Händ', un sing' ut modigem Snawel!

Krischan.

Mien lübeckische Fründ, as he voersung, späld' up der Orgel;
Dat still stunden, un nipp tohöreden, staatsche Mamsellken.

Peter.

Sing du; ik groele dato, un im Schorsteen orgelt de Ostwind.

Krischan.

Wat is't doch voer en quadlig Ding
In Wall un Muur to läwen.
Drum hebb' ik mi ok fix un flink
Wol up dat Land begäwen.
As Landmann läw' ik gans gewiß
Vergnögter, as de Kaiser is.

In Städern is nich Rist noch Rou,
Denn dar rumort de Velten:
Et spält dar alles Blindekou,
Un noch dato up Stelten.
Ja wat man hört, man süht, man deit,
Is Mismod un Verdreetligkeit.

De Manns dar sünd so karg un knapp,
  Sünd ohle Pütjenkiekers;
De Sloetels gar to'm Ätelschapp
  Versluden se, de Sliekers.
Un gegen Kind, Gesind' un Fru,
Da geit et jümmer ba! un bu!

Der Wiewer Ard is: lat upstahn,
  Un denn dat Geld verkladdern,
Denn gliek na Disch ut nawern gahn,
  To lumbern un to sladdern.
Se straken ehr leew Mänken blot,
Un griepen sachtjen na dem Hod.

Da wipsen se un schrapen ut;
  De gladden Junggesellen,
Un weeten bi der Dammelbrud
  Sik so verleewt to stellen:
Se smären ehr up Fransch dat Muul;
Un snappt se to, so satter'n Uhl.

De Jumfern gahn so stramm un stief,
  Un süsten denn un hiemen;
Se snören sik dat lütje Lief,
  Dat se voer Angst beswiemen.
Woto doch deent de Oewermod?
Denn kort un dick let ok recht god.

Voerwahr, Maz Pump mit siener Tucht
  Schall mi nich länger drillen!
Ne, buten in der frischen Lucht,
  Da hört man nix van Grillen:

Na Arbeid makt de Slap gesund,
Man it un drinkt un jucht sik rund.

Un ward mi mal de Kop to heet,
So kann ikt Greten klagen,
De ehren Hans to hoegen weet,
Un is nich so vertagen;
Denn wenn ik smacke, buckt se bi,
Un lacht so leef, un trutelt mi.

Peter.

Nu dat nöm' ik en Leed! De deftige Wies' is alleen mehr
As dree Sößlinge wehrt; un de Jümferken koerden nich oewel.
Man ut dem deftigen Kop künn ok wol smöken de König!
Süh, wo he gniest! Dree Dahler betaalt een Broder dem andern!

Krischan.

Broder, du prunkst jo verwägen in diener nieen Spendeerbüx';
Un ik stah so verbaast, un lat' unnode mi lumpen.
Heel to swied! Kuum darf ik den Staat mi tämen am Festdag!
Töf, wi spräken uns wieder! Spendeer mi nu englischen Petum,
Wennt di beleewt, dat ik stracks an dem deftigen Kop mi vernije.

Ok dat gläserne Kroos mit dem tinnernen Lid un dem Schaustück
Schenk vull Beer, dat broesig, un klar as Oelj', ut der Buddel
Schümt, un kribbelnd de Knaaken erwarmt. Drög roken de Heiden.

VI.

Das Ständchen.

Wenzel von Schmurlach, Herr auf Schmurlachsbüttel und Hunzau,
War als Junker verliebt, und ein Freund landhöfischer Schalkheit.
Ihr auch, die eben erwuchs, der sittigen Tochter des Försters,
Welcher mit ihr und den Söhnen, ein Graun dem nächtlichen Wilddieb,
Einsam wohnt' im Gehölz, liebkoset' er; aber vergebens.
Einst, als Vater und Söhn' am gefrorenen Teiche dem Otter
Nachts bei der Mühlenschleus' auflauerten, schlich mein Junker
Leis' in den Wald, und klagte, gelehnt auf die Flinte, sein Herzweh:
Wachst du noch oben, mein Kind, bei der Lamp' im traulichen Stüblein,
Dir ein bräutliches Hemd zu beschleunigen, oder den Zwickel

Am baumwollenen Strumpf, und brummst, oft seufzend, ein Leibstück
Jenes mich quälenden Tags, da dich andere schwangen im Reihntanz?
Nickst du bei heiserem Grillengezirp am schläfrigen Feuer,
Halb entkleidet, und lallst, im ängstlichen Traume dich sträubend,
Was du so hold aussprichst, dein Wort: Pfui, häßlicher Junker?
Oder, wofern dich das Sausen vertrieb, und ein polternder Kobolt,
Lauschest du bang' im Bettchen, und hebt dein Busen die Decke?
Nicht ein Gespenst, nein, Trautchen, ich bin dein häßlicher Junker,
Der dich vor häßlichem Spuk zu vertheidigen, Schönste, daherkommt!
Riegele hurtig mir auf! Hoch über die sausenden Wipfel
Sprengt die wütende Jagd im Gewölk, und durchfeget den Nordsturm,
Daß von Giebel und Baum mich gewirbelte Flocken umstöbern.
Selbst ja entschwebt unruhig dem Irwischmoore der kopflos
Wankende Wicht mit Gekreisch, den ein Mönch hinbannte vom Richtplaz.
Kalt durchläuft mich das Graun, es starret der Hauch in den Nüstern.
O du, weiß wie Kaninchen, geschlank wie ein englisches Windspiel,

Aber auch scheu wie ein Wiesel, und wild wie die Kaze des Waldes!
Scheint dein Wenzelchen dir so unholdselig im Äußern?
Zwar von der Amme hink' ich ein wenig; aber ich hinke
Anmutsvoll! wie du selbst voll Anmut lispeltest, Mägdlein,
Als du die Walderdbeeren gebracht, und die blanken Dukaten,
Die ich für Schillinge gab, mit züchtiger Röthe zurückschobst.
Mich hat tanzen gelehrt der Student, daß hold in der Schönheit
Wellenschwunge der Gang hinschlängelte! Aber ich weiß wohl,
Daß du zugleich im Herzen den doppelten Höcker mir tadelst,
Welcher an Brust und Schulter hervorschwillt. Mädchen, den Auswuchs
Drängender Kraft miskennst du, und schenkst, o du alberne Thörin,
Schwankenden Erlen die Wahl vor des Eichbaums knotigem Kernholz?
Säheſt du manch weltkluges und nicht anekelndes Fräulein,
Wie es mit Augen und Mund mich verschlingt an meinem Geburtstag,
Mich in funkelnder West', und dem Rock von feurigem Scharlach,
Bläulich gepudert das Haar, mit dick nachschwebendem Haarzopf!

Holder von Schmink' und Gestein liebäugelt es, wedelnd den Fächer,
So wie ein Möpschen den Schwanz, wann Mandeltorte gezeigt wird.
Und wenn ich Spaß anhebe, da sinkt man zurück in den Seßel,
Kreischet bethränt, und rüttelt den winzigen Busen sich schalkhaft
Lachend hervor, und nennt mich den Ausbund drolliger Purzel.
Jammer! ich war, einst war ich der Ausbund drolliger Purzel!
Kein Liebäugeln behagt, kein schalkhaft Lachen des Fräuleins!
Selbst auch der Hunde Gebell, selbst wähliger Hengste Gewieher
Ist mir verhaßt! Ab sterb' ich der Welt, wie die alte Französin!
Dir nur leb' ich annoch, mein einziges Herzensfräulein!
Lächele du mir Trost und Heiterkeit! Vater und Brüder
Lauren dem Otter ja auf, wie ich dir! Ein Mäulchen, nur Eines!
Wein und Citronen und Rack in der Weidtasch' hab' ich und Zucker,
Daß du mit wärmendem Punsch den erfrorenen Alten erquickest.
Auch ein seidenes Tuch von grüngerändetem Lilla
Nim zum Geschenk, daß nicht du den zärtlichen Busen erkältest,

Der mit blendendem Glanz vorwallt an dem Rande des Leibchens.
Werde doch Jungfer bei meiner Mama! Dich liebt sie besonders,
Dich vor den Mädchen des Dorfs, und der Stadt feinhändigen Jungfraun:
Weil wie die Rose du blühst, und schlank wie die Binse dich hebest;
Und, auch die Woche hindurch, dich säuberlich stets und gefällig
Ausschmückst; und, im Vertraun, weil Wenzelchen immer dich lobet.
Unseren Herrn Bauchpfaffen mit kupfriger Nase, den läuten
Bald die Pokale zu Grab': er zecht mit meinem Papa jezt.
Siehe, der wackre Student, der mich bildete, nimt zur Belohnung
Dann die ergiebige Pfarr' in deiner Schürze, du Jungfrau.
Dann als Frau Pastorin bewohnst du das niedliche Pfarrhaus,
Welches ich modisch geziert; fünfhundert Thaler des Jahres
Hebst du, dazu noch Opfer, und Sündengeld aus dem Beichtstuhl,
Und was sonst in die Küche dir läuft: Maibutter und Honig,
Ferkelchen, Aal und Kapaun, Knackwürst' und geräucherte Zungen:
Daß nicht mürrisch der Mann abkanzele, wenn sie am Sonntag

Kegelten, Korn einfuhren und Heu, mit Gesange den Brautflachs
Gäteten, und sich im Grünen ein Tanz um den Fiedeler anhub;
Oder zu früh nach der Trauung der Storch sein Püppchen im Schnabel
Brachte, der alberne Storch, der oft auch ein Jüngferchen heimsucht.
Zeige das Antliz mir, holdselige, nur aus dem Fenster!
Nur ein freundliches Wörtchen erwiedere, nur ein vertraulich:
Gute Nacht! O ich sterb' in der Lieb' aufschauderndem Fieber!
Höre doch, Kind, wie der Athem mir bebt, wie die Zähne mir klappern!
Und (o wer weiß, was ich thue?) mein Rohr ist geladen mit Kugeln!
Gräßlich, o Kind, wenn Nacht vor Nacht, bei der Hunde Gewinsel,
Sich dein Wenzel wie Rauch aus der Erd' aufwühlet und wehklagt;
Plözlich ein Knall dich betäubt, und ein pucklichtes Todtengeripp nun
Hoch in das Fenster dir grinzt mit flammenäugigem Schädel!
Wär' ich der Uhu doch, der jammernde dort in des Eichbaums
Olmigem Stamm! Auf flög' ich, zerpickte das Glas mit dem Schnabel,
Ach! und umflügelte dich, und böte mich dir zum Erdrosseln;

Fänd' ich sodann Mitleid, o ich singe dir Ratten und Mäuse!
Kichere nur und lache, du Lacheltäubchen! mir selbst ist
Weinerlich! Glut von innen, und Frost von außen verzehrt mich!
Ganz unerträglicher Frost! O ich taumele! Laß mich am Feuer
Wenigstens wärmen die Hand! Ich paßte dem listigen Fuchs auf,
Welcher die Hühnchen dir raubt, die getöppelten: aber die Finger
Starreten mir, wie die Zacken am Dach, daß ich selber den Hahn nicht
Aufziehn konnt', und der Schelm mit fegendem Schwanze mir durchging.
Laß mich nur Eine Minute bei dir aufthauen, mein Engel,
Und mir die Pfeif' anzünden, die wärmende! Stracks will ich weiter
Gehn in den schrecklichen Sturm, da dir mein Leben verhaßt ist!
Könnt' ich die Geig' hier stimmen vor Frost, und schwiege der Nordwind,
Der mein zärtlich Geseufz wegbrüllt! so säng' ich das Liedlein
Dir mit gebrochenem Laute der unaussprechlichen Inbrunst,
Das mein guter Student mir fertigte, stark und natürlich!
Bald dann würde dir weich, hartherzige Dirne, der Starrsinn!

Frisch den Versuch! Sonst schlag' ich mit donnernder Kolbe die Thür' ein.

Schönstes Wildpret dieser Fluren,
Fällt dich niemals Schuß und Nez?
Keuchend folg' ich deinen Spuren
Mit Hallo und mit Gehez.
Laut wie Flintenschüsse, knallen
Seufzer, die mein Busen löst.
Hasen, Füchs' und Schweine fallen:
Du, nur du bist kugelfest.
Bello, was heulest du? Kusch! Kann die Pez' Esmol nicht vertragen?

Deiner Augensonnen Wälzen
Brennt mich an, von Kopf zu Zeh:
Doch kann meine Brunst nicht schmelzen
Deines Busens Alpenschnee.
Ach! mein Herz, so heiß wie Feuer,
Nim es, holde Jägerin;
Und versuch', ob ich nicht treuer,
Als der treuste Pudel, bin!
Bestie, schweig! dir schieß' ich den jaulnden Rachen voll Kugeln!

Fodre kleines, fodre großes;
Du empfängst es, Knall und Fall!
Wohn' in stolzer Pracht des Schlosses,
Und verlaß den Hundestall!
Kind, bedenk die Augenweide
Unsrer Bäll' und Assembleen;

In Geschmeide, Gold und Seide,
Vor dem Spiegel dich zu drehn!
Steht noch immer die Mucke nicht ganz? Ich rathe dir ernstlich!
Kind, bedenk . . .
Hier sah er gemach aufgehen das Fenster.
Feuriger klopfte das Herz dem erwartenden, was ihm die Jungfrau
So vorsichtig und blöd' ankündigte. Doch unerwartet
Plätscherte nieder ein Guß aus überströmendem Eimer.
Triefend enthumpelt der Junker, und murrt durch Thal und Gehölz fort,
Ärgerlich: wie mit Gemurr fortrennt ein prustender Kater,
Traf ihn für nächtliches Mauen ein Wurf von der Zofe Pantoffel.

VII.

De Geldhapers.

Steffen.

Oha! kriegen wi Schatten? Man jappt kuum mehr: so gewaldig
Brennt de Sünn' am Häwen! Mi swaant, dat to Nacht wol en Wäder
Upswarkt. Hier in dem Holt, hier weit anmodige Köling.

Dubbelde Koem, wenn he dobber is, köhlt; man de Hoorner is Fusel.

Frans.

Trurige Hart makt hellig, wenn Last un Hitte datokumt.
Wes nich so närig, Ohle; du hest et jo. Lösch in Morellen
Dienen Dörst. Een Pund, dat schält voer Steffen un Frans nix,
De bald Mark' insacken bi Dusenden! Hüt noch in Wansbeck
Halen wi unse Quatern', un grawen uns morgen dat Erz ut.

Steffen.

Ah! wat is da to erzen! Wat bäteres gloest bi dem Alhoorn,
Wo mi de Wünschelrode den Schatt in der Eerde beteeknet.
Unriep Erz, as de Harzer di wiesmakt, swält wennt sik luttert,
Nich so blau! Dat is Geld, dat in Ohldingstieden en Wrantpott
Nachts ingroof, un dem Bösen verpandede, bet man dem Urjan
Bringt up en Haar ahn' alle Gebräk de besprakene Lösing.
Wenn sik man drad' utfünd' en kantige Düwelsbanner,
Uns den Köter to putjen, de swart mit fürigen Ogen

Luurt, un vergrellt bi den Koelen de Tän' uns wieſet, un angluupt!

Frans.

Dienes Fründs Veerſchillingsquatern' is ſo god as im Büdel!
Häwt ſik de Grapen mit Geld, dann deelen wi dienes un mienes,
Bröderlig; ha! un brocken uns Zuckerklütjen in Sirop.
Denk man ſülfſt: Een Swien, ſo drömde mi, keek in dat Finſter,
Un een Swien ut dem Finſter. Dat ſünd handgrieplige Nummers!
Dörtig Jahr bün ik ohld, twee kiekende Swien' an enander,
Mit veer Ogen im Kopp, un föftein Ruten im Finſter:
Wiel ik körtens de een' utklingelde, as in der Bosheit
Ik de ledderne Hülle dem wrantigen Wiew' an den Kopp ſmeet.
Meenſt du doeſige Joſt, dat ſo düdlige Dröme verſpälen?

Steffen.

Bröderken, top! wi deelen, wat under der Eerd' un im Glücksrad
Voer uns blöit. Di deed' en dügtige Slump ok wol nödig.
Schad' um den goden Frans! Sünſt läwd' he ſo flietig un driefſam;

Un wat he makde, gerod' un dijede, dat sik de Nawers
Wunderden. Nu verspälst du de Feddern sogar ut dem Bedtüg'
In de Lottrij', un de Müs' im Ätelschappe versmachten,
Wiel di dat Unglücksrad heel utsügt bet up den Peddik!
Diene Fru, de den Goeren dat leewe Brod ut dem Wocken
Möisam treckt, de vertröstet de hungrigen vaken am Spinnrad:
Kinderken, drögt ju de Tranen! Gewiß hüt Awend ut Wansbeck
Bringt he kloeternde Ficken to Huus', un gesadene Kringel!
Vader kumt; un wat bringt he, as Flök' un leddige Körwe?
Gelt! de Morellen im Korf gahn wedder dahen voer den Insatt!

Frans.

Weet nich de Keerl as en Pape to prädigen? Fäg man voer diener
Egenen Doer! Van der Hand in den Mund! Een Hemd an dem Tuunpahl,
Bröderken, eens an dem Liewe! De Satan luurt up dem Lotto,
As up dem Schatt! Wo het di de spuddige Snieder beschummelt,
De di so väl Hoxpox voermäkerde, sülfst ok den Urjan

Natodüweln verstund, mit Swans, Klumpföten un Höörnern,
Un scharlakener Tunge, bet eens bi dem Galgen voer Hamborg
Meester Fix en beluurd', un de nüdlige Spökmondeering
Em de Boedel am Kaak utstöwede! Sülwerne Spaden
Brukt, wer na Gelde gröft. Fief, seggen se, grepen vergäwens,
Un twee segen bedröwt. Du versteist doch? Finger un Ogen.

Steffen.

Kennst du dat andere Word? In dem Lotto spält mit des Landes
Kinderken Paasch de Landespapa; man de Wörpel sünd unklar.
Fief misgriepen ok dar; doch seen väl Ogen bedröwt to.

Frans.

Kloene du dweer un dwas, du Miemerer! Holla, in Wansbeck
Ward van dem Lottoaltan al lustig gepaukt un trumpetet!

Steffen.

Nim doch den Brägen to Rade! De Südwind weit na der andern
Siede den Luud; un wi wanken umtrent noch midden im Lustholt,

Mank hogstämmigen Böken, Kastannien, Ellern, un Ipern;
Wat? un du hörst de Musik? De Rodump raart, oder de Poggen
Unken im Pool; vällicht ok bölken de Köi' up der Weide;
Oder di mag links klingen dat Ohr, wiel van kloeternden Ficken
Pratjet de Fru. Dullbrägen, wat sleist du den Boom mit dem Prangel?

Frans.

Ah! so denk' ik se hüt mit langer Elle to mäten,
Rop' ik: Glük to'r Quatern'! un se segt: Leeg, klatrige Pracher!

Steffen.

Fuj, balstürige Keerl, de dat Wief ansnauet un pisackt!
Eens so en sedige Paar, dat söt, as Duffert un Düwken,
Dammelde! Trutelken voer, un Trutelken achter! so ging et
Jümmer im Hus', im Garden, im Feld', as en ewige Bruddans.
Nu siet Börger un Buren de Lottosüke verdullt het,
Kibbeln un kabbeln sik beed', as Katten un Hund' um den Meelbrie.

Frans.

Weest du den lustigen Swier, den de pucklige Maz mit dem Hackbrett
Lest up der Hochtiedsköste krijölede? Wiewer un Jumfern
Huchelden recht un krieschden voer Wäl', un beschenkden den Spälmann.
Hör mal; et plegt anmodig im grönen Busche to klingen.

Steffen.

Stell' in den Schatten de Körw', un verpuuste di hier up der Grasbank.

Frans.

Jaapt nich so sehr,
Mien leew Kompeer,
Un snückert um de Deerens;
Se laten all
So nett un drall,
Affsunderlich van fehrens.
Deels seen so fram un ehrbar ut,
Deels sünd so flink, as ene Brud,
Mit Ögeln un mit Straken
De Keerls verleewt to maken.

En Deerensding
Hüppt um den Ring,
Un deit so leef un aarig;
Man as se friet,
Du leewe Tied!
Wo ward se kettelhaarig!

Den eersten Morgen heet et: Fix!
Nim du de Schört, gif mi de Büx!
Sunst jag' ik ut den Plümen
Di up den Hönerwiemen!

Doot Dag un Nacht
Ut aller Macht,
Wat se befehlt un käkelt;
Doch warter wat,
Bald dit bald dat,
Begnägelt un bemäkelt.
Da murrt un gnurrt dat Murmeldeert;
Se rümpt de Näs', un dreit den Steert;
Ja vaken kriegt ji Knüffel
Mit ehrem spizen Tüffel.

Drum gäwt Gehör,
Mien leew Kompeer:
Bliewt hübsch alleen im Neste.
Wol oft bedrügt
En rod Gesicht,
Brun Haar, un witte Böste.
Eerst sünd se aller Framheit vull;
De Brudnacht makt se splitterdull,
Den armen Mann to brüden:
Dat mag de Kukuk lieden.

Steffen.

Seegst du den sinnigen Minschen, de mank dem Gestrüke voeran bald
Slenderde, bald nasleek, un tolest an dem Boome wat upschreef?

Frans, nu smit he int Water mit platten Steenken, un grieflacht,
Wenn et so wiedhen hüppt. De arme Minsch is wol unklok.

Frans.

O, de kumt as geropen to Möt', uns den Düwel to bannen!
Voerigen Dingsdag, Steffen, verköfd' ik em witte Johannsbeern,
Un van Lavendel un Rosen en Rükelken, bi dem Balbeder
Wilm, dem oppersten Kollektör, de so ehrlig un koppfast
Utsüht, awer nich snackt: he sat dar achter im Lusthus',
Under den köligen Wieden, am Fleet der bunten Kattunbleek.
Hagel! wat legen herum voer gefährlige Böker gestapelt,
Grot as de Karkenpostille, worut uns de Köster des Sünndags
Doer de Brille so wat voerdroent, wenn de Preester den Snoew' het!
Broder, ik schuulde voerdwas, un verfeerde mi oewer de Snörkels:
As wenn de Krein up den Snee henhüpperden! Awer de Blixkeerl
Bokstabeert nich enmal, un weet van allem de Düding.
Ja, de Gesell versäkert, he makt sülfst lustige Riemels,

Un de gift he in Druck: as dat snakische Ding, wo dat Stadvolk
Schäkert un murxt. Uprichtig! so drög et em let, he versteit di
Mehr as Brod to äten, un fackelt nich mit dem Düwel!

S t e f f e n.

Schal ik em nagahn?

F r a n s.

Töf bet naher. Wi möten de Trecking
Eerst ansehn. He dusselt, sobald upfleegen de Höner,
Gans deepsinnig alleen, bet to'r Schummering, achter im Krudhof;
Wo he den Geest afpaßt, de up Awendstralen heranwitscht.
Gah du em modig to Liew'. Eerst wehrt he sik; awer versprikst du
Goden Part an dem Schatt, bald treckt he de Piep' ut dem Sacke.

S t e f f e n.

Frans, dann weeren wi klar; dann lat du den Harzer man afteen.
Säkerlig bruddelt de Wicht as en Boenhas' under den Bannern;
Dat he van Erz nich scheedet dat Geld, noch de Aare vam Grashalm.

Frans.

Röge di gau voerwas, un boere de Körw' up de Schuldern;
Oder wi kamen to lat.

Steffen.

Doch, Bröderken, nümmer to'r Untied.
Wenn di dat Glück todachde den Slump, so kalwt di de Osse.
Süh, wo de Swan langhalsig un witt up dem Blauen herumstürt.
Blix! he slabbert dat Brod dem Töwerer gar ut den Fingern!
Nüdlig speegelt sik rechts dat gröne verguldete Lusthuus
Im veerkantigen Diek, un de naakt darsittende Roland;
Links in dem Grawen de Toorn, wo as Wäderhahn en Markurjus
Blank mit goldenen Flünken sik swenkt, as up dem Taback steit.

Frans.

Hörst du? et paukt un trumpetet! Juchhei, de Quatern'! O so lop doch!

Steffen.

Jemini! welk en Gewöhl! wo et groelt, wo et spalkt un ramentet!
Alles im Drei, as de Mieren! Den Weg lang krimmeln un wimmeln

Kutsch' un Karjol', un damank Stöhlwagen mit frätendem Voerspann!
Links slampampt et un rechts, as im Jahrmark! Dar ut dem Finster,
Töf! wenkt ene Mamsell, un röpt na Morellen un Eerbärn!
Wo sik de sniggere Deern utslijede! wo se den Kopp dreit!

Frans.

Lat der Mamsell man de Hoege vergahn! Dar wenkt de Quatern' uns;
Un hüt wenkt se nich falsch! De is ok snigger un moje!

Steffen.

Holt doch ewenen Draf! Stopp, stopp, langbeenige Staker!
Wat du voer Sprünge mi makst! wo de Körw' um de Schulder di bummeln!
Jankt di dat Hart so swiedig? Du hüppst as de Pogg' in dem Maanschien!
Droos! bi dem Lottoaltan, dar flunkert et! Rund an den Ecken
Dänische Rüter to Peerde! Wo lüchtet de Sünn' up de Sabels!
Nedden de Lungerer alle, mit stief anglarenden Ogen,
Alle mit aapenem Muul, as snijede Gold van dem Hemmel!
Bawen sitten so stramm rodjackige Herren, as Dokters,

De mit Snören vull Tän' um den Hals Wormkoken verkopen.
Stolt up den türkischen Bund un den witt atlassenen Mantel,
Steit de Jung' as en Aap mit verbundenen Ogen, un grabbelt
Unse Quatern' ut dem Rade. De allergnädigste König
Makt sik gewaldige Kosten, den armen Mann to beriekern! . . .
Wäder, de Nummers sünd jo nich recht! Wat plierst du henup, Frans?
Föhlst du voer, dat du achter noch läwst?

Frans.

Dat weet doch de Kukuk! . . .
Eerbärn, grot' Eerbären! Morelleken, söte Morellen!

VIII.

Der Riesenhügel.

Schäfer.

He, wie der Satan bellt! Noch Einmal sag' ich es, Wächter:
Steinigen thu ich dich gleich, wo du ehrliche Reisende anpackst!

Krämer.

Mein wacholderner Stab, der knotige, schien ihm bedenklich.

Freundlichen Gruß, o Schäfer! Ihr gönnt mir heute doch Handgeld?
Englischer Lederkatun, baumwollene Müzen und Tücher,
Gegen den Nebel und Sturm, Schermesser vom feinesten Kernstahl,
Welche der Pfarrer gelobt, und ein Sonntagsrohr zum Tobackskopf!
Sehn ist umsonst! Wohlfeil, und erlesene Waare von Braunschweig!

Schäfer.

Krämer, dem Beutel gebrichts am klingenden! Vorigen Winter,
Über das muffige Heu, stieg Widder und Schaf mir zu Balken.

Krämer.

Einem, wie Ihr seid, borg' ich auf Wort und ehrliches Antliz.
Aber es klingt in der Lade daheim! Und hebt ihr im Hügel
Drunten den Schaz, dann klingt es für euere Kinder und Enkel.

Schäfer.

Mag ein anderer heben den Schaz, der drunten verwahrt liegt!
Uns nicht lüste danach! Wir selbst wohl stiegen zu Balken!

Krämer.

Ist so beißig der Hund, der die Mammonstöpfe bewachet?

Schäfer.

Dort ist der Riese verscharrt, den einst todt zauberte Hela!
Sehet ihr hinter dem Wald' auf dem Berg' ein altes Gemäuer?
Das war, sagt man, die Burg der berüchtigten Zauberin Hela,
Noch in der Heidenzeit, vor dem dreißigjährigen Kriege,
Die euch im Abbild fern todt zauberte, ohne Vergiftung.

Krämer.

Könnte mir fern ein Barbier auch den Bart wegzaubern im Abbild!

Schäfer.

Spottet nur! manches geschieht, was der Welt Unglaube belacht hat!
Als in der wüsten Kapelle des Amts, wo das Kloster vordem war,
Und noch jährlich aus Rom verkleidete Mönche sich umsehn,
Heimlich der Küster einmal nachwühlete; fand er vermauert
Unter dem Hochaltar ein gewaltiges Buch an der Kette,

Mönchenschrift; auch Knochen umher, und heiligen Wurmfraß.
Wahrlich das Krämerlatein ist nichts, wenn ihr alle die Schnörkel
Anseht, alle die Bilder von Gold und lachenden Farben!
Aber der Zauberin Bann, der treibt euch die Haare zu Berge!
Mächtig gelehrt ist der Alte, mein würdiger Freund und Gevatter,
Kann euch Latein und Chaldäisch, und prediget, wenn es verlangt wird:
Der hat endlich mit Mühe den Bann, aus besonderer Freundschaft,
Mir für ein gutes Geschenk an Woll' und Käse gedolmetscht.

Krämer.

Schäfer, mir kommt ein Gelust, daß der Welt Unglaube getilgt mir
Werde von euch. Schaut an, wie die wollene Müze sich ausnimt,
Scharlachroth und gewalkt, zum Festschmuck, und zur Erwärmung.
Dafür zahlet ihr mir — zehn Groschen nur, (zwölf ist der Einkauf!)
Wenn ihr der Zauberin Bann hersagt.

Schäfer.

Acht Groschen ist auch Geld.
Hab' ich doch über dem Zeuge, wie brav der Gevatter mir beistand,

Fast mich von Sinnen gequält, bei der Thranlamp' und bei dem Kienlicht,
Seit Martini bis jezt; und noch ist manches mir Rothwelsch.

K r ä m e r.

Nehmt, und verbraucht sie gesund, weil Ihrs seid! Fest auf die Dauer,
Fühlt sie wie Leder sich an, und weich wie von spanischen Lämmern!
Aufgesezt und gebannt! Ihr Schäfer da pfuscht doch gewöhnlich
Halb in das Hexengewerb', Herzspann zu vertreiben und Zahnweh,
Koller und Wirbel sogar, durch heimliche Schrift und Besprechung.

S c h ä f e r.

Weil wir Schäfer natürlich, der Welt abscheidend, in stiller
Einsamkeit viel nachdenken, bei harmlos grasenden Schäflein.

K r ä m e r.

Drum, wie der Schneider bei Nacht, und der viel nachdenkende Schuster,
Welcher die Thier' ausdeutet der Offenbarung Johannis,
Sucht und findet ihr Licht!

S c h ä f e r.

Marsch, Wächter! was riechst du am Packen?

Warte des eigenen Amts, du Schnüffeler! Wie er den Schwanz nun
Zwischen die Beine sich steckt! Da führt mir der Böse den Leitbock
Wieder ins Korn! Hiß, Wächter! den Krummhorn dort mit der Schelle!
Krämer, ihr habt schon weit aus der Nachtherberge gewandert:
Nehmet ein Stück Schafkäse zu Butter und Brot aus dem Korbe;
Hinter euch liegt mein Lägel im Kraut, mit kühlendem Breihan.

Krämer.

Dank! ich schmause, gelehnt an die schattige Buche, das Frühstück:
Ihr auf dem Moosstein bannt! O wie bäumt sich die Müze so hochroth!

Schäfer.

Wächterchen, nun mit Vernunft, wie du pflegst, mir die Schafe geweidet!
Mich hält ernstes Geschäft: du spare mir Zwist mit dem Feldvogt.
Wie er mit hangender Zung' um die Heerd' amtseiferig wandelt!
Klug ist wahrlich ein Hund! Nun hört mir der Hexe Verwünschung.

Horch! zwölf brummte die Glock', und der Gruft entschweben die Geister.
Steig' auf die Zinne des Thurms, Chrimhild; und die Asche des Hahnes,

Der, neunjährig und roth, als schon Basiliskengestalt ihm
Keimt' im gebrüteten Ei, von des Stahls Hohlspiegel verbrannt ward,
Sprenge gen Mitternacht, mit abgewendetem Antlitz:
Daß laut heule der Sturm, und blutroth flunkre das Nordlicht.
Aber entfleuch, eh Eulen und Rabenschwärme daherschrein.
 Höret den Bann, Erdgeister, den murmelnden! höret der Trommel
Dumpfes Geroll, die mit Runen der Vorwelt Drude Velleda
Zeichnete: daß sie im Schellengeklirr den Orkan und den Donner
Aufweckt, Sonne verfinstert und Mond, auch Sterne vom Himmel
Reißt, und den alten Archäus entruft der tosenden Werkstatt
Mitten im Erdabgrunde, wo dienstbare Genien rastlos
Seinem Gebot' ausbilden der Ding' Elemente zum Ursprung.
Kommt denn auch ihr, o Gesindel, die schreckliche Rache zu fördern!
Kommt aus Gesümpf, aus Schachten, und Hekla's flammendem Erdschlund,
Schwer mit Pest und Arsenik und Schwefeldampfe belastet!
Schwarz im haarenen Mantel, mit fliegenden Locken, und barfuß,

Tunk' ich den Stab in Blut, und zeichne den Kreis auf das Estrich.
Dreimal trommel' im Kreis' ich herum, und murmele dreimal,
Was die Welten durchdröhnt, mein gräßliches Abrakadabra.

Ha, du gewaltiger Ries', unbändiger! der du ein Schlachtfeld
Mähst mit entwurzelter Tann', und mit Felswurf Burgen verschüttest,
Dann, wie die klauige Spinne, das Blut den Ermordeten aussaugst:
Auf! zum Kampf dich gegürtet, zum Kampf mit dem elenden Weiblein,
Das du zertratst, wie den Wurm! das matt aus dem Staube sich aufkrümmt!
Wehre mit spielender Hand dem schwach anspielenden Weiblein!
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!

Blutroth zuckt durch die Wolken das Nordlicht, kreischend im Sturme
Dreht sich die Fahn', und fern tönt Uhuruf und Gekrächz her.
Unglückselige, renne herab von den Stiegen, und schleunig
Komm in den Kreis, eh, Jammer! die fallende Sucht dich ereilet!
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!

Fülle die Todtenurne mit Salz und geläutertem Weingeist

Auf dem Altar, Chrimhild, und zünde den Geist mit der Todes-
Kerze von Menschentalg. Nun segn' und querle die bläulich
Flammende Loh', und stelle mir her den krystallenen Spiegel;
Daß ich weide den Blick an des Riesen erblassendem Antliz.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Herzlich gegrüßt mir im Fels, mein Wilibald! Graut dir, du Armer,
Vor dem Orkan, wie die Ulme vom berstenden Gipfel herabkracht?
Und wie im Modergeruch von Schlangen es zischt? Sei ruhig!
Seufzer der Braut, ach Seufzer der schmachtenden Hela umwehn dich!
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Aber so bleich? wie im Fieber, so schauderst du? Eile, du Trauter,
Dich an Hela's Lippen und klopfendem Busen zu wärmen,
Unter die Zaubermyrten, wo uns im Dufte des Nardus
Buntgefiederte Chöre verwandelter Prinzen und Fräulein
Brautmelodien anhuben zu kreisender Sfären Wohlklang.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!

Liebst du Hela nicht mehr, mein Wilibald, seit du am Samstag,
Da du mir unwillkommen des Hains Sternwarte besuchtest,
Runzlich mich trafst, eisgrau und gebückt, triefäugig und zahnlos?
Komm, und finde mich jung, bei der Hochzeitfackel im Brautschmuck!
Schau, wie die Braut sich lächelt und dir am vertraulichen Spiegel!
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!

Schüre die Glut auf dem Rost, und zünde dir Sebengesproß an.
Keicherin! stockt dir der Hauch? Im kupfernen Tiegel den Essig
Koche mit Baldrian und Donnernessel und Schierling;
Mische dazu Mondraute, vom Vollmond schaumig, und Pofist,
Grabwermut, Nachtschatten, betäubende Bilsen und Wolfsmilch.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!

Wilibald werde benamt, du an Wuchs menschähnlicher Alraun.
Chrimhild, bade das Männchen im siedenden Kräuterbade!
Nun dein Herz, Basilisk, das köstliche, welches in Balsam
Lang' ich bewahrt, ein Geschenk von der Elfenkönigin Elli.

Spieße das Herz an den Pfriem, und dreh' in dem Brodel es linksum;
Murmle dazú dreimal: So, Wilibald, schrumpfe das Herz dir.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Wie die beschworene Natter sich wild ausdehnet und einrollt,
Und mit Gezisch antwortet dem Bann: so zischt er und krümmt sich,
Graß mit verzerrter Geberd', im ängstenden Krampfe des Herzens;
Heiß auch dampft, wie ein Ofen, sein Hauch. Nun erhebt er sich rasend,
Heult in den Sturm, und donnert mit stampfendem Fuß, und verflucht mich.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Seht, er entrüttet den Block des Granits, und schnellt mit Gewalt ihn
Grade daher auf den Thurm. Armseliger Wicht! mit dem Stab' hier
Wink' ich hinab, und es stürzt der sausende Block auf dich selber!
Wink' ich hinauf, und er hängt ein dunkeler Höcker am Vollmond.
Dort, ein ewiges Mährchen der Wanderer, lieg' er am Heerweg.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Kraze dir tief Erdlager, den brennenden Beulen zur Kühlung;

Tauch' in die schwellende Weser! Ja schreit' in magischen Stiefeln,
Vor dir Tag und hinter dir Nacht, neun Meilen auf Einmal!
Werd' auch ein stürmendes Meer! Auf Regenbogen, die Nacht durch,
Folg' ich mit schnellerer Sol', und trinke das stürmende Meer aus.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!

Aber die Stunde verfliegt, die die Stern' uns ordneten, Chrimhild.
Tunke den Stab in den Tiegel, und schreib' an die Stirne des Schädels:
Wilibald! Tupfe nunmehr mit fressendem Scheidewasser;
Säge sodann langsam, daß langsam sterbe der Unhold.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!

Ha! wie er bang' ausathmet, ein lebender schon in Verwesung,
Zuckend, die Augen verdreht, und noch die Unsterblichen lästernd!
Steig', o bewaldeter Hügel, und senke dich über die Fäulnis;
Daß nicht Hund' und Gevögel die Pest ausbreiten im Erdkreis.
Aber den frevelen Geist wird bändigen strudelndes Feuer.
Trommel, o trommele nun die gebanneten wieder zum Abgrund!

Krämer.

Fürchterlich lautet der Bann; auch spracht ihr ihn, Schäfer, mit Inbrunst,
Und ihr regtet die Hand zum getrommelten Abrakadabra.
Sagt im Vertraun, ob bei Nacht der bekolbete Hüne noch umgeht.

Schäfer.

Selber bei Tag', o Krämer! So oft aufsteiget ein Nordwind,
Heult er im Sturm, und dreht die gewaltigsten Bäum' aus der Wurzel!

Krämer.

Wankt denn vielleicht auch Nachts in der Burg die Zauberin Hela?

Schäfer.

Häufig genug! Ich bemerkte sie selbst aus der Hürde bei Mondlicht.
Hoch auf der Trümmer des Thurms, wo die Eberesche hervorwächst,
Stand sie im schwarzen Gewand', und trommelte. Wächter sogar auch
Knurrete, spizend das Ohr, und die Schäflein drängten sich ängstlich.

Krämer.

Aber der Block des Granits?

Schäfer.

Der liegt, wenn den Wald ihr hinausgeht,
Linkerhand. Noch seht ihr die Spur der gewaltigen Finger.

Krämer.

Schäfer, euch greiset der Bart, und ihr glaubt so kindische Possen?
Wenn, zur Pflege der Heerd' in der Einsamkeit, noch nicht genug euch
Dudelsack und Knütte beschäftiget; auf, zum Gevatter!
Rührt durch Käs' und Wolle sein Herz, aus besonderer Freundschaft
Euch das Mährchen zu reimen, und singts den Schafen und Hämmeln.

IX.

Die büßenden Jungfraun.

Heiterkeit athmet die Flur, und Heiterkeit Garten und Waldung,
Heiterkeit Vieh und Gevögel, und keck arbeitendes Landvolk;
Mehr der menschliche Wirt, der mit Heiterkeit alles beseelet;
Auch mich schwelgenden Gast. Ich vergaß hier selber des Wohlseins:

So wie ein Mann, der durchaus bis zum innersten Kerne gesund ist,
Nie der Gesundheit denkt, noch des Gangs ein rüstiger Wandrer.
Dennoch dünkt unheimlich im gastlichen Hause die Wirtschaft,
Wo nicht heiterer Wirt und heitere Wirtin gepaart sind,
Welche vereint wohlthun dem bewirteten. Nim, o du Gastfreund,
Nim gastfreundlichen Rath, den die heilige Muse mir eingab.
Als nach gestriger Schwül', am erfreuenden Schimmer des Abends,
Uns im Gartengemache die Erdbeerkumme gelabet,
Und sokratische Nippe vom Sechziger; wandelt' ich einsam,
(Denn mein edeler Wirt giebt freieste Wahl des Genusses)
Durch vielartige Büsch' und wechselnde Blumen und Anger,
Schlängelnde Pfade hinab zu der Bank des Traubenhollunders,
Am kiesgründigen Teiche, dem traulichen, wo mir gesellt oft
Karpf' und Karausch' und Forell' aufhüpft zur gekrümelten Semmel.
Sorglos sah' ich im Spiegel des sanft aufschauernden Teiches
Wallen den Mond, der sich barg im Silbergewölk, und hervordrang.

Fröschlein quarrten vergnügt auf den Mümmelchen; und an dem Ufer
Flisterte kolbiges Rohr und die bebende Kanadapappel;
Abendlich hallt' im Winde die Flöt' aus der Seele des Wirtes:
Und mir zerfloß der Gedank' in Ahndungen. Siehe, dem Weidicht
Wehte wie Silber das Laub krausköpfiger Fälber im Mondschein,
Über dem bildenden Teich; und es schluchzt' am Borde die Wallung.
Blau nun zitterten Flämmchen, wie Glanz nachtleuchtender Käfer,
Unter den Schatten empor, und dreheten sich mit einander,
So wie am Sumpf sich drehet ein bläulicher Schwarm der Libellen.
Bald auch schien dem Gesäusel ein Laut zu entsummen; bestimmt schon
War er Laut, und wurde Gesang; denn die Muse des Haines
Schärfte mein Ohr; und vernehmlich ertöneten wechselnde Stimmen.

Eine Stimme.

Der du die Flöte beseelst am offenen Fenster des Erkers,
Wo dich die Reb' umwallt mit Gerank und werdenden Träublein,
Thauige Blumen der Au und Vögelchen tönst du in Schlummer;

Aber du weckst aus dem Schlummer den Geist abbüßender Jungfraun,
Und in das säuselnde Rohr weht schauerlich unsere Wehmut.
Schaue die Weiden des Teichs, falbblätterig, hohl und gebückt hier!
Ach, hier wohnen gebannt wir schwer abbüßenden Jungfraun!

Eine andere.

Lebend flatterten wir, auf Schönheit trozend und Reichthum,
Sannen nur Puz und Tanz und Gesang, und höhnten Vermählung,
Buhlerisch: aber im Tod' ist furchtbare Strafe des Leichtsinns.
Schmachtend in Hiz' und Frost, von Orkan und Regen gegeißelt,
Ohne Frucht, und gebückt als Greisinnen, stehn wir und spiegeln,
Ach nicht eitel wie sonst, grünsilberner Haare Bebüschung;
Bis wir ein jugendlich Herz vom flatternden Sinne gewendet.

Eine andere.

Jüngling, erbarme dich du der verzweifelnden! Uns um die Wurzel
Wühleten Unken und Krebse, die kneipenden; uns in den Bäuchen
Heckte die Fledermaus; uns schor kahlköpfig und ehrlos

Oft der grausame Gärtner, die rankende Erbse zu stäbeln,
Oder zu flechten den Korb; und ach! mutwillige Knaben
Schnitten sich Flöten von uns, und dudelten spöttisch am Ufer!

Eine andere.

Sei mir gewarnt! Wohl manchem, der jung mit der Liebe getändelt,
Schien nicht Sonne noch Mond, wenn er älterte. Düster in Schwermut
Lebt' er die einsamen Tag': auch zärtliche Sorge der Schwester
Ward ihm Gift, und Galle der Scherz des redlichen Freundes.
Ihm war bräutliches Kosen ein Ärgernis; und wie um Störung
Poltert' er, jauchzten heran mit der Weihnachtsgabe die Kinder.

Eine andere.

Längst schon pflegten wir dein, unkundiger, wartend und gängelnd;
Ammen aus Noth, die das Herz mit der Milch hingaben dem Säugling.
Wann du im knospenden Lenz aus dem Qualm großstädtischer Tafeln
Bäuerlich kehrst in Gehöfd' und Pflanzungen; leis' in dem Anhauch
Blühender Bäum' und Blumen ermahnen wir, sumsend wie Bienen,

Oder im Nachtigallton: O gesellt sei dem Manne die Männin!

Eine andere.

Wann du im Abendroth um den Teich einsiedlerisch ruderst,
Oder zum Mittagsschlummer den Kahn in die Schilfe hineindrängst;
Bald als schöne Libelle von bläulichen Gatten umliebelt,
Bald in der Brut aufrauschend der Weißlinge, bald wie ein junger
Laubfrosch grell anblickend vom Sproß der gebogenen Erle,
Raun' ich geheim in das Herz: O gesellt sei dem Manne die Männin!

Eine andere.

Wann auf der Lieblingsbank an der efeurankigen Felswand,
Die aus verdecktem Geschirr vielfarbige Blumen durchschlängeln,
Du mit dem heiteren Buche dich labst, bei levantischem Kaffe;
Säusl' ich als silberne Taube vom Dach vor dem jagenden Täuber,
Oder als mutiger Spaz, und bettele Zucker und Brosam,
Mit einschmeichelndem Laut: O gesellt sei dem Manne die Männin!

Eine andere.

Was, halbträumender, sinnst du im Gras' an dem weidlichen Birnbaum,
Den dein Vater im Lenz, als dich ihm schenkte die Mutter,
Pflanzte mit eigener Hand, und Ludewig nannte gesegnend?
Wir wehn Blüten herab; wir, Ludewig, saftige Frucht dir;
Wir auch lockten zu bauen den Emmerling, daß der geäzten
Nestlinge Zirpen dich mahnt: O gesellt sei dem Manne die Männin!

Eine andere.

Eilig die Männin gesucht. Denn schon wird düster dein Antliz,
Wenn sein Messer zu dünn der Barbier auswählte dem Kinnhaar;
Und auf der Nachbarin Schooße das Töchterchen wischt sich den Kuß ab.
Weniger scheu' hohnecken die Mägdelein, nennen Galan dich,
Senden April, und karten mit List dich zum ewigen Hahnrei,
Und weissagen dem Haupt ehrwürdigen Schmuck der Perücke.

Eine andere.

Als du die schwärmenden Bienen zum Ahorn locktest mit Klingeln,

Und, in den Rumpf sie zu fassen, dich ganz in die Kappe vermummtest;
Bannt' ich den Weisel ans Kinn: und lang, wie der Bart des Rabbiners,
Floß anhaftender Bienen bewegliche Traube zur Erd' hin.
Schön, schön! riefen daher Stadtmägdelein, Küsse begehrend:
Doch du verfolgetest nicht, du schabtest den summenden Bart ab.

Eine andere.

Eilig die Männin gesucht, o du Sonderling, daß du des Elends
Uns abbüßende Seelen entledigest! oder wir kommen,
Eine wie gräßlicher Alp, dir schwer aufliegend im Angsttraum,
Eine wie Kaze, wie Bär, wie runzliche Hexe gestaltet;
Aber ich selbst, wie ein wilder Vampier, und sauge dein Blut aus,
Bis du der Schönheit beraubt hinschleichst, und der fröhlichen Anmut!

Mehrere Stimmen.

Häufe sodann dir Erwerb auf Erwerb, und berechne den Wucher,
Schlaflos! Friere vor Geiz, und hungere, scheuend die Armut!
Selbst vor dem eigenen Schatten erzittere, zählst du die Beutel!

Laß dein schönes Gehöfd' und die schönen Bestellungen wildern;
Ha! und vergrab' in der Öde die Pfennige: daß du ein Hund einst
Hütest mit bleckendem Zahn blauglimmende Schäze dem Sadrach!

Noch mehrere.

Nein, uns büßenden gleich, du Flatterer, spuke wie Irrwisch
Nachts um faulendes Moor, wo der Wanderer kräftigen Fluch dir
Anflucht, und sich bekreuzet die Melkerin! . . .

Lauter und lauter
Ward das Getön unholder Verwünschungen; und mich bezwang Graun.
Ängstlich entwankt' ich dem Teich, und schauderte, zwar mich ermannend;
Und mir war, als hockt' unfreundliche Last auf die Schulter,
Bis zu der Laube des Bachs. Da erschien holdselige Vorschau.
Sieh, ein edeles Weib, unschuldigen Hirtinnen ähnlich,
Säugt' ein Kind an der Brust, umspielt von Knaben und Mägdlein.

X.

Der Abendschmaus.

Δειπνα μοι ἐννεπε, Μουσα, πολυτροφα και μαλα πολλα.

Ματρων.

Pächter.

Führe den Schecken zum Stall, und futter' ihn, Jürgen, mit Haber;
Doch erst trockne den Schaum, daß er kühl werd', ehe du tränkest.
O wie im Sprung' an der Kette der wackere Hund mich bewillkommt!

Frau.

Ja, und die wackere Frau mit dem Säuglinge! Küsse mich, Lieber!

Pächter.

Frau und Junge zugleich in die Arme mir! Schäferlich lauscht ihr
Unter dem hangenden Dach der Kastanie, daß ich vorbeisah.

Frau.

Männchen, du bliebst mir so lang'; ich wartete hier mit dem Theetisch.
Sieh, wie der Junge nach dir die Händ' ausstreckt, und dich anlacht.

Nim ihn. Ich reichte die Brust; doch er lallt', und spielt' an den Bändern.
Und ich besprizt' ihn strafend mit Milch; da kräust' er das Antliz.

Pächter.

Friz, ich kriege dich, piek! Rothbackiger Bube, versteckst dich?
Komm; ich gebe dir auch was prächtiges. Höre, wie schön doch
Klimpert das Leierchen hier; und es drehen sich oben die Lämmlein.

Frau.

Neige dich hübsch, mein Kind, und streichele: Eya, Papachen!

Pächter.

Laß uns hineingehn, Frau, ins Kühlere. Gebe der Himmel
Uns die Nacht ein Gewitter, das liebe Korn zu erfrischen!
Linsen und Wicken sind gelb, und die Wintersaat auf dem Sandfeld
Nickt mit schmächtigen Ähren, wie nothreif. Aber mein Soldan
Rupfete Gras auf dem Weg', auch schöpft die Sonne sich Wasser.

Frau.

Auch weissagte der Hahn, und es rieselte Ruß in dem Schornstein.

Hier die versprochene Müze, die kaum vor dem Kind' ich gefertigt;
Und, den ich gern eintauschte, der unvergängliche Schlafrock,
Sauber und glatt aus der Wäsche, mit wohlgeschildetem Ermel.
Heda, den Stiefelknecht für den Herrn, und die gelben Pantoffeln,
Ilsabe! Flink auch die Pfeif', und die Sonntagsdose mit Knaster!
Will mein Männchen noch Thee?

Pächter.

Dank, Mütterchen! Ilsabe schaft mir
Kühlende Buttermilch: denn du hast doch heute gebuttert?

Frau.

Bald den klaren Beweis, bei lockerem Brot und Radieschen!
Seze dich nun, wie du pflegst, hausväterlich hier in den Lehnstuhl;
Und in behaglichen Wölkchen erzähle mir etwas von Hamburg:
Ob das Geräusch dich innig gelabt, und verleidet die Landluft;
Ob du zugleich nach Wunsche die stattlichen Gaule verhandelt.
Luftiger kleid' ich indeß den wähligen Buben in Nachtzeug,

Daß er mit Ernst einsauge; mich drängt der gesegnete Vorrath.

Pächter.

Höre denn, Frau! ich erzähl' anmutige Worte von Hamburg.
Nicht das Geräusch hat innig gelabt, noch verleidet die Landluft;
Aber es sind nach Wunsche die stattlichen Gaule verhandelt.
Isabelle gefiel durch artigen Gang und Gewandheit,
Daß ungesäumt Herr Dolling ihr zusprach achzig Dukaten;
Funfzig dem Apfelschimmel, und andere funfzig dem Schweißfuchs.
Lange zuvor erprobt' er die Tugenden samt dem Bereiter;
Hell im Gesicht nun kam er, und sprach mit schüttelndem Handschlag:
  Herr, das sind mir einmál Reitklepperchen, ganz nach der Regel!
Solch ein wiegender Gang, und dazu stahlreicher Pyrmonter,
Etwas Diät auch daneben, versteht sich! heilen, so Gott will,
Mir im Magen den Krampf, und der Frau die empfindsame Wallung!
Sein Sie zu Abend mein Gast; da findet sich kleine Gesellschaft
Guter Freunde bei uns. Wir sind auf unseren Gärten

Alle zum Brunnen verdammt; doch entrief uns heute der Posttag.
Nur auf ein Butterbrot, Herr Woldemar, und ein Gerichtlein
Gernegesehn! Ich bin so ein Freund von ländlicher Mahlzeit,
Auch von der schönen Natur, die Ihr Glücklichen täglich genießet!
  Ich antwortete drauf mit des Stadtvolks neuestem Bückling:
Wenn Sie befehlen, mein Herr; ich bin Ihr gehorsamer Diener.
Ehre für uns, daß schöne Natur und Ländlichkeit Mod' ist.
  Jezo wandelt' ich heim, wo ein Puderer und ein Barbier mich
Fein für die Welt aufstuzten; gereiniget wurden vom Hausknecht
Kleider und Hut; und es lachten mit silbernem Sporne die Stiefel.
Feierlich ging ich um Acht zu Dollings Brunnengesellschaft.
  Zwölf dickbäuchige Herren und zwölf breithüftige Damen
Saßen vertheilt in dem Saale mit gierigen Augen am Spieltisch;
Denn nicht galt es um Nüsse noch Schillinge, nein! um Dukaten!
Als nach beinah drei Stunden den hochaufwuchernden Einsaz
Alle getilgt, glutroth der Verlierende, und der Gewinner;

Hieß mich der Wirt willkommen, und nöthigte bald zu der Tafel.
Paar' auf Paar' entrauschten, und ordneten sich um die Tafel,
Falteten blizende Händ', und beteten, oder besahn sich;
Bunt nun gereiht, saß alles umher, mit geschmeidigem Lächeln.
Längs der belasteten Tafel, von zwölf Wachskerzen erleuchtet,
Einer krystallenen Kron', und zwanzig spiegelnden Blakern,
Prangte, geformt vom Kanditor, ein anschaunswürdiger Aufsaz.
Wände von weißem Traganth, mit Spiegelseulen gestüzet,
Liefen an jeglicher Seit'; und es schlängelten grünende Reben
Rings von gesponnenem Glase, mit bräunlichen Trauben behänget.
Porzellanene Winzer mit Hipplein thaten geschäftig:
Einer bot von der Leiter die abgeschnittene Traube
Seiner Winzerin dar, die den Korb aufstreckte mit Schmeicheln;
Andere trugen die Last mühsam zur schäumenden Kelter.
Oben stand im Gebüsche die alabasterne Trümmer
Einer gothischen Burg; inwendig am röthlichen Quizbaum

Schlief die zuckerne Hirtin auf Moos; bei dem spiegelnden Bergquell
Ging um gelagerte Ziegen und seidene Schäfchen ein Beller.
Fern am Traubengelender erhub sich ein naschendes Böcklein;
Aber die Winzerin faßt' ihm den Bart, und schlug mit der Ranke.
Krumm in des Felsabhangs rothbeerige Stauden ergoß sich
Spiegelnd der Bach, und rollte zum sanftgelehneten Garten,
Welcher die Mitt' einnahm, von der stachlichten Hecke befriedigt.
Drin großköpfiger Kohl, und gestäbelte Bohnen und Mangold,
Kürbis, Gurk' und Melon', und farbige Blumen des Herbstes;
Rechts die Nasturzienlaub', und links ein japanisches Lusthaus;
Birnen umher, Aprikosen und Pfirsiche, Pflaumen und Äpfel,
All' aus kandirtem Anies: zwei Jüngferchen standen in Wipfeln
Mächtiger Wallnußbäum', und schüttelten; andere lachend
Lasen die Frucht, die sie traf; ein porzellanener Mannfisch
Blies aus der Schnecke den hellen Krystallspring, der in des Beckens
Spiegel sich bog, umringt von der schöngeschweiften Terrasse;

Feiner gefärbeter Sand war bunt durch die Gänge gestreuet.
Unten entwallte der Bach, und zerschnitt das grasige Seethal,
Überbrückt: auf der Weid' hochhalsige Rosse mit Füllen,
Auch großeutrige Kühe, gemelkt und mit saugenden Kälbern;
Mäher und Harkerin drüben, um Schwad' und geschobertes Grummet.
Bläuliches Glas nun dehnte den See, von der Binse gebordet,
Und braunkolbigem Rohr; ein Angeler schwang den gekrümmten
Perlemuttenen Barsch; und ein stämmiger Greis in dem Kähnlein
Hub an das Land Krebsreusen, und ächzete; tief an dem Werder
Trocknete maschiges Garn auf Gaffelchen; und in dem Weidicht
Lag die Hütte bemoost; die Fischerin unter der Pappel
Reichte gewundene Muschelgehäus' anlachenden Kindern.
Also prangte mit Kunst das Wundergebäu des Kanditors.
Sechs ehrvolle Gericht' am oberen Ende der Tafel
Standen, und andere sechs am unteren Ende, geordnet:
Einige kalt nach der Regel, und einige brätelnd auf Marmor,

Heißem, in Silber gefaßtem, geründetem. Doch um den Aufsaz
Standen französische Frücht' und Salat', als Trabanten des Bratens.
Schweigend athmeten wir, und schaueten rings um die Tafel.
Jezo begann die Wirtin, und neigte sich vor der Gesellschaft:
Meine Herrn und Damen, Sie sehn hier alles auf Einmal.
Nehmen Sie gütig vorlieb mit der ländlichen kleinen Bewirtung.
Sprachs, und zerschnitt den Fasan, mit indischen Vogelnestern,
Wie man erzählte, gewürzt, und Azia. Hurtige Diener
Theilten umher rangmäßig den stattlichen Damen und Herren.
Leis' auch fragte der Diener: Befehlen Sie sechziger Rheinwein,
Pontak, oder Burgunder? und jeglichem bracht' er sein Fläschchen.
Jezo gab ein Lakai uns saubere Teller, und bot dann
Junge Kalkuten herum, mit scharfer batavischer Soja.
Hierauf reicht' uns dieser die weingesottne Forelle;
Jener den Kabliau, mit der kräftigen Brühe von Austern,
Die hamburgischer Wiz für Sommerschmäuse sich einmacht.

Doch die Mamsell, bei holdem Gespräch lebhafter sich fächelnd,
Traf dem Lakain mit der Feder des babylonischen Haarthurms
Grad' in das Aug'; und ach! auf dem feuerfarbenen Taftkleid
Schwammen die Austern umher: da entstand unermeßlicher Aufruhr.
Bald beruhigte wieder ein fett Spanferkel in Gallert,
Welches lang' unzerschnitten Bewunderung schafte der Wirtin.
Froher beäugelte selbst kein Naturaliensammler
Durch die vergrößernde Brille den Wurm in geschliffenem Bernstein,
Als wir Gäste das Ferkel im helldurchsichtigen Gallert.

Aber nachdem an dem Ferkel wir Aug' und Zunge geweidet;
Jezo bracht' ein Lakai die Ehrenkrone des Gastmahls.
Ächzend hub er vor Dolling ein ungeheueres Backwerk,
Rund und hohl, voll edles Gehalts: Rebhühnerpastete
Nannt' es der Wirt, und schwur, aus Bordeaux, im Schiffe des Markus,
Hab' ihm gesendet ein Freund dies Werk vom berühmtesten Kochheld.
O manch armer Matros' umschnüffelte, sagt' ihm der Schiffer,

Sehnsuchtsvoll die Kajüt', und käuete dann mit Betrübnis
Pökelfleisch. Von Gerüchen, die sanft anwehen aus Ceilon,
Träumte der schlafende Jung', und schrie, als säß' er im Mastkorb:
Land! Auch rochen Delfine mit offenem Maul aus der Meerflut,
Und der geteuschte Pilot weissagete nahe Gewitter.
Denn wie des Rosenöles Gedüft dem verschlossenen Bernstein
Geistig entdringt, so drang aus der bräunlichen Rinde der Balsam.
Dolling löste den Deckel behend', und schöpfte das Fett ab;
Dann sanftlächelnd enthob er den wunderköstlichen Inhalt.
  Gierig beschaute der Arzt in festlicher Wolkenperücke,
Der sich hinter dem Tuch zahnstocherte; und wie ein Kenner,
Wann er die Probe des Weins ausschmeckt mit schlürfender Lippe,
Und halboffenem Auge, so schmeckt' auch jener mit Anstand;
Und nun mummelt' er dumpf aus käuenden Backen den Ausspruch:
  Meine Herrn und Damen, das nenn' ich mir trefliche Mischung!
Welch ein feiner Geschmack in dem Fleische des südlichen Rebhuhns,

Das mit besonnterem Korne sich äzt, und der Beere des Weinstocks!
Dann das Gewürz, wie mit Sinne gewählt! wie im wahrsten Verhältnis!
Schwämme von leckerem Saft, und Nägelein, ach! und die Trüffeln,
Die ich, dem Spürer zum Troz, ausstöberte, tief aus dem Erdgrund!
Pfeffer, Oliv', und Muskat, und Pistazie, Morchel und Knoblauch,
Lorber, Zimt und Citrone; vielleicht gar Bisam und Ambra!
Hier ist Seelengenuß, wie ein Meisterrecept mich bezaubert!
Freilich erhizt das Gewürz der Weiberchen muntere Jugend;
Doch der Gemahl dämpf' ihnen die Glut mit Salpeter und Weinstein.

Also der Arzt; da erscholl auflachender Jubel und Beifall:
Alle Bäuch' um die Tafel erschütterten, alles Gefieder
Bebte vor Lust, und es strafte der Nachbarin Fächer den Kernwiz.

Jezo kam das Gemüse, das ländliche: junge Karotten,
Erbsen zugleich und Bohnen, gesüßt mit Zucker, und grasgrün,
Daß von Kupfergeschirr mir schwanete; diesen gesellt war
Köstlicher Blumenkohl, mit Artischocken und Krebsen;

Frische Heringe reizten den Gaum, Meerhummer und Elblachs,
Schinken aus Paderborn, und trefliche Göttingermettwurst.
Hierauf gingen die Rund' ein braunes Gemeng' und ein weißes,
Feine Rague genannt: Hahnkämm', und Zungen von Lämmern,
Knorplicher Ochsengaum, und zu niedlichem Kälberbrissel
Schnauz' und Ohren vom Schwein, mit Pinienkernen und Kappern.
Hierauf bot sich der Rücken des Rehbocks, welchen ein Förster
Vom Blocksberge gesandt; er bezeugte die fernere Herkunft
Durch den erhöhten Geruch. Ihn begleitete schüchtern ein Häslein,
Kind noch, der kaum jedem ein Stück auf der Gabel zum Anbiß
Zollete. Gegen ihn zog ein erzgebirgischer Birkhahn
Stolz einher, als Führer des Ortolanengeschwaders;
Sein rothkammiges Haupt mit feuriger Wimper am Rande
Zeigt' auch im Tod' ehrwürdig den Sultan edles Geflügels.
Auch die Trabanten begannen den Zug: Tolläpfel in Essig,
Röthlicher Kopfsalat, mit Endivien, Bet' und Oliven,

Nordische Würzanschov' im Verein mit welscher Sardelle,
Mancherlei Frucht in Zucker gekocht, und mancherlei klarer
Beerenseim, auch Gurken in Sülz', und in barschem Orego.
Also schmauseten wir, und pflegeten unseres Leibes,
Wohlgemut, an der Fülle gesegneter Schalen und Schüsseln.
Jezo verschob sich der Arzt die hizende Wolkenperücke,
Trocknete Finger und Lefz', und tiefaufathmend begann er:
Wahrlich, man kann doch viel der Gottesgaben genießen,
Wenn man sich Zeit läßt! Pah! — Viel Knöpf' an der Weste sind unnüz!
Scheints doch beinah, man wachse der freundlichen Tafel entgegen!
Hoch denn lebe die Frau Wohlthäterin! auch der Gemahl hoch!
Hab' er gleich bei dem Brunnen aus Menschlichkeit etwas gesündigt.
Also der Arzt; da erscholl auflachender Jubel und Beifall.
Voll nun gossen sie all', und schrien um die klingenden Gläser:
Hoch! hoch lebe die Frau Wohlthäterin! und der Gemahl hoch! —
Still! da kommen ja schon die geweideten Schweinchen vom Brachfeld,

Wohlgemut. Bald meld' ich, o Frau, den unendlichen Nachtisch.
Lüstern macht dich vielleicht, auch selbst in der todten Beschreibung,
Mancherlei Tort' und Makrone, bei Quittenschnee und Meringeln;
Eisiger Mandelrahm, und Himbeereis, zum Betrug mir:
(Denn ich Ländlicher nahm nicht jüngferlich; schnell, wie erfroren,
Starrete Gaumen und Zung', und die Nachbarin lachte bedaurend:)
Auch ein Korb Aprikosen und Pfirsiche, ferne von Potsdamm;
Auch die beißende Süße der Ananas, auch die Melone;
Mandeln, gebrannt und in Schalen, und Kokosnüsse mit Datteln,
Apfelsin' und Granat', und cyprische Traubenrosinen;
Auch die vergoldeten Gläser mit bärtigen Köpfen der Vorwelt,
Die bei der Weisheitspfleg' auch gern, wie man sagte, getafelt;
Auch zu dem rothen Champagner, auf Silleri's Gute gekeltert,
Kaisergetränk von Tokai, und der nektarähnliche Kapwein;
Auch wie zulezt die gepuzten Lakain an der Thüre das Trinkgeld
Bettelten. — Aber ich muß im Hof' ein wenig herumgehn,

Und mit dem Großknecht ordnen des morgenden Tages Bestellung.
Gute Nacht, mein Junge! Der Mutter gesegneten Vorrath
Hast du erschöpft, und lallst dich gedehnt in behaglichen Schlummer.
Wachs' und gedeih! Du versprichst hamburgischen Seelengenuß einst.
Sing' ihm das Schäfchen im Wald', und dann laß Ilsabe wiegen;
Und du bestell' uns beiden das Abendbrot in die Laube.
Aber geeilt! denn der Ritt durch den Staubweg machte mich hungrig!

Frau.

Nim denn auch gütig vorlieb mit der ländlichen kleinen Bewirtung.
Gleich wird die Tafel gedeckt im verdämmernden Glanze des Abends,
Für uns einzelnes Paar; dann siehst du alles auf Einmal.
Zuckererbsen in Schoten, gepflückt von der Rank' in den Tiegel,
Frisch in eigener Farb' und Süßigkeit, bring' ich zur Tafel;
Schinken und trefliche Hausmettwurst, und gebratene Küchlein;
Dann noch zarte Radieschen und Felderdbeeren zum Nachtisch.
Tafelmusik wird bestellt bei den Grillen umher, und dem Laubfrosch,

Der sich auf Regen versteht; und Geruch giebt Rosengebüsch uns,
Giebt auch die Nachtviole, die kräftiger duftet, wenns aufwölkt.

Pächter.

Schön! und feierlich dann, für krystallene Kronen und Blaker,
Strale der Abendstern, und die wetterleuchtende Wolke.

XI.

Die Kirschenpflückerin.

Hedewig.

Schaut doch, wie sinnig sie geht, die freundliche schöne Rebecka,
Auf dem gekrümmeten Pfade des überwallenden Rockens!
Wie sie die Ähren im Gehn durch ausgebreitete Finger
Gleiten läßt, und sogar den Regenbogen nicht ansieht,
Der von des Bergs Windmühle zum spiegelnden See sich herumbeugt!

Rebecka.

Still im Geschäft geht einer; der andere liebt die Betrachtung.

Hedewig.

Ämsiger schwingt sie den Fuß, die geschäftige, werth der Betrachtung:
Ihre Hark' auf die Schulter gelehnt, und am Arme das Körbchen;
Rad' und Tremsen darin, und Feuerblumen und Schwertel,
Wohl für die Kinder zum Kranz, und Vergißmeinnicht für sich selber,
Duftende Flieder dabei zum Getränk, und gesunde Kamillen.
Wär' ich ein Mann, und ledig und jung; ich vergafte mich wahrlich!
Aber die rosige Farbe der Wängelein ist, mit Erlaubnis,
Wohl nur Wiederschein vom rosigen Futter des Strohhuts.

Rebecka.

Spötterin, birgt dich etwa die Baumlaub' hoch in der Linde?
Kühlungen wehn dort immer, und weithin dehnt sich die Aussicht;
Daß dein häßlicher Schnabel auf jeglichen, wer nur vorbeigeht,
Niederstößt, wie ein Habicht auf sorglos irrende Küchlein.
Piep' eins, Hedewig.

Hedewig.

Piep!

Rebecka.

O sie schwebt in der Luft, wie ein Eichhorn,
Unter den Kirschen des Baums! Luftspringerin, laß mich bewundern!

Hedewig.

Schone den Zaun, Ruchlose! Von vorn ist ehrlicher Eingang!
Über den Dorn, von Hopfen durchrankt und blühender Winde,
Klettert sie, flink wie die Kaz'! Ha recht, da hängt ihr der Rock fest!
Nim dich in Acht, Rebecka; du brennst dir die Knie' in den Nesseln!

Rebecka.

Sei mir gegrüßt! Wie der Baum voll spanischer Kirschen mich anlacht!
Alle so groß und so schwarz! Rings glänzet es gegen die Sonne!
Wirf doch ein Büschel herab mir durstigen. Bis zur Ermattung
Kehrt' ich das Heu auf der Wies'; und ein Regenschauer vertrieb mich.
Sonderbar, wie es dort plazregnete; doch von der Brücke
Bis zu dem Dorf hat kaum ein einziger Tropfen gesprenget.

Hedewig.

Dirne, dich plagt Mutwill'! Unartige, laß mir die Leiter.

Rebecka.

Size mir nun, und büße des vorigen Frühlinges Unfug!

Hedewig.

Welchen, mein Kind? Du pflegst zu beschuldigen, wahr und auch unwahr.

Rebecka.

Wessen ich nicht unwahr dich beschuldige, höre nur Eines.
Als wir Nachts auf der Bleich' in der Strohhütt' unsere Leinwand
Hüteten, schlief ich zulezt in der Dämmerung; und, nach dem Erbfehl,
Den in der Tauf' ich geerbt von meiner geschwäzigen Patin,
Schwazt' ich im Traum. Kind, sprachst du, mit Hedewig freit ja dein Bruder
Friederich; hat er sie lieb? — Unerhört lieb! — Scheint sie dir wirklich
Schön? — Ein Gesicht, wie ein Apfel; und klar ihr Auge, wie Mailuft! —
Aber ihr Haar ist borstig, wie einige sagen, und brandroth. —
Lästerung! weich wie die Seide, kastanienbraun, und geringelt! —

Ist dein Herzchen verliebt? — Ein weniges. — Und der Geliebte? —
Heißt (doch plaudere nicht!) Adolf, der gewaltige Ringer. —
So mishandeltest du; und wohl noch andres Geheimnis
Hätt' ich dir unschuldig vertraut: doch es bellete Lustig.
Und ich erwacht', und wir eilten den Dieb zu erspähn um die Leinwand.
Aber er schalt nur den Mond, der hell aus der Wolke hervorkam.
Du hohnlachende sprachst: Adolf, der gewaltige Ringer!
Siehst du? ich weiß noch alles; und jezo sollst du mir büßen.

Hedewig.

Sage, womit ich den Zorn dir befriedige.

Rebecka.

Wenn du das Lied mir . . .
Hu! ich erschrak! Laut plazte der Königsapfel vom Baum her,
Roth und mürb'! O es hauset die Wespe darin mit dem Stachel! . . .
Wenn du das Lied absängst, das dir mein heimlicher Bruder
Vom grünschilfigen Sumpfe gefertiget. Neulich im Grasmähn
Sang er es nachdrucksvoll, daß rauschte die Sens' in dem Umschwung.

Aber ich bracht' ihm Essen, und lauerte hinter dem Hagdorn.

Hedewig.

Was? ein Lied auf mich selber, das soll ich singen? Unmöglich!
Löbliche freun sich im Herzen; doch Selbstlob singe der Kukuk!

Rebecka.

Ich, dein anderes Herz, bin allein hier. Nicht so verschämt doch!

Hedewig.

Lieber die ganze Nacht hier ausgeharrt in dem Kirschbaum!

Rebecka.

Gut; hier liegen genug wurmstichige Birnen und Äpfel.

Hedewig.

Rasende, zähme dich doch! Heida! ein Puf auf den Rücken!
Wehe, der Fuß! und wieder die Hand! Um die Ohren wie Hagel
Sauset es! Jammer, da purzelt der Korb mit den Kirschen hinunter!
Halt! ich will ja singen, du Quälerin!

Rebecka.

Willst du nun endlich?

Siehe, die Gegend umher ist recht einladend zum Singen:
Hoch in der Schwebe des Baums, die Nachtigall wählt ihn nicht schöner!
Wo durch Laub das Geflimmer der Abendsonne dich anglüht;
Heimengeschwirr ringsum, und surrende Bienen im Schauer,
Feldwärts Heerdengeläut, und die lockende Stimme der Wachtel.
Singe denn!

Hedewig.

Gern, wenn ich muß! Doch Schwesterchen, wo du mich ansiehst,
Und mit der Lippe nur zuckst . . .

Rebecka.

Dann willst du von neuem gemahnt sein?
Räuspere nur zum Gesang! Frisch, Hedewig! Langes Gequäl' ist
Bitterer Tod! Still schmaus' ich, und sammele wieder den Korb voll.

Hedewig.

Beschattet von der Pappelweide,
Am grünbeschilften Sumpf,
Saß Hedewig im rothen Kleide,
Und strickt' am kleinen Strumpf;
Sie strickt', und sang mit süßem Ton
Ein Lied, ich weiß nicht mehr wovon.

Rebecka.

Du holdselige Kehle! wie klar, und ohne Gekräusel,
Trägst du den Ton! Nur ein wenig vernehmlicher, bitt' ich, und lauter.
Kein argsinniger ja, noch höhnischer, lauscht dem Gesang' hier.

Hedewig.

Laß mich: blödem Gemüt muß leisere Stimme vergönnt sein.

Da ging ich an dem Bach zu fischen
Mit meiner Angel hin,
Und hörte hinter Erlenbüschen
Die schöne Nachbarin.
Ich ließ die Angel an dem Bach,
Und ging dem lieben Mädchen nach.

So einsam, Mädchen? Darf ich stören?
Hier sizt man kühl und frisch. —
O gern! Ich suchte Heidelbeeren
In dieses Thals Gebüsch;
Allein die Mittagssonne sticht,
Auch lohnet es der Mühe nicht. —

Ich sezte mich mit bangem Mute,
Mir liefs durch Mark und Bein,
Und neben meinem Fuße ruhte
Ihr Füßchen zart und klein,
Auf Gras und Blumen hingestreckt,
Und bis zum Zwickel nur bedeckt.

Wir zitterten wie Maienblätter,
Und wußten nicht warum;
Wir stammelten von Saat und Wetter,
Und saßen wieder stumm,
Und horchten auf die Melodien,
Die Kibiz und Rohrdommel schrien.

Jezt kühner, stört' ich sie im Stricken,
Und nahm den Knaul vom Schooß;
Doch herzhaft schlug sie mit dem Sticken
Auf meine Finger los;
Und als sie hiermit nichts gewann,
Da sezte sie die Zähnchen an.

O sieh, wie durch das Laub, mein Liebchen,
Die Sonne dich bestralt,
Und bald den Mund, bald Wang' und Grübchen,
Mit glühndem Purpur mahlt!
Auf deinem Antliz hüpft die Glut,
Wie Abendroth auf sanfter Flut.

Sie lächelte; ihr Busen strebte
Mit Ungestüm empor,
Und aus den heißen Lippen bebte
Ein leises Ach hervor.
Ich nahte mich, und Mund an Mund
Versiegelten wir unsern Bund.

Rebecka.

Hast du geendet das Lied?

Hedewig.

Mit Ärgernis!

Rebecka.

Dennoch mit Anmut.
Nur das lezte verlor sich in gar zu schüchterne Lispel,
Als ob dämpfte der Kuß. Nun, Hedewig, komm von der Leiter
Züchtiges Trittes herab, und küsse mich.

Hedewig.

Freilich, das fehlt noch.
Brannte mir doch das Gesicht, wie dem vierzehnjährigen Mägdlein,
Das im sechsten Gebote verstummt auf die Frage des Pfarrers,
Öffentlich! Wart, ich klage bei Adolf künftigen Sonntag,
Daß er eben so roth dir Frevlerin küsse das Antliz!

XII.

Der bezauberte Teufel.

Lurian.

Keuchst du, o Bock? Nur gemach! Zum Blocksberg kommen wir zeitig.
So wie des Pols Heerwagen sich dreht, ist um einige Stunden
Mitternacht; und du trabst mit Bequemlichkeit über das Meer hin.

Lenke zum Äther den Lauf. In der Dunstluft unten versengt dir
Fliegendes Feuer den Bart; dann schnupperst du. Auch unerträglich
Feuchtet der Thau in den Wüsten Arabia's, daß mir Getröpfel
Schon um Gehörn und Ohren und rings an den Zotten herabtrieft.
Horch, was heult da? Hinab! Du heule noch eins!

Pux.

Habuhu!

Lurian.

Uhugeheul dröhnt nimmer so schauerlich; aber so kleinlaut
Wimmert ein Teufel auch nicht.

Pux.

Habuhu!

Lurian.

Hinter dem Fels dort?
Herzensbrüderchen Pux! Du erscheinst, armseliger Teufel,
Ganz wie Beelzebubs Großmütterchen, wenn er geschäftig
Mit des Aprils Plazregen und flüchtiger Sonne sie bleichet,
Um von dem Winterqualme der höllischen Glut sie zu säubern.

Klappern hört man beinah in gerunzelter Haut das Gebein dir.
Wer doch verkeilte den Schwanz dir, trautester, hier in den Palmbaum?

Pux.

Ach der leidige Gaßner, der, troz dem Tobias, auf Räuchwerk,
Und auf Kastein sich versteht und Beschwörungen, bannte mich hieher,
Weil ich den Schaz ihm in Kohlen verwandelte! Sage, wer bist du?

Lurian.

Kennst du den Lurian nicht, dem Luther mit mönchischer Arglist,
Als ich ihn neckend umhüpfte, das Schreibzeug grad' ins Gesicht warf;
Daß an der Wand noch Schwärze der Dint' anstaunet der Fremdling?
Dies Pechpflaster bedeckt mein linkes geblendetes Auge.

Pux.

Lurian? Ei, du trugst ja vordem noch ein anderes Merkmal.
Einst, da der Pabst noch in Ruh statthalterte, sandt' ingeheim uns
Satanas, Händel zu suchen am jüterbockischen Hufschmied,

Der an die Wand nach dem Bilde des kohlschwarz maulenden Teufels
Stieß mit funkelnder Stang'. Am stürmischen Winterabend
Klopften wir an, und baten um Nachtherberg' in der Esse.
Kommt: rief jener, und hielt vor das Schlüsselloch den bekreuzten
Kohlensack, ein Geschenk von Nepomuk, seinem Beschirmer.
Sorglos fuhren wir drein. Da legt' er den Sack auf den Ambos,
Und die geschwungene Last des funfzigpfündigen Hammers
Schmettert' er. Hüpften wir nicht rastlos in die Näthe des Sackes,
Klein wie die Flöh' und behend'; er zermalmete Nerv' und Gebein uns.
Ich, da der Sack sich geöfnet, entflatterte; dich, o du Theurer,
Hascht' er am Schwanz, und fügte die zottige Lend' auf den Schleifstein,
Den der berufne Gesell úmdrehete: daß du gefäßlos
Schriest, und bei Satanas schwurst, dem Besuch zu entsagen auf ewig.
Lange benamten wir dich den Humpeler; und wenn der Tod dich
Irgendwo traf, den gelähmet der Schmied im bezauberten Birnbaum,
Fragt' er grinzend: Wie gehts? und foderte launig zum Tanz auf.

Lurian.

Traurig, o Freund, ist der Zeiten Erinnerung, uns und der Welt auch,
Als der Pabst mit der Höll' und des Himmels Schlüsseln nach Willkühr
Schaltete. Wars doch ein Ärger für Billige, selbst für die Teufel,
Daß um mönchischen Tand rechtgläubiger Troß in den Himmel
Frech aufstieg, und mit Hohn rechthandelnden Heiden und Kezern
Nachsah, die zu der Höll' abkollerten. O wie verzeihlich,
Wenn ein lustiger Bruder aus ewiger Glut der Verdammnis,
Und der geschmoreten Seelen Geschrei, unwillig hinwegfloh,
Um durch polternden Spuk, Vorbrand und Todtenerscheinung,
Zauberer oder Beseßne, der Gläubigen Reich zu verwirren!
Seit die Schlüssel dem Pabst ein Engel des Lichts in den Abgrund
Warf, und die ewige Glut hinstirbt bei mangelnder Aufsicht;
Sind wir so still, daß Priester bezweifelten, ob wir noch dasein.

Pux.

Wäre dein Schwanz in der Klemme, du predigtest nicht so gemütlich.

Schwächer zwar, doch waltet der Pabst; und die winzigen Päbstlein,
Bischof, Senior, Abt, Superintendent und Inspektor,
Welche sich Schlüssel geheim nachbildeten, fachen die Glut an;
Daß wir, obgleich gern ruhend, aus Zwang fortschmoren und spuken.

Lurian.

Bald ist völlig gelegt das pfäffische Dieterichshandwerk;
Dann ruht Fehd' und Verdruß, dann treibt kein Gaßner noch Unfug.

Pux.

Heitere nur weissagen so heiteres. Siehe, dir glänzt ja
Blank an den Sternen die Haut, wie dem feisten gestriegelten Wallach,
Doppelt dein Kinn, und die Augen geengt von Fleisch, und so liebreich!
Freund, du scheinst mir so halb mit dem geistlichen Orden verbrüdert.

Lurian.

Schein' ich im Ernst? Mich verbannt' aus einer besessenen Jungfrau
Von holdseliger Bildung ein abessinischer Bischof;
Hierbei wurden wir näher bekannt, und stifteten Freundschaft.

Und nun leb' ich im Kloster, und feg' als geistlicher Kobolt
Nachts die Zellen der Mönche, den thätigen Herd, und die Kirche.
Sorgsam heilten sie mich, und schaffen bei Tag' in dem Keller
Mir gastfreundliche Pfleg' und Bequemlichkeit, wenn ich daheim bin.
Denn im Vertraun, man lebt ein gedeihliches Leben im Kloster,
Sich mit Vernunft — nicht brechend den Kopf, nein ründend den Magen.
Nun was schnüffelst du, Pux?

Pux.

Mir strömt ein Geruch in die Nüstern.
Leckere Kost trägt wahrlich der Bock zum Gelage der Mainacht.

Lurian.

Und gern hätte mein Pux Antheil an dem leckeren Festschmaus?

Pux.

Lurian, alter Genoß! Seit funfzehn Monden erschnapp' ich
Bloß Heuschrecken im Flug, und dem Fels enttriefenden Honig,
Unreif dorrende Datteln vom Baum, und selten ein Wildpret,
Etwa ein Skorpiönchen, und eine verhungerte Eidex;

Ja ich verschmachtete schier in der stäubenden Dürre des Sommers,
Labete nicht mitunter ein Smum durch giftigen Anhauch!

Lurian.

Komm, und schau, wie der Kellner den Schnappsack treflich gespickt hat.
Wann du mit Trank und Speise gestärkt bist, will ich daran gehn,
Dich des gräßlichen Banns zu erledigen. Aber den Gaßner
Hat doch der Pabst nicht etwa geheiliget?

Pux.

Nein, der Gesell ist
Noch nicht lausig genug zum Heiligen.

Lurian.

Lange zu sehr doch,
Daß ohn' Ekel fürwahr kein rechtlicher Teufel ihn anpackt.
Pux, hier koste das Stück von der Klapperschlange mit Schierling;
Schinken vom rasenden Hund, mit spanischer Fliege gepfeffert;
Und die gebratene Kröte, mit würziger Tunke von Asa,
Schäumender Priestergall' und geläutertem Kazengeifer.
Sieh, wie der Teufel da schmackt, und die zottigen Ohren beweget!

Und wie die Nas' ihm schnaubt, und die gierigen Augen ihm funkeln!
Hier sind Otterneier, in Hexenbutter geschmoret;
Fliegenschwämm', in Tofana gebeizt; und fette Taranteln.
Nun zum Verdaun noch ein Schlückchen Tobacksöl, und den berühmten
Magenwein, mit Arsenik und Silberglätte gebalsamt.
Wetter! du saugst, wie ein Egel! Zuviel auch des Guten ist schädlich!

P u x.

Ha, das heiß' ich geschmaust und gezecht! Mein runzliches Bäuchlein
Klatscht nun wieder so prall, und ich fühle mich schelmisch, wie vormals!
Löse den Schwanz; und ich selbst, mein Lurian, geh' in ein Kloster,
Wo man das Fegen allein, nicht Kezerjagden, mir aufträgt.

L u r i a n.

Komm. Dies Büchelchen hier, voll faraonischer Schriften,
Raubt' ich jüngst in Ägypten dem koptischen Oberbischof,
Der es vordem bei Sakára im steinernen Mumienkasten
Eines Zauberers fand. Drin steht ein kräftiger Bannspruch,

Der dir jeglichen Zauber, nur nicht der Heiligen, aufhebt.
Doch mir schwächte die Dint' auch im anderen Auge die Sehkraft.
Streichele, während ich singe, das Haar an dem Rücken mir aufwärts;
Daß ein elektrisches Licht mir funkele. — Tuki malidscho!
Zalka kerutsch Misrai! — Du krazest ja, Pux, wie ein Kater!
Ziehe die Krallen doch ein! — Bedullemi, puschak irolwin!
Kirlekamatschk' awenorch, Happuxing! Abrakadabra!

Pux.

Heißa! der Schwanz! o gehüpft! frei wedelt er! Laß dich umhalsen,
Lurian! Hätt' ich den Pfaffen, den stolz demütigen Gaßner;
Daß ich mit geißelndem Schwanz ihm die Sucht austriebe nach Wundern,
Auch den frommen Betrug, der den Wunderverheißungen nachschleicht!

Lurian.

Hüte dich wohl! Zank meidet mit geistlichen Herren, wer klug ist!
Graulicher sind, als Teufel, ein listiges Weib und ein Pfäflein;
Mehr noch beide gesellt! und du weißt, sie gesellen sich immer.

Gehe, wohin nicht herschet der Pabst, in ein friedsames Kloster,
Künftig einmal; jezt folge zum Satanasfest auf den Blocksberg.

Pux.

Helfer mit Rath und mit That, ich danke dir! Bald auf dem Blocksberg
Spring' ich, ein Hexlein im Arm; aus dem üppigen Schwunge des Luftrads
Tönt mein Jubel hinab und ihr helles Gekreisch in das Waldthal;
Und mir entathmet die Wonne wie Bliz, die Gewölke durchschlängelnd!

Lurian.

Seht, ihm trillert der Schwanz, wie dem saugenden Lamm, so behaglich!
Auf denn, besteige den Bock, du verhungerter! Viel zu kraftlos
Sind, zu durchfliegen den Weg, die schrumpfigen Häute der Flügel.
Armer, du wiegst ja so leicht, wie die qualmige Blase des Luftschifs!
Schleuß mit dem Hühnerfuß an die Seite dich, wegen des schweren
Pferdehufs, und halte dich fest an Zotten und Hörnern.
Hurtig, du meckernder Bock, durch sausende Lüfte zum Blocksberg!

XIII.

Der siebzigste Geburtstag.

Auf die Postille gebückt, zur Seite des wärmenden Ofens,
Saß der redliche Tamm in dem Lehnstuhl, welcher mit Schnizwerk,
Und braunnarbigem Jucht voll schwellender Haare, geziert war:
Tamm, seit vierzig Jahren in Stolp, dem gesegneten Freidorf,
Organist, Schulmeister zugleich, und ehrsamer Küster;
Der fast allen im Dorf, bis auf wenige Greise der Vorzeit,
Einst Taufwasser gereicht, und Sitte gelehrt und Erkenntnis,
Dann zur Trauung gespielt, und hinweg schon manchen gesungen.
Oft nun faltend die Händ', und oft mit lauterem Murmeln,
Las er die tröstenden Sprüch' und Ermahnungen. Aber almählich
Starrte sein Blick, und er sank in erquickenden Mittagsschlummer.
Festlich prangte der Greis in gestreifter kalmankener Jacke;
Und bei entglittener Brill' und silberfarbenem Hauptthaar
Lag auf dem Buche die Müze von violettenem Sammet,

Mit Fuchspelze verbrämt, und geschmückt mit goldener Troddel.
Denn er feierte heute den siebzigsten frohen Geburtstag,
Froh des erlebeten Heils. Sein einziger Sohn Zacharias,
Welcher als Kind auf dem Schemel gepredigет, und, von dem Pfarrer
Auserſehn für die Kirche, mit Noth vollendet die Laufbahn,
Durch die lateiniſche Schul', und die theuere Akademie durch:
Der war jezt einhellig erwähleter Pfarrer in Merliz,
Und seit kurzem vermählt mit der wirtlichen Tochter des Vorfahrs.
Fernher hatte der Sohn zur Verherlichung seines Geburtstags
Edlen Toback mit der Fracht und stärkende Weine gesendet,
Auch in dem Briefe gelobt, er selbst und die freundliche Gattin:
Hemmeten nicht Hohlweg' und verschneiete Gründe die Durchfahrt,
Sicherlich kämen sie beide, das Fest mit dem Vater zu feiern,
Und zu empfahn den Segen von ihm und der würdigen Mutter.
Eine versiegelte Flasche mit Rheinwein hatte der Vater
Froh sich gespendet zum Mahl, und mit Mütterchen auf die Gesundheit

Ihres Sohns Zacharias geklingt, und der freundlichen Gattin,
Die sie so gern noch sähen, und Töchterchen nennten, und bald auch
Mütterchen, ach! an der Wiege der Enkelin, oder des Enkels!
Viel noch sprachen sie fort von Tagen des Grams und der Tröstung,
Und wie sich alles nunmehr auflös' in behagliches Alter:
Gutes gewollt, mit Vertraun und Beharrlichkeit, führet zum Ausgang!
Solches erfuhren wir selbst, du trauteste; solches der Sohn auch!
Hab' ich doch immer gesagt, wenn du weinetest: Frau, nur geduldig!
Bet' und vertrau! Je größer die Noth, je näher die Rettung!
Schwer ist aller Beginn; wer getrost fortgehet, der kommt an!
Feuriger rief es der Greis, und las die erbauliche Predigt
Nach, wie den Sperling ernähr' und die Lilie kleide der Vater.
Doch der balsamische Trank, der altende, löste dem Alten
Sanft den behaglichen Sinn, und duftete süße Betäubung.
Mütterchen hatte mit Sorg' ihr freundliches Stübchen gezieret,
Wo von der Schule Geschäft sie ruheten, und mit Bewirtung

Rechtliche Gäst' aufnahmen, den Prediger, und den Verwalter:
Hatten gefegt und geuhlt, und mit feinerem Sande gestreuet,
Reine Gardinen gehängt um Fenster und luftigen Alkov,
Mit rothblumigem Teppich gedeckt den eichenen Klapptisch,
Und das bestäubte Gewächs am sonnigen Fenster gereinigt,
Knospende Ros' und Levkoj' und spanischen Pfeffer und Goldlack,
Samt dem grünenden Korb Maililien hinter dem Ofen.
Ringsum blinkten gescheurt die zinnernen Teller und Schüsseln
Auf dem Gesims'; auch hingen ein Paar stettinische Krüge
Blaugeblümt an den Pflöcken, die Feuerkieke von Messing,
Desem und Mangelholz, und die zierliche Elle von Nußbaum.
Aber das grüne Klavier, vom Greise gestimmt und besaitet,
Stand mit bebildertem Deckel, und schimmerte; unten befestigt
Hing ein Pedal; es lag auf dem Pult ein ofnes Choralbuch.
Auch den eichenen Schrank mit geflügelten Köpfen und Schnörkeln,
Schraubenförmigen Füßen, und Schlüsselschilden von Messing,

(Ihre selige Mutter, die Küsterin, kauft' ihn zum Brautschaz:)
Hatte sie abgestäubt, und mit glänzendem Wachse gebonet.
Oben stand auf Stufen ein Hund und ein züngelnder Löwe,
Beide von Gyps, Trinkgläser mit eingeschliffenen Bildern,
Zween Theetöpfe von Zinn, und irdene Tassen, und Äpfel.
 Als sie den Greis wahrnahm, wie er ruht' in athmendem Schlummer;
Stand das Mütterchen auf vom binsenbeflochtenen Spinnstuhl,
Langsam, trippelte dann auf knirrendem Sande zur Wanduhr
Leis', und knüpfte die Schnur des Schlaggewichts an den Nagel,
Daß ihm den Schlaf nicht störte das klingende Glas und der Kukuk.
Jezo sah sie hinaus, wie die stöbernden Flocken am Fenster
Rieselten, und wie der Ost dort wirbelte, dort in den Eschen
Rauscht', und der hüpfenden Krähn Fußtritte verweht' an der Scheuer.
Lange mit ernstem Gesicht, ihr Haupt und die Hände bewegend,
Stand sie vertieft in Gedanken, und flisterte halb, was sie dachte:
 Lieber Gott, wie es stürmt, und Schnee in den Gründen sich anhäuft!

Armer, wer jezt auf Reisen hindurch muß, ferne der Einkehr!
Auch wer, Weib zu erwärmen und Kind, auswandert nach Reisholz,
Hungerig oft und zerlumpt! Kein Mensch wohl jagte bei solchem
Wetter den Hund aus der Thüre, wer seines Viehs sich erbarmet!
Dennoch kommt mein Söhnchen, das Fest mit dem Vater zu feiern!
Was er wollte, das wollt' er, von Kind auf! Gar zu besonders
Wühlt mir das Herz! Und o! wie die Kaz' auf dem Tritte des Tisches
Schnurrt, und das Pfötchen sich leckt, auch Bart und Nacken sich putzet!
Das bedeutet ja Fremde, nach aller Vernünftigen Urtheil!
  Sprachs, und trat an den Spiegel, die festliche Haube zu ordnen,
Welche der Vater verschob, mit dem Kuß ausgleichend den Zwiespalt;
Denn er leerte das Glas auf die Enkelin, sie auf den Enkel.
Nicht ganz schäme sich meiner die Frau im modischen Kopfzeug!
Dachte sie leis' im Herzen, und lächelte selber der Thorheit.
  Neben dem schlummernden Greis', an der anderen Ecke des Tisches,
Deckte sie jezo ein Tuch von feingemodeltem Drillich,

Stellete dann die Tassen mit zitternden Händen in Ordnung;
Auch die blechene Dos', und darin großklumpigen Zucker,
Trug sie hervor aus dem Schrank, und scheuchte die sumsenden Fliegen,
Die ihr Mann mit der Klappe verschont zur Wintergesellschaft;
Auch dem Gesims' enthob sie ein Paar Thonpfeifen mit Posen,
Grün und roth, und legte Toback auf den zinnernen Teller.
Als sie drinnen nunmehr den Empfang der Kinder bereitet,
Ging sie hinaus vorsichtig, damit nicht knarrte der Drücker.
Aus der Gesindestube darauf, vom rummelnden Spulrad,
Rief sie, die Thür' halb öfnend, Marie, die geschäftige Hausmagd,
Welche gehaspeltes Garn von der Wind' abspulte zum Weben,
Hastiges Schwungs, von dem Weber gemahnt, und eigenem Ehrgeiz.
Heiser ertönte der Ruf; und gehemmt war plözlich der Umschwung:
Flink, lebendige Kohlen, Marie, aus dem Ofen gescharret,
Dicht an die Platte der Wand, die den Lehnstuhl wärmet im Rücken;
Daß ich frisch (denn er schmeckt viel kräftiger) brenne den Kaffe.

Heize mit Kien dann wieder und Torf, und büchenem Stammholz,
Ohne Geräusch, daß nicht aus dem Schlaf aufwache der Vater.
Sinkt das Feuer in Glut, dann schiebe den knorrigen Kloz nach,
Der in die Nacht fortglimme, dem leidigen Froste zur Abwehr.
Siebzigjährige sind nicht Fröstlinge, wenn sie im Sommer
Gern an der Sonn' ausruhn, und am wärmenden Ofen im Winter.
Auch für die Kinderchen wohl brauchts gründliche Wärme zum Aufthaun.

Rasch der ermahnenden folgte Marie, und sprach im Herausgehn:
Barsch durchkältet der Ost; wer im Sturm lustreiset, ist unklug;
Nur ein wähliges Paar, wie das unsrige, dammelt hindurch wohl.
Wärmenden Trank auch bot ich den Kälberchen heut und den Milchkühn,
Auch viel wärmende Streu in das Fach. Schönmädchen und Blüming
Brummten am Trog, und leckten die Hand, und ließen sich craueln.

Sprachs; und sobald sie dem Ofen die funkelnden Kohlen entscharret,
Legte sie Feurung hinein, und weckte die Glut mit dem Blasbalg,
Hustend, und schimpfte den Rauch, und wischte die thränenden Augen.

Ämsig stand an dem Heerde das Mütterchen, brannte den Kaffe
Über der Glut in der Pfann', und rührte mit hölzernem Löffel:
Knatternd schwizten die Bohnen, und bräunten sich; während ein würzig
Duftender Qualm aufdampfte, die Küch' und die Diele durchräuchernd.
Sie nun langte die Mühle herab vom Gesimse des Schornsteins,
Schüttete Bohnen darauf, und fest mit den Knieen sie zwängend,
Hielt sie den Rumpf in der Linken, und drehete munter den Knopf um;
Oft auch hüpfende Bohnen vom Schooß haushälterisch sammelnd,
Goß sie auf graues Papier den grobgemalenen Kaffe.
Plözlich hemmte sie nun die rasselnde Mühl' in dem Umlauf;
Und zu Marie, die den Ofen verspündete, sprach sie gebietend:
  Eile, Marie, und sperre den wachsamen Hund in das Backhaus;
Daß, wenn der Schlitten sich naht, das Gebell nicht störe den Vater.
Denkt auch Thoms an die Karpfen für unseren Sohn und den Pastor,
Der uns zu Abend beehrt, ihr Lieblingsessen von Alters?
Hol' er vor dunkeler Nacht; sonst geht ihm der kizliche Fischer

Schwerlich zum Hälter hinab. Aus Vorsicht bring ihm den Beutel.
Wenn er auch trockenes Holz für die Bratgans die wir gestopfet,
Splitterte! Bring' ihm das Beil, und bedeut' ihn. Dann im Vorbeigehn
Steig' auf den Taubenschlag, und sieh, ob der Schlitten nicht ankommt.

Kaum gesagt; so enteilte Marie, die geschäftige Hausmagd,
Nehmend von russichter Mauer das Beil und den maschigen Beutel;
Lockte den treuen Monarch mit Geburtstagsbrocken zum Backhaus,
Fern an den Garten hinab, und schloß mit der Krampe den Kerker.
Anfangs krazte der Dogg', und winselte; aber sobald er
Wärme roch vom frischen Gebäck des festlichen Brotes,
Sprang er behend' auf den Ofen, und streckt' ausruhende Glieder.
Jene lief in die Scheune, wo Thoms mit gewaltiger Arbeit
Häckerling schnitt, denn ihn fror! und sie sagt' in der Eile den Auftrag.

Splittere Holz für die Gans, und hol' in dem Beutel die Karpfen,
Thoms, vor dunkeler Nacht; sonst geht dir der kizliche Fischer
Schwerlich zum Hälter hinab, troz unserem Sohn und dem Pastor!

Thoms antwortete drauf, und stellte die Häckerlinglad' hin:
Splitter, Marie, und Karpfen verschaff' ich dir, früher denn noth ist.
Wenn an dem heutigen Tage sich kizelich zeiget der Fischer,
Treib' ich den Kizel ihm aus; und bald ist der Hälter geöfnet!

Also der rüstige Knecht; da rannte sie durch das Gestöber,
Stieg auf den Taubenschlag, und pustete, rieb sich die Hände,
Steckte sie unter die Schürz', und schlug sich über die Schultern.
Als sie mit schärferem Blick in des Schnees umnebelnden Wirbeln
Spähete; siehe da kams mit verdecktem Gestühl wie ein Schlitten,
Welcher vom Berg' in das Dorf herklingelte. Schnell von der Leiter
Stieg sie herab, und brachte der ämsigen Mutter die Botschaft,
Welche der Milch abschöpfte den Rahm zu festlichem Kaffe:

Mutter, es kommt wie ein Schlitten; ich weiß nicht sicher, doch glaub' ich!
Also Marie; da verlor die erschrockene Mutter den Löffel;
Unter ihr bebten die Knie'; und sie lief mit klopfendem Herzen,
Athemlos; ihr entflog im hastigen Lauf der Pantoffel.

Jene lief zu der Pfort', und öfnete. Näher und näher
Kam das Gekling', und das Klatschen der Peitsch', und der Pferde Getrampel.
Nun, nun lenkten herein die mutigen Ross' in den Hofraum,
Blankgeschirrt; und der Schlitten mit halb schon ofnem Verdeckstuhl
Hielt an der Thür', und es schnoben, beschneit und dampfend, die Renner.
Mütterchen rief: Willkommen! daher: Willkommen, ihr Kindlein!
Lebt ihr auch noch? und reichte die Händ' in den schönen Verdeckstuhl;
Lebt in dem grimmigen Ost mein Töchterchen? Dann, für sich selber
Nur zu sorgen, ermahnt: Laßt, Kinderchen! rief sie; dem Sturmwind
Wehret das Haus! Ich bin ja vom eisernen Kerne der Vorwelt!
Stets war unser Geschlecht steinalt, und Verächter des Wetters;
Aber die jüngere Welt ist zart, und scheuet die Zugluft.
Sprachs; und den Sohn, der dem Schlitten entsprang, umarmte sie eilig,
Hüllte das Töchterchen dann aus bärenzottigem Fußsack,
Und liebkosete viel, mit Kuß und bedaurendem Streicheln,
Zog dann beid', in der Linken den Sohn, in der Rechten die Tochter,

Rasch in das Haus, dem Gesinde des Fahrzeugs Sorge vertrauend.
Aber wo bleibt mein Vater? Er ist doch gesund am Geburtstag?
Fragte der Sohn. Schnell tuschte mit winkendem Haupte die Mutter:
Still! das Väterchen hält noch Mittagsschlummer im Lehnstuhl!
Laß mit kindlichem Kuß dein junges Gemahl ihn erwecken;
Dann wird wahr, daß Gott im Schlafe die Seinigen segnet!
Sprachs, und führte sie leis' in der Schule gesäubertes Zimmer,
Voll von Tisch und Gestühl, Schreibzeug und bezifferten Tafeln:
Wo sie an Pflöck' aufhängte die nordische Wintervermummung,
Mäntel, mit Flocken geweißt, und der Tochter bewunderten Leibpelz,
Auch den Flor, der die Wangen geschirmt, und das seidene Halstuch.
Und sie umschloß die enthüllten mit strömender Thräne der Inbrunst:
Tochter und Sohn, willkommen! ans Herz willkommen noch Einmal!
Ihr, uns Altenden Freud', in Freud' auch altet und greiset,
Stets einmütiges Sinns, und umwohnt von gedeihenden Kindern!
Nun mag brechen das Auge, da dich wir gesehen im Amtsrock,

Sohn, und dich ihm vermählt, du frisch aufblühendes Herzblatt!
Armes Kind, wie das ganze Gesicht roth glühet vom Ostwind!
O du Seelengesicht! Denn ich duze dich, weil du es foderst!
Aber die Stub' ist warm, und gleich soll Kaffe bereit sein!
Ihr um den Nacken die Arme geschmiegt, liebkoste die Tochter:
Mutter, ich duze dich auch, wie die leibliche, die mich geboren;
Also geschahs in der Bibel, da Herz und Zunge vereint war:
Denn du gebarst und erzogst mir den wackeren Sohn Zacharias,
Der an Wuchs und Gemüt, wie er sagt, nachartet dem Vater.
Mütterchen, habe mich lieb; ich will auch artiges Kind sein.
Fröhliches Herz und rothes Gesicht, das hab' ich beständig,
Auch wenn der Ost nicht weht. Mein Väterchen sagte mir oftmals,
Klopfend die Wang', ich würde noch krank vor lauter Gesundheit.
Jezo sagte der Sohn, sein Weib darstellend der Mutter:
Mütterchen, nehmt sie auf Glauben. So zart und schlank, wie sie dasteht,
Ist sie mit Leib und Seele vom edelsten Kerne der Vorwelt.

Daß sie der Mutter nur nicht das Herz abschwaze des Vaters!
Komm denn, und bring' als Gabe den zärtlichsten Kuß zum Geburtstag.
Schalkhaft lächelte drob, und sprach die tref-liche Gattin:
Nicht zur Geburtstagsgabe! Was besseres bring' ich im Koffer
Unserem Vater zur Lust, und dem Mütterchen, ohne dein Wissen!
Sprachs, und faßte dem Manne die Hand; die führende Mutter
Öfnete leise die Thür', und ließ die Kinder hineingehn.
Aber die junge Frau, voll Lieb' im lächelnden Antliz,
Hüpfte voraus, und küßte den Greis. Mit verwunderten Augen
Sah er empor, und hing in der trautesten Kinder Umarmung.

XIV.

Die Heumad.

Lene.

Lieblicher pfeifst du im Ernst, als Hänflinge. Bartel, man spricht doch
Wohl ein freundliches Wort, wo man ehrbare Jungfern vorbeigeht.

Bartel.

Sizt mein Lenchen am Baum? Ich träumender schaute des Abends
Goldenen Rand, der zum Heun anmutiges Wetter verkündigt.
Meister Schmied hat die Sense mit neuem Öhre gerüstet;
Heute zersprang mir das alte wie Glas, am verborgenen Feldstein.

Lene.

Kommt doch ein Unglück selten allein! Bis zum Hemde durchwässert,
Kehrst du zurück, und dabei mit gestümmelter Sense, vom Grasmähn.
Mir hat Freude gemacht der feurige Glanz in dem Dunkeln,
Und das geschäftige Hammergepink, bei dem Bellen des Hundes,
Welcher im Rade des Balgs úmgeht, wie der Meister gebietet.

Bartel.

Hell ja stralte die Sonn' in der thauigen Kühle des Morgens;
Und bei frohem Gezwitscher der Vögelein schwangen wir Mäher
Rasch die blinkende Sens', und jubelten. Doch da verduftend
Schwand an der Sonne der Thau, und vom buschigen Walle der Koppel

Oft wir den Weg zum Dorfe hinaufsahn, ob sich der Staub nicht
Hüb', und ihr Jüngferchen weiß mit Harken erschient und der Frühkost;
Schnell ward düster die Luft, und gewirbelter Regen mit Donner
Prasselte, welcher die Schwade durchströmt', und bald von dem Ulmbaum,
Wo wir geduckt uns drängten, in mächtigen Tropfen herabgoß.

Lene.

Siehst du? Ein andermal höhne den Rath der Wetterprofetin!

Bartel.

Sage mir, du von der Mutter gewizigte Wetterprofetin;
(Denn voll Reue bekenn' ich die Schuld!) o sage mir diesmal,
Ob ich dem goldenen Rand' und den ruhigen Wölkchen vertraun darf.

Lene.

Lauter wie Gold ist jene Verkündigung. Siehe, wie klar auch
Blinkt nun jeglicher Stern und die Milchstraß' oben am Himmel.
Heut da die Tropfen im Bach nicht bubbelten, und zu dem Obdach
Eilig der Hahn mit den Hennen sich rettete, sagte die Mutter:

Kinder, die Luft hat der Donner gereiniget; schärft nur die Sensen.

Bartel.

O für das tröstliche Wort muß gleich mein Lenchen belohnt sein.

Lene.

Wie denn belohnt?

Bartel.

Dank singe der bunte Stiegliz in dem Käfig,
Den ich entzogen dem Nest, und ein Leibstück pfeifen gelehret.

Lene.

Ward es bemerkt, daß ich lang' in den artigen Vogel verliebt war?
Dank! doch singe du selbst dein neugelernetes Heulied,
Bartel, zuvor, das du eben mit Andacht pfiffst im Vorbeigehn.
Konrad sang mir die Weis', und versicherte, wenn du den Mähern
Sängest das Lied, dann regt' in der Hand sich die Sense von selber.

Bartel.

Hast du die Zeichen der Luft, Weissagerin, richtig gedeutet;
Wahrlich, so ist nun Stunde des Schlafs, nicht eiteles Singens:

Daß wir in thauiges Gras mit der steigenden Lerche hinausgehn.
Auch viel kräftiger tönt im Geschwirr arbeitender Sensen
Mutiger Männer Gesang mit dem Einklang harkender Mägdlein,
Wo von dem waldigen Hügel am See antwortet der Nachhall.

Lene.

Sanfter Gesang im Stillen erfreut auch: sagen die Kenner.
O wie erfrischt ruht alles umher! Kaum regt sich ein Blättlein;
Nur die Abéle bewegt ihr silbernes Laub in dem Wipfel.
Seitwärts blickt durch die Bäum' abkühlende Wetterleuchtung,
Mit sanft murmelndem Donner; und rings von den Höfen des Dorfes
Tönt die gehämmerte Sens', als tönete Glockengebeier,
Morgen ein fröhliches Fest zu verkündigen. Singe denn, Bartel,
Singe die morgende Festmelodie auf traulicher Bank hier,
Welche die Lind', im Duft gelbblühender Äste, beschattet.

Bartel.

Ja du zauberest mir, o Schmeichlerin, Herz und Gesang ab,

Wenn du, so hold anlachend, das Kinn mit dem Händchen noch Einmal
Streicheltest! Komm, mein Lenchen, und küsse mich! Küsse der Mägdlein
Locken Gesang aus der Brust, wie warmer Regen das Mailaub.

Lene.

Bartel, die Mutter belauscht an der Thür' uns! Höre, was trappt da?
Nim dich in Acht! Man schläft unruhiger, küßt man des Abends!
Sollst du nicht in das Gras mit der steigenden Lerche hinausgehn?

Bartel.

Aber ein Kuß in der Helle des Tags macht lustig zur Arbeit.
Morgen demnach auf der Wiese, wie Montag hinter dem Weidicht,
Als du, den Hut zu kränzen, die lichtroth glühende Pechnelk',
Und den violigen Stendel mir brachst, und gelblichen Bocksbart.
Weißt du noch, wie du schriest, und nachher von Schlangen erzähltest?
Deutlich war im Gesichte die Angst; doch lachten die Mägdlein.

Lene.

Singe doch endlich das Lied, du Trödeler; oder ich gehe!

Bartel.

Gutes Ding hat Weile: so sagt Paul Ehrich im Kranzritt.
Doch daß der launische Mund, der den Kuß anlocket und abweist,
Nicht im Gesang mich störe, du Grausame, blicke mir seitwärts.
Nim du, Mädchen, die Sens', und schlage den Takt mit dem Schlüssel.
Sensengeklirr erst macht dir ein Heulied wirklich zum Heulied.

Im blanken Hemde gehn
Wir Bursche kühl, und mähn.
Wie unsre Sense blinket,
Rauscht hohes Gras, und sinket
In Schwade, lang und schön.

Verbirg, o Wolkenkranz,
Die schwüle Sonne ganz,
Die flüchtig Thal und Hügel,
Wie ein gewandter Spiegel,
Durchstralt mit irrem Glanz.

Doch regne nicht; denn traun!
Fruchtschwanger blühn die Aun:
Dort ragt der Halm, und nicket;
Der braune Kohl dort blicket
Krausköpfig übern Zaun.

Drum, liebe Wolke, laß
In Ruh ihr falbes Gras,

Mit Harken in den Händen
Die flinken Mägdlein wenden;
Und regne sie nicht naß.

Auf, Mäher, tummelt euch!
Mäht vorwärts, gleich und gleich!
Was schärfst du dort die Sense,
Und spähest wilde Gänse
Und Enten auf dem Teich?

Schau unsrer Mägdlein Schwarm,
Die mit entblößtem Arm
Des trocknen Heues Wellen
Gehäuft in Schober stellen,
Von Sonn' und Arbeit warm.

Wer faul ist, Gras zu mähn,
Soll uns und ihnen schön
Das Heu mit Gabelstangen
Zur Bodenluke langen,
Und unsre Kurzweil sehn.

Nur noch den Winkel hier!
Dann ruhen sie und wir
In süßem Duft am Schober,
Und leeren unsren Kober,
Und trinken kühles Bier.

Dicht ruhn wir und vertraut,
Juchhein, und lachen laut;
Der Rosenbusch und Flieder
Wallt blühend auf uns nieder,
Die Grille zirpt im Kraut.

Lene.

Schön sind, Bartel, wie deins, nicht viel anmutige Lieder,
Die wir gedruckt heimbringen für unseren Schilling vom Jahrmarkt.
Schön auch klinget die Weis' in den Klang der geschlagenen Sense,
Kräftig gesungen von dir. O gewiß, du nährtest dich reichlich,
Wenn du von Dorf zu Dorf mit Gesang und Cyther umhergingst.
Schäumendes Bier auch brächte, den Krug vorkostend, ein Mägdlein.

Bartel.

Und doch wird dem Gesang kein trockener Kuß zur Belohnung?

Lene.

Morgen vielleicht. Nun ruhig zu Bett', und träume vom Grasmähn.

Bartel.

Doch was schönes dabei; denn im Traum sind artig die Mägdlein!

Lene.

Manche dürft' auch im Traum unartige Wünsche verweigern.

Bartel.

Gieb mir zum wenigsten heute das Röselein, das dir am Busen

Wallt!... O das Blümchen ist warm, und riecht mit gedoppelter Würze.
Schlafe denn wohl! Nein wahrlich! das rosenlippige Mägdlein
Wird noch heute geküßt, und träumt, wie ich selber, vom Grasmähn.

XV.

Philemon und Baucis.

Wanderer, fern wohl kamst du in Phrygien, daß du des Tempels
Ruhm noch immer gehört, und die heilige Wundergeschichte.
Seze dich hier: denn du scheinst, kraftlos von der Hize des Weges,
Nicht viel weiter zu können, bevor einbreche der Abend:
Hier auf schwellendes Moos, und begnüge dich, daß dir ein Kuhhirt
Von einfältigem Sinn es verkündige. Jeglichen Neumond
Opfert der Priester im Hain, und erzählt dem Volke das Wunder.
Dieser See, wie er sagt, war einst die fruchtbarste Gegend
Phrygiens, reich an Heerden, und reich an mancherlei Feldfrucht,
Reich an Öl und Wein und Honige; jezt, wie du schauest,

Treibt nur Kibiz und Taucher sein Werk, und der fischende Reiger,
Auf weitsumpfiger Flut, und der einsame Nachen des Anglers.
Woher, fragt dein Gesicht, die Verwandelung? Höre die Antwort.
 Jupiter wandelte hier und Merkur in sterblicher Bildung,
Daß sie den Übermut und die Frömmigkeit jenes Geschlechtes
Prüfeten: denn nicht Opfer, nur Handlungen ehren die Gottheit.
Müden Fremdlingen gleich, begrüßten sie jeglichen Landhof,
Der die gesegnete Flur durchschimmerte, baten um Brosam,
Oder um kühlende Milch, und ein Obdach gegen den Nachtsturm:
Aber bei allen umsonst. Hier hemmeten Schlösser und Riegel,
Dort ein geiziger Vogt; dort schmähte der Wirt aus dem Fenster,
Oder die Magd, und drohte den Hund von der Kette zu lösen.
 Schon am Ende der Flur, im Beginn aufstarrender Hügel,
Sahn sie ein niedriges Häuschen, gedeckt mit Halmen und Schilfrohr;
Vorn von Bäumen umgrünt: wo der Greis Philemon und Baucis
Wohnte, sein redliches Weib, gleichalterig, gleicher Gesinnung.

Hier durchlebeten beide die blühenden Tage der Jugend,
Hier auch naheten beide dem sanft auflösenden Alter,
Weder mit Wunsch des Todes noch Furcht, nein ruhig erwartend
Ihr vollendendes Ziel: mit wenigem lebten sie sparsam,
Fleißig und immer vergnügt, in unverleugneter Armut.
Kinder allein nur fehlten den glücklichen; aber sie trugen
Demutsvoll, was der Rath allgütiger Götter verhänget.
Fragen durft' auch keiner nach Herschaft oder Gesinde;
Zwei war das sämtliche Haus; und statt des Befehls und Gehorsams,
Galt nur liebender Wunsch, und nicht theillose Vollendung.

Als der Donnerer nun die winzige Hütte betrachtet,
Und sich gefreut, wie vom Anger die wiederkäuende Kuh ihn
Anschnob, ruhig gestreckt, und ein Zickelchen oben vom Felsen
Ihn neugierig erforscht', als fodert' es laubiges Reisig;
Jezo trat er gebückt mit dem Sohn in das niedrige Pförtlein.
Freundlich erhob sich der Greis, und warf das Geflecht aus den Händen,

Welches der Bienenjugend er wölbete, und sie begrüßend
Bot er dem älteren Gaste den eigenen Seßel zum Ausruhn;
Während die Frau, mit der Spindel beschäftiget, gerne dem jüngern
Auswich, und ihr Stühlchen mit grobem Geweb' ihm bedeckte.
Sie nun trat an den Heerd, und die glimmende Asche zerwühlend,
Weckte sie gestriges Feuer, und legt' um den rauchenden Löschbrand
Säuberlich trockenes Laub, und harzigen Kien und gedörrte
Tannenrind', und blies es mit keichendem Athem in Flammen;
Stieg dann die Leiter empor, und nahm des gesammelten Reisigs,
Knickt' es entzwei, und umhäufte das Kesselchen über dem Dreifuß,
Samt dem irdenen Topfe, der hohl auf Ziegel gestellt war:
Reinlich beid', und gefüllt mit dem sprudelnden Borne des Felsens.
Ämsig rupfte sie jezo des Kohls braungrünliche Blätter,
Kraus und zart, die der Mann im triebsamen Garten gesammelt,
Spülte sie aber und aber, und schüttete dann in den Kessel.
Jener indeß hob schwer den geräucherten Rücken des Schweines

Mit zweizackiger Gaffel herab von der russigen Latte;
Und nachdem er sein Messer auf sandiger Schwelle gewezet,
Schnitt er mit ärmlicher Mild' ein Stück vom langegeschonten
Schulterspeck auswählend, und warfs in den brodelnden Kessel.
Bei dem Geschäfte verkürzten der freundliche Wirt und die Wirtin
Jenen die Zeit mit Gespräch und Erzählungen traulichee Inhalts,
Ohn' erst Wer? und Woher? die ermüdeten Gäste zu fragen:
Von des geerbeten Grundes Ertrag', und den üppigen Nachbarn;
Auch von der einzigen Kuh und den Zickelchen; auch wie der Maulwurf
Heuer im Garten gehaust, und die Raup' und der schädliche Erdfloh;
Dann wie die stechende Sonn' und die streifigen Wolken am Himmel
Sicherlich Regen und Sturm andeuteten, nach der Erfahrung.
Hört ihr den Laubfrosch quacken, ihr Fremdlinge? sagete Baucis:
Seid ihr klug, so verweilt, wie ernst auch euer Geschäft ist,
Hier im Trocknen die Nacht, und nehmet vorlieb, was ihr findet!
Neben dem Heerd' auch hing mit dem Öhr' am hölzernen Nagel

Eine buchene Wanne, so blank von der Alten gescheuert,
Wie die Geräthe der Milch; denn Reinlichkeit lag ihr am Herzen.
Diese trägt sie nunmehr vor die Fremdlinge, gießet des Topfes
Siedendes Wasser hinein, auf Ehrenpreis und Kamillen,
Mengt dann Kühlung der Quelle zum dampfenden, oft mit dem Finger
Prüfend das laue Gemisch; und die seligen Geber des Guten
Senken die Füß' entsohlt in des lieblichen Bades Erfrischung.

Drinnen im Kämmerlein hatte der Greis zum Lager des Mittags
Weich ein Polster gestopft mit fedrichten Kolben des Teichschilfs,
Über dem weidnen Gestell, das er selbst im Winter geflochten.
Dieses umhüllen sie nun mit Teppichen, die sie gewöhnlich
Nur zum festlichen Mahl ausbreiteten; aber auch diese
Waren schlecht und veraltet, der weidenen Flechte nicht unwerth.
Hierauf ruhn die Götter, Philemons Bitte gewährend.
Zitternd trägt nun Baucis den Ahorntisch aus dem Winkel;
Aber der Tisch, wie sehr sie ihn stellt' auf dem höckrichten Estrich,

Wackelte; unter den Fuß, der zu kurz war, steckt sie ein Scherblein.
Jezo schmückt sie die Tafel mit duftenden Blumen und Kräutern
Im vielfarbigen Korb, mit Herbstnarcissen und Krokus,
Aster und Nelk' und Viol', auch Majoran und Lavendel;
Sezt dann Oliven darauf, und eingemachte Kornellen,
Rettige, und den Salat von Endivien, Reize des Hungers,
Weichen Käs' und Eier, in glühender Asche gewendet:
Alles auf irdnem Geschirr; und ein zierliches Körbchen voll Brotes,
Locker und frisch. Auch bringet der Greis den künstlich geformten
Alten Familienkrug, mit jährigem Moste gefüllet;
Und drei buchene Becher, zu festlichem Schmaus in der Kiste
Aufbewahrt, (denn er selbst und Baucis tranken gemeinsam,)
Bunt geschnizt, und die Höhlung mit gelbem Wachse gefirnißt.
Aber die ämsige Baucis entfernte sich oft aus der Kammer,
Und sie besorgte den Heerd hausmütterlich, schürend das Feuer,
Oder den Kohl aufregend, daß nicht anbrennte die Speise,

Auch zur Würz' einmischend Kastanien. Als sie anjezo
Blasend aus heißer Kell' ihn kostete, fand sie ihn völlig
Gar, und hob ihn vom Feuer, und trug in dampfender Schüssel
Ihn zu den Gästen hinein, und nöthigte. Fröhliches Mutes
Langten die Himmlischen zu, und rühmten das köstliche Gastmahl.
Als nun jene das Herz mit kräftiger Speise gesättigt;
Bringt die geschäftige Baucis den wohlgeordneten Nachtisch.
Lieblich prangt in Körben die Haselnuß und die Wallnuß,
Lieblich der Mandelkern, auch die süße Feig' und Granate,
Purpurtrauben zu goldnen gesellt, auf geringeltem Weinlaub,
Eine Melon', und Pflaumen, mit zarter Bläue beduftet,
Birnen, saftig und gelb, und rothgesprenkelte Äpfel.
Mitten steht ein Teller mit würzigem Scheibenhonig,
Der aus weißem Gewirk hervorquillt. Aber vor allem
Dienet das Mahl zu erfreuen des oft anmahnenden Paares
Heiteres Aug' und Herz, nicht karg mittheilend, noch ungern.

Jezo bemerket der Greis, daß, wie oft er den Fremdlingen einschenkt,
Doch nicht schwindet der Wein, und der Krug sich immer von neuem
Selbst anfüllt; auch dünkt ihn, der Wein sei besser, denn anfangs.
Staunend sagt er das Wunder der neben ihm sizenden Gattin
Leis' ins Ohr; auch bemerkte sie selbst. Mit erschrockenem Antliz
Heben sie bleich und zitternd die Händ', und flehn zu den Gästen:

Seid uns gnädig, ihr Götter! verzeiht der armen Bewirtung!
Flehns, und springen empor, die einzige Gans, die das Häuschen
Nächtlich vor Dieben bewacht, den himmlischen Gästen zu opfern.
Aber es flattert die schreiende Gans mit erhobenem Fittig
Weit vor den Alten voraus, die schwer arbeitend und langsam
Wanken, die Arme gestreckt; und scheu in die Winkel entflieht sie.
Endlich ereilt sie den Siz der Unsterblichen; jene verbieten
Ihren Tod; und der Vater beginnt mit freundlicher Hoheit:

Wir sind Götter, und kommen, Gericht zu halten des Todes
Über die schwelgende Rotte der Freveler. Aber damit nicht

Ihr unschuldige sterbt mit den schuldigen; rettet euch eilend
Dort auf das hohe Gebirg', und flieht aus dem Thal des Verderbens!
Rufts, und geht mit dem Sohne voran; ihm folgen die Alten,
Zitternd das Knie, auf Stäbe gestüzt den wankenden Fußtritt.
So die Hügel hinan, und des Bergs pfadlose Verwildrung,
Klimmen sie bang' aufseufzend. Doch jezt nicht weiter vom Gipfel
Mehr entfernt, als flieget der Pfeil von des Jünglinges Bogen,
Hören sie Sturm und Geheul und den Hall dumpfkrachender Donner
Unten im Thal, und ein Brausen, wie hoch aufbrandender Wasser.
Angstvoll wenden die Alten den Blick, und schaun voll Entsezens
Ringsum Flur und Häuser versenkt in die steigende Sündflut,
Die am Gebirg' aufschäumt', und dort mit zerfallenden Trümmern
Strudelte, dort wehklagendes Vieh, dort Menschen umhertrug,
Mütter und Greis' und Mädchen, um Bäume geschmiegt, in Verzweiflung.
Ihre Hütte nur steht auf grün hinschlängelndem Vorland',
Einsam, von Wogen umrauscht, mit friedlich dampfendem Strohdach.

Aber indem sie erstaunt, und der Nachbarn Schicksal bejammernd,
Hinschaun; wandelt die Hütte zum Tempel sich: Seulen von Marmor
Tragen das goldene Dach, und ruhn auf marmornen Stufen.
Betend streckt Philemon die Händ', und die zitternde Baucis.
Aber Jupiter spricht mit huldreich lächelndem Antliz:
  Fasse dich, redlicher Greis, und du des redlichen Mannes
Würdiges Weib; wir sind, auch züchtigend, Geber des Guten.
Sagt, wie lohnen wir euchs, daß ihr so freundlich uns aufnahmt?
  Also der Donnergott, und athmete selber dem Alten
Mut ins Herz und Vertraun. Mit Baucis redet Philemon
Weniges; und er enthüllt den gemeinsamen Rath voll Demut:
  Würdigt uns, Priester zu sein in eurem heiligen Tempel,
Ihr allgütigen Götter, und weil wir in friedlicher Eintracht
Stets mit einander gelebt, so flehen wir, nehmt uns in Einer
Stund' hinweg, und keiner begrab' einst weinend den andern!
  Also beteten sie; und Jupiter winkte Gewährung,

Führte sie dann zum Tempel hinab, und verschwand mit dem Sohne,
Schnell wie ein Wetterstral, in die fernhin donnernden Wolken.
Lange noch lebten sie beid' in des vielgefeierten Tempels
Schattenhain, und pflegten des Heiligthums und des Altars,
Priesterlich; daß in Lieb' und Frömmigkeit wuchsen die Menschen.
Endlich schwach und gebückt von hohem Alter und schneeweiß,
Saßen sie einst am Abend auf moosigem Steine des Bornes,
Hand in Hand, und redeten viel von den Tagen der Jugend,
Und von der nahen Verjüngung des sanft umschaffenden Todes.
Abendlich ruhte der See, und spiegelte Felsen und Bäume,
Leichtes Gewölks Goldsaum, und die duftige Sichel des Neumonds.
Jezt mit feierlich stiller Bewunderung sahn sie der Sonne
Stralenden Untergang, des heiteren Tages Verkünder,
Über dem schauernden See. Da erfüllte sie herzliche Sehnsucht,
Unterzugehn, wie die Sonne, zu jenem verklärteren Aufgang.
Ihnen däucht', als sänken sie nun in sanften Schlummer,

Wie er in schwüler Stunde den Wanderer unter des Bächleins
Duftender Erle beschleicht. Doch schnell, in der süßen Betäubung,
Sahn sie bestürzt, wie sie beid' als sprossende Bäum' in den Boden
Wurzelten, Baucis als Linde, bei ihr als Eiche Philemon.
Als nun beid', in dem ängstlichen Traum, die belaubeten Arme
Gegen einander gestreckt, sich mit Inbrunst: Theuerste Baucis,
Lebe wohl! zuriefen, und: Lebe wohl, mein Philemon!
Wars als erwachten sie schnell; und sie wandelten, Jüngling und Jungfrau,
Schöner denn Sterbliche sind, durch blühende Schattengefilde.
Aber Merkur, ein Retter aus Noth abscheidenden Frommen,
Liebevoll in Gestalt des bewirteten Gastes erscheinend,
Führte sie, Hand in Hand, zu der seligen Geister Versammlung.

Dort, o Fremdling, grünen die heiligen Bäum' an dem Ufer,
Seit Jahrhunderten schon, hochalterig, nimmer veraltend.
Ländliche Weihegeschenk' umhangen sie: Kränze Verlobter,
Und hochzeitliche Schleier der Bräut', und Locken der Jugend,

Auch Schalmeien der Hirten, die Menschlichkeit sangen und Schönheit.
Hieher trägt die Mutter ihr Kind, und säugt in dem Schatten;
Hier wird der Knabe geweiht zum Jünglinge! hier, wer den Haushalt
Neu beginnt; hier schwört man Gesez und Ordnung und Gleichheit.
Wer dem Schatten sich naht, dem bebt die entzückende Sehnsucht
Wohlzuthun in das Herz, und heißes Vertraun zu den Göttern.
Pflücke dir Blumen des Thals, o Wanderer; daß du in Ehrfurcht
Deinen Kranz aufhängest der Menschlichkeit, und dich belohne
Fröhlicher Mut und Gedeihn; ob du wallfahrst, oder daheim seist!
Rufe das Vieh mit dem Horn, Endymion, aus dem Gebüsche,
Daß wir zur Hürd' eingehn; schon dunkelt es. Aber, du Fremdling,
Hebe die Bürd' auf die Achsel, und folge mir unter mein Strohdach
Dort an der waldigen Bucht, wo des Heerdes Flamm' in der Dämmrung
Lieblich glänzt, und der Rauch am funkelnden Himmel emporwallt.

Anmerkungen.

I.

Die Leibeigenen.

V. 4. Man läutet, indem man die Glocke in vollem Schwunge bewegt. Man beiert, indem man den Rand der ruhenden Glocken mit den Klöpfeln durch befestigte Seile taktmäßig anschlägt. So werden auf dem Lande die Feiertage den Abend vorher angekündigt.

V. 5. Mit dem würzhaften Kraute des Kalmus, Acorus Calmus L. und mit Blumen, werden am Pfingstfeste Häuser und Kirchen ausgestreut; auch Blumenkörbe auf den Altar gestellt, und Maien umhergesteckt. Das menschliche Herz verlangt ein Frühlingsfest; und menschliche Prediger willfahren ihm. Die Maie oder der Mai ist gewöhnlich ein Birkenbaum, weil dieser zuerst sich belaubt; an einigen Orten ein Buchenzweig. Denn eigentlich bedeutet Mai, Wuchs, junges Laub, Frühlingstrieb; und das Handlungswort (maien,) aufgrünen, sprossen. In dem walde und uf der gruenen heide meiet es. Minnes. I. S. 162.

V. 9. Lustig, Hurtig, Munter, sind Namen von Bauerhunden. Tüder, der Strick, mit dem man, nahe an Kornfeldern, das Vieh auf der Weide an den eingeschlagenen Pfahl bindet.

V. 10. Die Frösche röcheln, sagt man bei uns mit Wohlgefallen von dem quarrenden Chor entfernter Sümpfe an heitern Abenden.

V. 12. Salm, aus Psalm, Kirchengesang.

V. 14. Schon locket der Mai, ein Lied von Miller, mit einer Melodie von Emanuel Bach, im Götting. Musenalm. 1774.

V. 28. Ohne Erlaubnis des Herrn darf kein Leibeigener heiraten; II, 55. 69.

V. 35. Kronen und Öre sind alte Münzen, Timpen und Rubel polnische und russische. Es ist bekannt, daß der Leibeigene seinen vom Vater und Großvater her zusammengesparten Nothpfennig (peculium), aus Furcht vor dem Frohnherrn, selten belegt, sondern heimlich verbirgt, Vergl. II, 63.

V. 38. Starke, oder Färse, eine junge Kuh.

V. 59. Wie ist es möglich, fragte man einen sonst gutmütigen Mann, daß Ihre Leute mit so wenigem sich nähren, sich kleiden, sich erwärmen? Ich begreife es nicht, war die Antwort; aber es geht. Solche Leute bedürfen wenig.

V. 60. Ein Prediger gab seiner für diebisch verschrieenen Gemeine das Zeugnis: Es sind ehrliche Leute; sie nehmen nur, was ihnen gebührt, um zu leben. Von den Martern der Leibeigenen siehe III, 69.

V. 85. Verstoßung von der Hufe galt auch in Holstein und Schleswig; vergl. bei II, 63.

V. 89. In mehreren Ländern ist keine Klage zulässig, die nicht ein Advokat abfaßte, oder unterschrieb. Dieser scheut Reichthum und Macht; oder er heißt Unruhstifter.

V. 99. Kehraus, der lezte wilde Tanz, aus welchem die Braut von den Weibern geraubt wird.

V. 101. Der Vogt wird anderswo Verwalter und Statthalter genannt.

V. 106. Eine sprichwörtliche Drohung, das Haus anzuzünden.

V. 125. Hünengräber, die Grabhügel heidnischer Vorfahren von gefabelter Riesengestalt.

V. 130. In den Zwölften (so nennt man die zwölf Tage zwischen Weihnacht und dem Feste der heiligen drei Könige) sollen Kobolte, Wehrwölfe, verbannte Gespenster, und anderes Ungethüm, besonderer Spukfreiheiten genießen; vorzüglich der wilde Jäger mit dem wütenden Heere, welches in Meklenburg auch de Wode heißt; wahrscheinlich eine entstellte Sage von Wodan, vergl. XII, 1. 7. VIII, 148.

V. 145. Fontansche, ein altfranzösisches Kopfzeug. Schlenter, ein nachschleppendes Kleid.

V. 155. Beinkleid, Wams und Kappe nennt der unkundige, was ein Heraldiker Harnisch, Panzer und Helm benamt hätte.

V. 170. Die Sarabande, ein alter ernsthafter Tanz, ist durch Erzählungen der Großmütter, denen das neuere Gehüpf misfällt, noch im Andenken.

V. 185. Märe, für Pferd, besonders Stute, hat in der Landsprache noch allgemein die alte Bedeutung, wie in Marstall und Marschall, und wird nur durch den Zusammenhang verächtlich. Eben so ist es in der Schriftsprache mit Roß und Gaul.

II.

Die Erleichterten.

V. 7. Akacia, die amerikanische, die wir häufig anpflanzen; Robinia Pseudo-Acacia.

V. 15. Mandel, eine Hocke von funfzehn Garben. Gut mandelt und scheffelt das Getreide im ländlichen Sprichwort, wenn es an Stroh und Korn ergiebig ist.

V. 21. Satte, anderswo Sette, ein Napf von Thon, Glas oder Holz, worin man die Milch zum Rahmen, d. i. zum Ansezen des Rahms oder der Sane, hinstellt.

V. 24. In größeren Holländereien wird die Maschine zum Buttern von einem Pferde gedreht.

V. 25—30. Hier geben einmal die Bedienten ein Beispiel durch Arbeitsamkeit und Bildung; vergl. V. 105. Durch die schottische Behandlung wird in Trolleburg auf Fühnen (vielleicht auch in Holstein) ungleich mehr und feinerer Flachs aus dem Werge gehechelt, als durch die gewöhnliche.

V. 43. Was den Frohndienst mehrt: siehe V. 98.

V. 52. Daß man in neueren Zeiten den Vorwurf, leibeigene Sklaven zu halten, mit Unwillen ableugnet, und nur dienstpflichtige Gutesangehörige von beschränkter Freiheit, deren sorgloses Leben selbst freien Landleuten erwünscht scheinen könne, zu besizen vorgiebt, ist freilich ein Vorzeichen erwachender Menschlichkeit. Aber durch diese Milderung des Ausdrucks teuschten im Jahr 1763 die pommerschen Landstände sich selbst und ihren König, als sie dem Befehl, die Leibeigenschaft aufzuheben, durch die Vorstellung auswichen: „Ihr „Bauer sei nicht leibeigen, sondern guts„pflichtig durch alten Vertrag, wobei er „sich besser als bei völliger Freiheit stehe." Siehe De Balthasar Tract. de hominibus propriis —

in Pomerania p. 348: und Hegewisch über Leibeigenschaft S. 78—85. Die Leibeigenen selbst nennen ihren Zustand Sklaverei, nicht aus der Buchsprache; und der Freibauer verachtet sie.

V. 55—64. Den Gutsbesizern in Schleswig und Holstein ward im Jahr 1796 von ihrem Ausschusse diese Darstellung der Leibeigenschaft vorgelegt. „Der Leibeigene ist ein Mensch, welcher das Grundstück, auf dem er geboren ist, nicht verlassen, seine Fähigkeiten nur der Bestimmung seines Herrn gemäß gebrauchen darf, und seine Arbeitskräfte zum Nuzen desselben anzuwenden verpflichtet ist; wogegen dieser für seinen nothdürftigen Unterhalt zu sorgen verbunden ist. Der Besizer eines Grundstücks kann die dazu gehörigen Menschen 1) willkührlich zu allen Arten der ländlichen Arbeit gebrauchen; 2) ihren Lohn an Geld, Naturalien oder Land willkührlich bestimmen; 3) eheliche Verbindungen unter ihnen verhindern; 4) sie willkührlich züchtigen; 5) die vom Landesherrn gefoderten Landesausschußleute willkührlich ausheben. Außer dem nothdürftigen Unterhalt der Leibeigenen liegt ihm noch ob: daß er ihr rechtmäßiges Eigenthum ihnen nicht nehme, sie an Sonn- und Festtagen nicht zur Arbeit gebrauche, und für Unterricht im Christenthum sorge.“ Actenstücke zur Geschichte der Aufhebung der Leibeigenschaft in Schleswig und Holstein, S. 22—23.

Der edle Verfasser dieser Aufsäze, Graf Christian Rantzau, findet die Fortdauer eines solchen Verhältnisses S. 24. „den natürlichen und positiven Rechten zuwider, und fodert S. 11. „als Pflicht des Menschen und des Staats-

„bürgers, daß man den unterdrückten und ganz zum „Ackerwerkzeug herabgewürdigten Baurenstand „wiederum hebe und beglücke."

B. 60. „Wenn man behauptet, daß gewisse Men„schen von einem gewissen Boden unzertrennlich sein; „so möchten diejenigen, welche diesen Boden cultiviren, „den Saz umkehren und behaupten, diese Unzertrenn„lichkeit bestehe darin, daß der Boden denen gehöre, „welche ihn bauen. Nach diesem Grundsaz verfuhr „Friederich II., als er im Jahr 1742 den Bauren in „Schlesien das Eigenthum der von ihnen bebaueten „Ländereien gab, und zugleich ihr Lastgeld auf 2 Rthlr. „bestimmte. Auch in Westphalen, wo die Leibeigen„schaft noch ziemlich allgemein ist, ist mit der glebae „adscriptio ein jus ad glebam verknüpft." Actenst. S. 45.

B. 63. Die Ersparnis, das Spargut eines Sklaven, bei den Römern peculium genannt: quod ille unciatim vix de demenso suo, suum defraudans genium, comparsit miser. „Der Leibeigene (wie in „den Actenstücken S. 7. gesagt wird) darf zwar aus dem „Überschuß des Ertrags seines Landes oder seiner Ar„beit sich ein Vermögen (ein Peculium) ersparen. „Allein da es dem Herrn freisteht, ihn von seiner „Hufe auf eine schlechtere, aus seiner „Wohnung in eine verfallene zu sezen, „und da die Verpflichtung des Herrn zur Unterstüzung „eines Leibeigenen erst dann ihren Anfang nimt, wenn „der leztere dazu selbst unvermögend ist; so beruht die „Erhaltung seines Vermögens auf dem guten „Willen seines Herrn, oder auf der Ver„heimlichung seines Schazes."

B. 67. In den Actenstücken S. 33. wird den Gutsherren freiwillige Entsagung des barbarischen Unfugs empfohlen. „Denn die Stimmung unsers Zeit„alters heischt diesen Schritt, und die Klugheit räth „uns, ihn zu beschleunigen." Und S. 88. melden sie selbst dem Könige: „Zwar hat die allgemeine „Stimme, besonders aber der Gutsbesitzer selbst, zu „diesem Schritte die erste Veranlassung gegeben." Biedermänner, verstärkt die Stimme der Vernunft, damit auch anderswo Menschlichkeit erweckt werde.

B. 69. „Die Leibeigenschaft beschränkt die Be„völkerung auf eine gewisse, zum Anbau eines „Guts, nach altem Schlendrian hergebrachterweise, „erfoderliche Zahl." Actenst. S. 27.

B. 71. „Es dringt sich die traurige Bemerkung auf, „daß, im Ganzen genommen, unsere Leibeigenen „schlechter genährt sind, und schlechter woh„nen, als freie Landleute, die einen gleichergiebigen „Boden bearbeiten." Actenst. S. 29.

B. 75. „Die Entwickelung der Fähigkeiten „des Leibeigenen, der Grad seiner sittlichen Bildung, „hangen von dem Willen des Gutsherrn ab, in des„sen Händen die Wahl der Mittel und die Art ihrer An„wendung sich ausschließlich befindet." Actenst. S. 26.

B. 77. „Es ist auffallend, wie allgemein verbreitet „die Furcht vor dem Entweichen der Freigelas„senen, vorzüglich in Hinsicht auf den Landausschuß, ist." Actenst. S. 72. Auch die pommersche Ritterschaft äußerte: „wenn der Bauer Freiheit bekäme, so würde das „junge unverständige Volk, weil es dort nicht, wie in „Sachsen, was Eignes zu verlieren habe, als„bald davon ziehn." Balthas. p. 355. Hegew. S. 85.

V. 81. Feld und Entlassung auf harte Bedingungen anzunehmen, sträubt sich der Leibeigene mit Recht. Noch mehr Entlassung ohne Feld, wodurch der Hüfener zum Tagelöhner hinabsinkt. In den Actenstücken S. 15. wird es Härte genannt, auf diese Art dem Leibeigenen „das Geschenk der Freiheit „zu verbittern" und S. 55. „eine Freiheit aufdringen zu wollen, zu deren Genuß ihn vorheri„ger Druck unfähig gemacht habe." Die Rede ist von der Freiheit eines Bettlers. Ein meklenburgischer Edelmann ward als Begünstiger der Baurenfreiheit öffentlich gerühmt; er hatte einige für Geld entlassen, und ein paar verdorbene und unvermögende, die ihm zur Last waren, weggejagt.

V. 93. „Man darf die Aufhebung der Leibeigen„schaft nicht als ein Werk der Wohlthätig„keit betrachten. Es ist Erfüllung einer Pflicht, „die seit Jahrhunderten vernachlässiget ward." Actenst. S. 31.

V. 95. „Die Leibeigenschaft ist ein eingeschlichner „Misbrauch, von dem unser ältestes Gesezbuch, der „Sachsenspiegel, mit Abschen redet; worin es heißt, „Tit. III, 42: Nach rechter Wahrheit zu sa„gen, hat er in Eigenschaft von Gezwange „und Gefängnis und von unrechter Ge„walt, (nach der lateinischen Übersezung, per ca„ptivitates injustas, comminutiones et injurias, „oder wie man sonst zu sprechen pflegt, vi, clam et „precario,) seinen Ursprung, den man Al„ters in unrechte Gewohnheit gezogen, „und nun vor Recht halten will." Actenst. S. 34. Ein Beispiel neuerer Unterdrückung

wird S. 5 angeführt, wo Bauren, die noch im siebzehnten Jahrhunderte frei waren, und, nachdem sie wiederholt über Gewalt Klage geführt, und keinen Ausspruch erlangt hatten, im Anfange des achzehnten für Leibeigene gehalten wurden.

V. 98. Hegewisch sagt S. 91. seines Schreibens über die Leibeigenschaft: das barbarische Mittelalter habe die ursprünglich leidliche Knechtschaft in harte Leibeigenschaft verwandelt; diese aber sei (wie er umständlich zeigt) in den lezten Zeiten der Verfeinerung noch unendlich härter und drückender geworden. Das selbige wird in den Actenstücken S. 32. behauptet, und von Hans Ranzau in der bei Jd. III, 36 erwähnten Schrift S. 7. mit Stärke gerügt.

V. 100. „Die Gerechtigkeit gebietet uns, un„sern Leibeigenen, für das Jahrhunderte hindurch er„littene Unrecht, möglichsten Ersaz zu gewäh„ren; die Menschlichkeit fodert uns auf, für ihr Fort„kommen zu sorgen." Actenst. S. 36.

V. 109—115. „Zur Erfüllung dieser morali„schen Verbindlichkeit, bedarf es keiner Aufopfe„rung. Wir vermehren und sichern vielmehr „den Ertrag unserer Güter, indem wir, durch „Entsagung des größten möglichen Ge„winns, das Glück so vieler Familien erkaufen." Actenst. S. 36. Ebend. S. 42: „Durch die Vererb„pachtung wird, ohne Schmälerung der Guts„einkünfte, ein beträchtlicher baarer „Überschuß für den Gutsherrn gewonnen; wogegen „die beiden vorigen Methoden (Zeitpacht mit Frohn „und ohne Frohn, um den höchstmöglichen Gewinn „künftiger Verbesserungen sich vorzubehalten) einen

„ansehnlichen Geldvorschuß erfodern." Der Verf. erinnert S. 44: „daß nur die Habsucht den Gedanken eingeben könne, da ernten zu wollen, wo „man nicht gesäet hat;" und S. 17: „daß, „wenn dieses Vorausschäzen künftig möglicher Verbes„serung gelten sollte, man überhaupt Unrecht haben „würde, ohne dergleichen Vorbehalt Land gegen Geld „zu veräußern."

V. 216. Siehe bei V. 95.

V. 259. Der holsteinische Gutsbesizer darf nach Belieben die Wälder ausrotten; wodurch Sturm und Kälte in gleichem Maße vermehrt, als die Möglichkeit der Erwärmung vermindert wird.

III.

Die Freigelassenen.

V. 19. Spanische Kresse, Nasturzie, indianische Kresse: Tropaeolum.

V. 22. Die Baumnelke wächst mit derberem Stamme und höher, als die gewöhnliche, und daurt mehrere Jahre.

V. 30. Koppel nennt man ein eingefriedigtes Feld zu wechselndem Kornbau, und zur Weide.

V. 36. Der Graf Hans Rantzau auf Aschberg, der unter den holsteinischen Gutsherrn zuerst (denn das Versprechen eines von seinem Gewissen beunruhigten, katholisch gewordenen Hexenverbrenners vor hundert Jahren blieb unkräftig) im Jahr 1739 seinen Leibeigenen Freiheit und Eigenthum zu geben anfing, meldete nach 27 Jahren in einer kleinen Schrift (Antwort eines alten Patrioten, wie der Baurenstand zu verbessern

sei, Plön 1766) den Erfolg seines menschenfreundlichen Versuchs: „Die Bevölkerung werde unglaublich befördert; die Menschen werden klüger, fleißiger, vermögender und sittlicher, die Kinder werden besser erzogen; die Felder und Wiesen werden auf eine erstaunende Weise verbessert, neue Wohnungen und Scheuren gebaut, und jeder habe bei seinem Hause eine beträchtliche Pflanzung von hartem und weichem Holz." Seines Bruders Enkel Christian, der 1794 den Plan völlig ausführte, berichtet in den Actenstücken S. 12: „Im Jahr 1760 befanden sich nur 200 Menschen dort, und 28 Jahre später zählte man 1050 Köpfe." Wie viel wohl mochten vor 1739 sein, da die Verbesserung anfing? Ohne die beiden Edlen lebten jezt 900 Menschen weniger, auf Einem Gute!

V. 58. Ersaz des Unrechts: vergl. II, 100.

V. 65. Vergl. II, 63.

V. 69. In einem benachbarten Gute ist der Keller noch im Gedächtnis, wo der willkührlich bestrafte Leibeigene auf untergelegten Eggen lag. Häufig auch wurden die Unglücklichen, wie abzurichtende Jagdhunde, an Stricken in die Höhe gezogen und gepeitscht; oder, nach eingewürgten Salzheringen, bei glühenden Öfen eingesperrt.

V. 74. Hans Ranzau, wie sein Urneffe erzählt (Actenst. S. 8), hatte den Gedanken, seinen Leibeigenen zur Freiheit Pachtstücke zu geben, in England gefaßt. Die Pachtstücke wurden auf 2 Pferde und 10 Kühe berechnet, daß sie ein Mann mit Frau und Kindern selbst bearbeiten könnte.

V. 105. „Man bemerkt" (sagt Hans Ranzau von seinen Pachtbauren) „eine fast bürgerliche Lebensart, „und Wetteifer in Ordnung und Reinlichkeit des Haus-

„wesens, in Verbesserung des Ackerbaus, des Wiese-„wachses, der Viehzucht. Alle Jahre zwischen Pfing-„sten und Johannis wird eine genaue Besichtigung der „neuen Kolonien vorgenommen, und der am besten be-„fundene Haushalter, wie in den Gilden zu geschehen „pflegt, zum Wirtschaftskönige ernannt, an des Herrn „Tafel gezogen, und mit einer Prämie von 20 Tha-„lern beschenkt."

V. 106. Über der Mahlzeit, während; über die Mahlzeit, wegen. Diesen Unterschied beobachten wenige.

V. 172. Man hungerharkt, wenn man mit der Hungerharke, einem großen, von Menschen oder Pferden gezogenen Rechen, die zurückgebliebenen Ähren genau sammelt, die der Mitleidige den Armen gönnt.

V. 177. Der Hederich ist hier der gelbblühende Ackersenf, Sinapis arvensis; die Trespe ein Unkraut im Rocken, der darein ausarten soll, Bromus secalinus; der Brand im Getreide, wenn das Korn in schwarzen Staub sich verwandelt.

V. 178. Tremse, die blaue Kornblume; bei anderen Tremisse.

V. 179. Weidenflöten von abgezogener Weidenrinde. Um diese unverlezt vom Holze zu lösen, klopfen die Kinder den Zweig auf den Knieen, und singen dazu taktmäßig: Fabian Sebastian, lat mi de Widenflöt' afgahn! Am Tage dieses Heiligen soll der Saft in die Bäume treten.

V. 181. Siehe II, 71. Ein leibeigener Bote ward um sein bleiches Gesicht gefragt, ob er krank sei. Nein, antwortete er schmerzhaft lächelnd, so sehn wir alle aus! Der Fragende war Claudius.

V. 192. Tropf für Tropfen (wie Gaum und Gaumen) ist in der Schriftsprache veraltet, nicht unter dem Volke.

V. 221. Das Alttheil oder Altentheil heißt, was die Eltern, wenn sie ihr Gehöfd an die Kinder abtreten, zum Unterhalt und zur Wohnung sich vorbehalten.

V. 225. Niederhangendes Laub, wie der Thränenweide und der Hangelbirke. Der Edle entsagt auch jenem barbarischen Vorrechte, aus seinem Begräbnis in der Kirche die Lebenden zu vergiften.

V. 248. Der Hase brauet, sagt man, wenn an Sommerabenden plözlich ein dicker Nebel nicht hoch über den Wiesen, in Gestalt eines wallenden Wassers, sich erhebt. Die Ähnlichkeit des Englischen Haze, Nebel, kann auf die Vermutung führen, daß jene Redensart vordem ohne Bild, der Nebel brodelt oder wallt auf, bedeutet habe. Aber man sagt eben so häufig, der Fuchs brauet; und die Volkssprache wimmelt ja von halb scherzhaften Bildern.

IV.

Die Bleicherin.

V. 6. Säuerling, Sauerampfer. Rapunzel, ein Feldsalat.

V. 13. Karotte, Möhre, Mohrrübe, gelbe Wurzel.

V. 48. Brause, eine Kanne zum Besprengen. Tracht, ein hölzernes Schulterjoch zum Tragen.

V. 66. Bühre, Bettzüge, ein Überzug der Betten und Kissen.

V. 68. Maien, Birken; I, 5.

V. 76. Mit Kranzreiten und Vogelschießen belustigen sich junge Landleute.

V. 104. Den Kanzelsprung thun, aufgeboten werden.

V. 115. Der polische Tanz, der nicht mit der ernsthaften Polonoise zu verwechseln ist, geht bei Landleuten immer rundum, in der raschen Bewegung der schulzischen Melodie zu: Sagt mir an, was schmunzelt ihr. Der Frauentanz, Kehraus, lange Tanz, Rüttelreihn.

V. 127. M. Rohlfs, Mathem. Buxtehud., stellt im Türkenalmanach beim Maimond dies Lebensprognostikon: „Ein Mägdlein, in diesem Monat geboren, wird „von Natur scharfsinnig, aufrichtig, gutherzig, und „zu allen dem weiblichen Geschlechte wohlanstehenden „Künsten geschickt."

V. 129. Die Mädchen gießen Blei in Sand oder Wasser, und enträzeln aus den Klumpen das Gewerbe ihres künftigen Bräutigams.

V.

De Winterawend.

In dieser und der siebenten Idylle habe ich versucht, die reiche und wohllautende Sassensprache nach den Regeln, wie sie bis zu unseren Eltervätern vor Gericht, auf der Kanzel, und in gebildetem Umgange gehört, und in geistlichen und weltlichen Büchern gelesen ward, richtig und mit Auswahl zu behandeln. Man erwarte also kein verwahrlosetes Plattdeutsch, aus dem niedrigen Leben aufgeraft, noch weniger ein Plattdeutsch der besonderen Mundart in Holstein, in Meklenburg,

in Westfalen, oder wo sonst unsere Sprache zu eigenthümlicher Sprechung ausartete. Denn wer würde dem Hochdeutschen verstatten, für Luthers altmeißnische, aber von allen geistvollen Deutschen fortgebildete Sprache, die Mundart des heutigen Meißners, oder eine andere, und diese noch mit den Sprachfehlern der Unwissenheit, zu schreiben? Mein Wunsch war, mit Vermeidung zu alter Worte und Fügungen, einen schüchternen Nachhall der sassischen Buchsprache zu wagen, die von allen Niederdeutschen zum öffentlichen Vortrag gebraucht wurde, und neben der hochdeutschen, als sanftere Schwester (wie Fulda sagt), fortzublühen verdient hätte. Gelungen wäre der Versuch, wenn sowohl der Pommer als der Bremer das vorgelesene bis auf weniges verstände, und auch der Holsteiner sich einbildete, daß man einige Meilen entfernt so spräche. Bei dergleichen Sittengemälden niedersächsischer Landleute schien der Gebrauch ihrer Muttersprache desto zulässiger, da viele Ausdrücke den Sitten so völlig gemäß sind, daß sie der Hochdeutsche nur geschwächt, und in fremdem Tone, wiederzugeben vermag. Theokrit schrieb, selbst an dem feinen Hofe des Ptolemäus, in der Sprache seines Volks; und als ein schöner Geist in Alexandria über das Plattdorisch seiner Syrakuserinnen spottete;

— — Breitausziehend, zerkauderwelschen sie alles:

bekam er die natürliche Antwort:

— — Wir reden dir peloponnesisch!
Wird doch dorische Sprache dem Dorier, denk' ich, erlaubt sein!

V. 1. Straken, streicheln. Nu to! ein Ausruf der Befremdung. Keerl un keen Ende! sagt man von

einem, der unendliche Kraft und Verwegenheit zeigt: μενος ἀσχετε. Das ee in keen, twee, beezen, schwebt zwischen e und ei. Wat släpst du voer Tügs, was schleppst du für Zeug. Das oe brauche ich als Zeichen des Mittellauts zwischen ö (dem es näher ist) und ä. Draake, Drache: aa neigt sich zum o.

V. 4. Unnode oder node, ungern, mit Noth. Die Silbe un, wie mis, ist oft nur tadelnd: Unmensch, Unkosten, Ungethüm (böses Wesen); und Unmöie, Unmühe, welches dem unnode entspricht. Satrian, der Satan, dessen Namen man aus Scheu entstellt. Fluckern, in Flamme auffahren. Aawen, Ofen. Wo, wie. Bleustern, leuchten, glühn: von Blass oder Blüse, helle Flamme; Engl. blaze und blush, Röthe. Man, nur, aber: auch men; verwandt mit min, Engl. mean, minder, Mangel. Verminderung und Ableugnung wird oft als Ausschließung gebraucht; nicht arm, nein reich; eben so die Vermehrung: vielmehr reich; Altsassisch mer, siehe Stat. Stadensia; Holl. mar; Franz. mais, verwandt mit meist; siehe meist im Brem. Wörterbuch. Melk un Gemack, gute Kost (denn Milch ist die Hauptspeise), und Gemächlichkeit. Waddik un Wehdage, Hunger und Kummer; eigentlich Molken und anhaltender Schmerz. Schüppe, Schaufel. Sleef (Mehrh. Sleewe), eine hölzerne Kelle. Dönse, aus Dörnse, ein heizbares Zimmer, Stube; von daren, dörren. Klütern, allerhand kleine Arbeit machen. Maser, Holz mit kraus verschlungenen Adern. Schier Haböiken, ebenes hagebüchenes Holz ohne Knorren und Äste (vergl. schier V. 37.): öi schwebt zwischen ö und oi oder eu. Schrapen, schaben. Smucke Lüde, an-

gesehene ehrbare Leute. Nürig, nett, zierlich. Achter, hinten.

V. 15. Knuust, Knorren. Aapen, mit hohlem a, offen. Dahl, nieder. To Passe, oder to Mate, gelegen. Indrusen, einschlummern. Trallaren, trallallen, lustig singen.

V. 18. Däger, gänzlich; verwandt mit doegen, taugen, und dijen, gedeihen, wovon Däge, das Gedeihn. Verklaamen, erstarren. Ik meide dar Isreed, ich mähte da Eisrohr. Knick, Hecke, Buschwall. Nuttholt, Nutzholz zum Verarbeiten. Buten is daakig de Lucht, draußen ist neblicht die Luft. Fresen und freren, frieren. Wied, weit. Blöitenmaand (zwischen ö und eu), Blütenmond. Ruhriep, Rugeriep, rauher Reif an den Gewächsen. As, so wie. Stappen, stark niedertreten. Bungen, hohl tönen; davon Bunge, Trommel. Gnistern, verstärkt gnastern, knirren und knarren. Küseln, wirbeln. Fluddern und fladdern, flattern. Updaun, aufthauen. Fleeten, fließen.

V. 25. Oewerhasten, übereilen. Häwig, heftig. Fresen, frieren, schaudern. Puzig, spaßhaft. Dröwe, bedröwt, betrübt. Maz Pump, ein vornehmer prunkender Geck; von den ehmaligen spanischen Pumphosen. Murxen, verdrießlich murren. Jachtern, sich mutwillig durch einander jagen. Ketteln, kitzeln. Hoegen (öä), belustigen; daher behagen. Süster, Schwester. Du kreegst, du bekamst; von kriegen. Verläden, vergangen; vom alten liden, jezt gliden, Engl. slide, gleiten. Wallnoete (von Wallnut), Wallnüsse. Blix, alt Blixem, Bliz; von blicken, hervorscheinen, blinken. Beschuppen, betriegen;

schuppen ist verstärkt aus schuwen, schieben, enen Schup gäwen, betrecken, prellen, anführen, anlaufen lassen; alles Bilder altväterischer Grobheiten; vergl. VII, 93. Döhnken, Liedlein. He dögt (von doegen), er taugt. Väl, viel. Mall, unklug, toll. Henfummeln, durch unordentliche Handgriffe hervorbringen. Et klingt nich un klappt nich, die Verse haben weder Wohlklang, noch gemessenen Fall.

V. 36. Röklos, ruchlos. Tämen, ziemen. Limp, Glimpf. Miemern, verwirrt sein, tiefsinnig nachdenken; miemerhaftig, etwas wahnsinnig. Sollte dies Wort von Miemer, dem Begeisterungsquell der altdeutschen Fabel, abstammen? Snater, Klappermaul. Rap, rasch. Doerschieren, durchmustern; von schier, klar, lauter, unvermischt; schieren, die Lauterkeit prüfen, läutern. Spiet, Hohn, Ärgernis. Verdreet, Verdruß. Blöden, bluten, für herunter gemacht werden. Of, ob. Söt, süß. Kuhle, Grube. Wanne! ein Ausruf sanfter Bedrohung. Koerisch, wählerisch, ekel; von koeren, wählen. Man sagt auch krüdisch, der gewürzte (gekrüdete) Kost verlangt.

V. 47. Wokerer, Wucherer. Gnäterswart, granatenschwarz. Knoekern, knöchern, von Knaaken. Grön, frisch, wie Aale, Lachse, Heringe, Schinken; dann roh, unausgebildet. Bäwern, aus bäwen, leise beben. Wanken, gehn. Knickbeenig, der immer in die Kniee zu sinken scheint. Huddel, ängstlich bestürzt; mi huddelt, mir ist angst. Benaut, beengt, beklommen. Pluzig, dick, aufgedunsen. Kieken, blicken. Glau, heiter, von Augen und Luft. Gissen, mutmaßen. Noog, genug.

V. 60. Top! ein Ausruf der Einwilligung, wobei

die Verhandelnden vor Alters die Daumen zusammenhielten; von tippen, toppen, berühren: daher Top holden, den Vertrag halten. Bubbern, zittern; omnia corusca fabulor, sagt Plautus. Adebar, Storch. Raken, scharren. Koele, Kohle. Tohoop, zuhauf, zusammen. Böten, anzünden. Püster, Blasebalg. Kantern, mit Gekräusel singen. Hojanen, gähnen. Karkenklepperſche, eine scheinheilige Kirchenläuferin. Hibbel, ein Taufname, Hebelia, wird zur Bezeichnung einer Albernen gebraucht. Swaltern, den Morgen- und Abendsegen (Des walte Gott) abbeten. Jaueln, widerlich wehklagen. Von Teufeln, die in der Dunkelheit fressen wollen, und von Engeln, die schaarenweis um das Bette der Gläubigen Schildwache stehn, wird noch jezo gebetet und gesungen.

V. 65. Spönkorf, der Korb für die Späne des Holzarbeiters. Glöinig, glühend. Haling, Zugwind des Ofens. Boeren, aufheben. Fiecheln, schmeicheln. Leidig, überlistend, schlau. Lochem, Löchen, Löchnis, Lohe, lodernde Flamme. Brathem, Athem; Engl. breath. Snute, Schnauze, für Nase und Mund. Inkacheln, stark in den Kachelofen einheizen. Wriewen, reiben. Nipp, genau. Groelen, unordentlich rufen oder singen.

V. 75. Dies Lied ist nach einem meklenburgischen Volksliede gemacht. Quad, quadlig, böse. Rou, Ruhe; ein Mittellaut zwischen au und o, diesem näher. Pütjenkiekers, die in jeden Topf kucken. De Sloetels —, die Schlüssel gar zum Speiseschrank verschließen sie, die Schleicher. Jümmer, immer. Verkladdern, verschleudern. Ut nawern gahn, oder bloß

nawern, die Nachbarn besuchen. Lumbern, Lomber spielen. Sladdern, klatschen. Se straken —, sie streicheln ihr liebes Männchen bloß oder arm. Wipsen, herumflattern. Utschrapen, einen Krazfuß machen. Dammelbrud, ein Mädchen, womit man nur tändelt. So satt dar ene Uhl; so saß da eine Unglücksleule, die Hofnung wird vereitelt. Stramm un stief, in straffem und steifem Anzuge sich brüstend. Süften, seufzen. Hiemen, keichen. Dat lütje Lief, den kleinen schmächtigen Leib. Beswiemen, ohnmächtig werden. Tucht, Gezücht. Wenn ick smacke —, wenn ich schmazend einen Kuß fodere, so neigt sie sich zu mir, und lacht so lieblich, und nennt mich tändelnd: Mein Trauter!

V. 123. Nömen, nennen. Deftig, treflich. Koeren, wählen. Smöken, schmauchen. Gniesen, schelmisch lachen. Spendeerbüxe, Spendierhose. Verbaast, verwirrt, vor Scham, Verwunderung, Schrecken. Sik lumpen laten, sich für einen lumpigen Filz ansehen lassen. Heel to swied! Das geht all zu weit aus den Schranken! Heel, ganz. Swied, mächtig, übermäßig: verwandt mit wied, swind, geschwind, überwinden, überwältigen. Sik enen Staat tämen, ihn an sich verwenden, ihn sich gemäß, geziemend (betämend) achten. Töf, von töwen, warten. Sik vernijen, sich durch etwas neues vergnügen. Kroos, Krug; κρωσσος. Lid, Gelenk, und Deckel; daher Augenlied. Broesig, stark, geistig, trozig. Auch kriemig, gilt von geistiger Schärfe der Getränke. Buddel, Buttel, Flasche; Engl. Bottle; Franz. Bouteille, welches dem Deutschen vornehmer klang. Buddelbeer kribbelt, es sprudelt auf, und kizelt in der Nase. Drög, trocken. Den Heiden (so nennt

man alle Unchristen) wird jede Untugend Schuld gegeben.

VI.

Das Ständchen.

V. 21. Die wütende Jagd, der wilde Jäger; vergl. I, 130.

V. 29. Der Vers lahmt absichtlich durch drei gleiche Abtheilungen des Gedankens:

Zwar von der Amme | hink' ich ein wenig; | aber ich hinke —.

Gleichwohl hält er mit sanfter Verweilung den rhythmischen Abschnitt im dritten Takt nach hink' ich. Wo auch diese flüchtige Ruhe nicht Statt findet, da ist kein Hexameter.

V. 47. Purzel wird, wie im Niedersf. Purrel, einer genannt, der, kurz und dick, mit jeglichem Ende oben zu sein scheinet. Für daherpurzeln sagt man in gleichem Sinne herboßeln, von Boßel, Kugel.

V. 89. Olm oder Ulm, Moder, besonders verfaultes Holz. Das Wort, welches man den Niedersachsen zueignen will, steht auch in Müllers Schweizergeschichte I. 13. N. 52. verolmte Thürme.

V. 96. Töppelhühner nennt man, die einen Busch auf dem Kopfe haben; denn Töppel ist die Verkleinerung von Topp, Gipfel, Haarbusch.

V. 108. Das Ständchen ist, vorzüglich V. 117 — 120, im italienischen Geschmack unserer Lohensteine, der jezt wieder zu spuken anfängt.

V. 134. Mucke, ein Anfall von übler Laune, der durch heimliches Murren oder Mucken sich äußert.

V. 148. Der niesende Laut zorniger Kazen wird bei uns Prusten, in der obersächsischen Mundart Pfuchzen, genannt.

VII.

De Geldhapers.

V. 1. Jappen, mühsam athmen. Häwen, Himmel. Swanen, ahnden. Wäder, Gewitter. Upswarken, aufwölken; Swark, ein großes schwarzes Gewölk. Weien, wehen. Dubbelde Koem, zweimal abgezogener Kümmelbranntwein. Dobber, echt, brav, stark. Durch das Dorf Horn kommen die Vierländer mit Erdbeeren nach Wandsbeck. Fusel, gemeiner Branntwein.

V. 5. Hellig, kraftlos, lechzend. Närig, sparsam, geizig. Ohle, Alter: eine ehrende Anrede, auch an Jüngere, wie Vader in Norwegen. Morellen, süße Kirschen. Schälen, einen Unterschied machen. Nach Marken, deren drei ein Thaler sind, wird in Hamburg der Reichthum gezählt.

V. 10. Gloesen, glimmen. Alhoorn oder Ellorn, Hollunder. Swälen, ohne Flamme brennen. Luttern, läutern. Ohldingstied, Zeit des Alterthums. Wrantpott, ein Mürrischer. Drade, schnell. Kantig und veerkantig, derbe, stark, tüchtig. Putjen, forthezen. Vergrellt, stierblickend vor Wut. Anglupen, heimtückisch von unten auf ansehen.

V. 20. Grapen, ein dreifüßiger Topf aus gegossenem Eisen. Klütjen, Klößchen: Verkl. von Kluut, Kloß. Keek, kuckte, von kieken. Dörtig, dreißig. Rute, viereckte Scheibe. Körtens, kürzlich, jüngst.

Hülle, Müze, Kappe. Wrantig, mürrisch. Smeet, schmiß, von smieten. Doesig, dümmlich.

V. 30. Blöien, blühen. Slump, unvermuteter Zug. Driessam, betriebsam. Gerod' un dijede, gerieth und gedieh. Peddik oder Paddik, Mark, besonders von Gewächsen. Goeren, kleine Kinder. Wocken, Spinnrocken. Möisam, mühsam. Trecken, ziehn. Vaken, oft. Kloetern, rasseln, klingeln. Ficke, Tasche. Gesadene Kringel, Prezeln von gesottenem Teige. Flook, Fluch. Insatt, Einsaz.

V. 45. Spuddig, elend, unansehnlich. Beschummeln, betriegen; von schummeln, scheuern, fegen. Väl, viel. Hoxpox, Hocuspocus. Voermäkerte, vormeckerte, als schwächlicher, und weil man die ehrsamen Schneider mit dem Ziegenbock höhnt. Den Urian nadüweln, des Erzfeinds Teufeleien nachmachen. Meester Fix, der Häscher. Spökmondeering, Anzug zum spuken. Boedel, Büttel. Kaak, Pranger. Utstöwen, ausstäuben. Gröft, gräbt, von grawen. Fief, fünf. Segen, sagen. Grepen, griffen. Segen, sahn, von seen.

V. 54. Paasch, Würfelspiel. Kloenen, mit gezogenem Laute reden. Dweer un dwaas, kreuz und quer. Miemerer, Fantast; vergl. V, 36. Al, schon.

V. 58. Brägen, Gehirn. Wanken, gehn. Umtrent, ungefähr, beinah. Mank, zwischen. Iper, Ulme. Rodump, oder Iprump, Rohrdommel. Raaren, laut rufen; Engl. roar. Pogge, Frosch. Pool, Sumpf. Bölken, brüllen. Köie (von Kou), Kühe. Pratjen, schwäzeln; von praten, schwazen. Dullbrägen, Tollkopf. Sleist, schlägst; von slahn. Pran-

gel, Prügel. Leeg, klatrige Pracher; lüg', armseliger Bettler.

V. 67. Balstürig, auffahrend, gewaltthätig. Ansnauen, anschnauzen. Pisacken, quälen. Sedig, sittsam. Söt, süß. Dammeln, tändeln. Verdullen, toll machen. Kibbeln un kabbeln (von kieven), wiederholt keifen, oder eigentlich beißen, mit dem Kiefer nagen; daher das alte Sprichwort: Am Riemen lernen die Hunde das Leder kiefen.

V. 73. Swier, ein festliches Gelag, und ein Reigen dafür, auch ein Trinklied: *κωμος*. Lest, neulich. Köste, Schmaus. Krijölen, jauchzen, singen. Hucheln, laut lachen. Wäle, Üppigkeit, Mutwillen. Sik verpuusten, sich verschnaufen.

V. 78. Nach einem Vierländer Swier gemacht. Japen, gaffen. Snückern, schnüffeln, löffeln. Drall, rasch, gedrungen. Straken, streicheln. Aarig, artig, sittig. As se friet, so wie sie freit. Wo kettelhaarig (im Bremischen auch kiddelohrig), wie leicht aufgebracht. An den Haaren und Ohren kizelich oder empfindlich sein, sich nicht zupfen, foppen, anzapfen, zerren, noch weniger sich scheren, schabernaken, hohnecken, schurigeln lassen, sind eben so deutliche Bezeichnungen der altväterischen Grobheit, als das häufige Spiel mit der Nase; die Ausdrücke scherzen und necken verleugneten den Ursprung, und gaben sich für Feinheiten; vergl. V, 33. Heeten, heißen. Schört, Schürze. Büxe, Hose. Plümen, Pflaumfedern. Wiemen oder Wiem, zusammengeschlagene Latten, zum Aufhängen des Rauchfleisches, oder worauf die Hühner des Nachts sizen, der Hühnerboden. Käkeln, plaudern. War-

ter, aus ward dar, wird da. Gnägeln, murren. Steert, Sterze, Schweif. Knüffel (von Knuf), Schläge. Tüffel, Pantoffel. Böfte, Brüste. Brüden, aufziehen.

V. 119. Toleſt, zulezt. Grieflachen, heimlich lachen. Wiedhen, weithin. Dies Spiel nennen die Kinder in Holstein scheifern, in Bremen schirken, allgemein en Botterbrod smeren. To Möte, zur Begegnung, entgegen. Rükelken, Sträußchen. Balbeder, Barbier. Fleet, Bach. Karke, Kirche. Snoewe, Schnupfen. Schulen, sich aus Scham in Schlupfwinkel verbergen; henschulen, verstohlen hinblicken. Voerdwas, seitwärts. Sik verfeeren, sich entsezen. Krein, die Krähen. Et let em drög, es sieht trocken, ernsthaft aus. He versteit mehr as Brod to äten, ein Sprichwort von solchen, denen man verbotene Künste zutraut. He fackelt nich, er macht nicht viele Umschweife, Umstände.

V. 138. Töf bet naher, wart bis nachher. Trecking, Ziehung. Duſſeln, wie betäubt, halb sinnlos sein. Schummering, Dämmerung. Krudhof, Gemüsgarten. Afpaſſen, ablauern. Part, Antheil. De Piep' ut dem Sacke trecken, sprichwörtlich, von Herzen reden. Dem Verfasser geschah im Ernst ein solcher Antrag.

V. 144. Klar, aus der Verwirrung fertig. Man, nur. Afteen, abziehn. Bruddeln, pfuschen. Boen, Bühne, Decke, oberer Boden: Boenhaſen heißen im Spott Handwerker, die, ohne Vollmacht der Gilde, heimlich in oberen Kammern arbeiten, und von den Amtsmeistern gejagt werden.

V. 147. Rögen, regen. Gau, schnell. Voerwas,

vorwärts. Boeren, heben. To lat, zu spät. Stüren, steuern. Slabbern, mit klapperndem Schnabel essen. Töwerer, Zauberer. Veerkantig, viereckt. Roland, ein riesenmäßiger Held, dessen Bild in alten Städten ein Zeichen verliehener Freiheiten war; hier für eine große Statue des Mars. Flünke, Flügel. Markurjus, Mercurius, dessen kaufmännisches Zeichen auf schlechtem Toback steht.

V. 157. Groelen, unordentlich rufen. Spalken, mit Getöse herumtoben. Ramenten, rumoren. Im Drei, im Umdrehn, Wirbel. Mieren, Ameisen. Krimmeln, durch einander kriechen: von kleinen Thieren. Röpt, ruft, von ropen. Snigger, hübsch, munter. Utflijen, auspuzen. Hoege, Gelust. Moje, sauber, artig.

V. 165. Draf, Trab. Stopp! halt, sacht! Staker, wer nachjagt, eiferig strebt, aufspürt. Janken, vor Sehnsucht winseln. Swiedig, unbändig; vergl. V, 129. He hüppt, as de Pogge (der Frosch) im Maanschien: ein Sprichwort, wenn einer im Laufen sich seltsam anstellt. Droos, Teufel, Flunkern, schimmern, prunken. Nedden, unten. Lungerer, wer sich lüstern geberdet; Engl. long, verlangen. Glaren, glühen, scheinen, funkeln. Snijen, schneien. Bawen, oben. Stramm, in steifem Staat. Rodjackig, rothgekleidet. Grabbeln, herauswühlen. Beriekern, bereichern. Plieren, mit zusammengezogenen Augen scharf blicken. He weet nich voer, dat he achter läwt: ein Sprichwort von einem, der die Besinnung verlor.

VIII.

Der Riesenhügel.

V. 10. Zu Balken steigen: ein Schäferausdruck, für sterben; weil man die abgezogenen Schafsfelle auf Balken ausbreitet.

V. 20. Heidenzeit für katholische Zeit, aus der Volkssprache. Denn Andersdenkende durch die Benennungen, Heide, Unchrist, Ungläubiger, Kezer, Atheist, anzuschwärzen, lernt der niedrige Pöbel von dem höheren, der einfältige von dem gelehrten.

V. 66. Um Theokrits griechischer Zauberin zum Gegenstück eine altdeutsche zu geben, die über den Begrif einer lumpigen, dem Teufel verpflichteten Brandhexe erhöht wäre, ward dieses Gemälde, ohne bestimmtes Vorbild, aber nach dunklen Erinnerungen gehörter oder gelesener Mährchen, zusammengesezt.

V. 68. Der Basilisk oder Schlangenkönig, dessen Blick tödtet, erwächst aus dem Ei eines neunjährigen Hahns.

V. 72. Raben und Eulen, die Begleitung feindlicher Dämonen; vergl. XII, 1.

V. 74. Runen, die Buchstaben des alten Nordens. Drude, eine höhere Zauberin, gleich den Feen.

V. 77. Von dem allbeseelenden Archäus im Mittel der Erdkugel (um welche nach den älteren Weltweisen alle Sternkreise sich drehn) werden die Grundstoffe des Wachsthums und des Lebens, durch untergeordnete Geister, entwickelt und ausgebildet.

V. 86. Abrakadabra, ein altes magisches Wort, von so geheimer Kraft, als der Name Abraxas, dessen Buchstaben die Zahl 365 enthalten. Hier wird die-

ses Abrakadabra mit anderen Zauberworten in gräßlichen Tönen zu der Trommel angestimmt.

V. 93. Hüne, Riese, wilder Mann; vergl. I, 125.

V. 102. Im Krystallspiegel glaubt man Abwesendes und Künftiges sehen zu können.

V. 112. Die Narde wird aus einem ährentragenden Grase (Spica Nardi) in Ostindien gezogen, welches bei Linnéus Andropogon Nardus heißt.

V. 116. Die in ewiger Jugend erscheinende Zauberin muß jeden Samstag in ihre wahre Gestalt zurückkehren.

V. 122. Der Sebenbaum, Juniperus Sabina, wird zu verbotenen Künsten so gemisbraucht, daß Matthiolus eine strenge Einsehung der Obrigkeit verlangt. Baldrian, Valeriana. Die große Nessel heißt auch Donnernessel, weil sie, im Gewitter zum frischen Biere gelegt, das Sauern verhüten soll. Mondraute, Mondkraut, Eisenbrech, weil seine Kraft die Hufeisen löset: Osmunda Lunaria. Der Schaum auf den Kräutern ward in der alten Magie dem kräftigen Einflusse des Mondes zugeschrieben; weshalb man Bezauberungen gern im Vollmonde vornahm. Posist, Bofist, ein runder weißlicher Schwamm, der, wenn er trocknet, einen braunen Staub ausschießt: Lycoperdon Bovista. Die narkotischen Kräfte der Nachtschatten (Solanum nigrum), die auch Saukraut heißen, und der Bilsen, (Hyoscyamus, Saubohne, Tollkraut), sind bekannt.

V. 128. Die Wurzel der Atropa Mandragora, und, in deren Ermangelung, der Bryonia, wird, vorgeblich unter Galgen, mit Vorsicht gegraben, zur Menschengestalt ausgebildet, und als Alraun, oder hülf-

reicher Hausgeist, gebraucht. Hier geschieht dem Wurzelmännlein, was der Hüne empfinden soll.

V. 145. Man zeigt in vielen Gegenden Steine, die ein Riese, gewöhnlich nach einem Kirchthurme, geworfen habe.

V. 148. Aus einem Mährchen, das ich in der Kindheit hörte, behielt ich dieses. Ein Zauberer, der vor einer Hexe entfloh, zog seine bezauberten Stiefel an, sagte: Vor mir Tag, und hinter mir Nacht! und wandelte durch die Luft, neun Meilen mit jedem Schritt. Als ihn dennoch die Hexe auf ihren Pantoffeln einholte, entschlüpfte er ihr, immer umsonst, in mancherlei Truggestalten, und zulezt als ein stürmisches Meer, welches die Hexe austrank. Die Erzählung scheint, wie die Hexenfahrten zum Blocksberg, aus Gedichten altnordischer Göttersagen entstellt zu sein; vergl. XII, 1.

V. 171. Eberesche, Vogelbeerbaum, Quizenbaum; Sorbus aucuparia.

IX.

Die büßenden Jungfraun.

V. 16. Rothbeeriger Traubenhollunder, Sambucus racemosa.

V. 21. Mümmelchen, weiße und gelbe Wasserlilie oder Nixblume; Nymphaea alba et lutea. Kolbenrohr, Teichkolben; Typha. Die kanadische Pappel hat breiteren Pyramidenwuchs, als die lombardische, röthliche viereckte Triebe, und sehr bewegliches Laub. Die Fälber oder Falbinger, die weiße Weide, Salix alba.

V. 29. Libelle, Wasserjungfer; Libellula.

X.

Der Abendschmaus.

Matrons Beschreibung eines athenischen Schmauses bei Athenäus IV, 5. besteht meistens aus komisch verdreheten Versen Homers und anderer; der Anfang ist dem der Odyssee nachgeäft:

Sage mir, Muse, vom Schmause, der viel genähret und vielfach.

V. 60. Im Jahr 1778 trugen die Damen bei uns kleinere Bügelröcke, Poschen genannt, und ungeheure Haarthürme mit Federn V. 130.

V. 70. Blaker, ein Wandleuchter mit einem Spiegel von Glas oder Metall.

V. 72. Traganth, ein weißliches Gummi.

V. 80. Quizbaum, Vogelbeerbaum.

V. 90. Nasturzie, spanische oder indianische Kresse.

V. 94. Mannfisch, ein Triton, dessen Menschenleib mit Schuppen, Floßfedern und Kiemen von der Hüfte in einen gewundenen Fischschwanz sich endiget. Spring, ein aufschießender Wasserstral.

V. 105. Man nennt Werder nicht nur eine kleine Insel in Seen und Flüssen, sondern auch ein höheres Vorland.

V. 120. Azia, Adschia, Aßja, auch Adschiar oder Aßjar, besteht aus indischen mit Essig oder Salzlake und scharfem Gewürz eingemachten Kräutern und Wurzeln, besonders aus den jungen Wurzelschößlingen des Bambosrohrs in Kokos- oder Palmessig, Senf und anderen Schärfen: wofür unsere Köche auch einheimische Gewächse nehmen.

V. 125. Soja, eine kräftige Tunke, die in Ostindien aus der gequollenen und in Gährung übergehenden Sojafasele, Dolichos Soja, mit Salzlake und Gewürz, in Europa auch aus eingemachten Schwämmen, bereitet wird.

V. 127. Der Kabliau oder Kabeljau, ein Fisch der Nordsee, zu dessen Geschlechte der ostseeische Dorsch gehört.

V. 149. Pilot, Steuermann; vom alten loden, leiten, mit vorgeseztem Lippenhauch; eben daher stammt Lootse, ein für besondere Untiefen eingenommener Steuerer.

V. 163. Die Trüffel ist ein eßbarer Schwamm, der in Gestalt welscher Nüsse unter der Erde wächst, und am strengen Geruch von kleinen Pudeln oder von Schweinen ausgespürt wird.

V. 165. Pistazie, der Kern aus der Nuß des morgenländischen Pistazienbaums; man nennt sie auch grüne Pimpernuß. Morchel, eine Art eßbarer Schwämme. Mit Bisam und Ambra verglichen die Lohensteine jeden kräftigen Wohlgeruch.

V. 181. Kälberbrissel, Kalbsbröschen, Kalbsmilch, die weiche Brustdrüse der Kälber; Niedersf. Schweder und Midder. Pinienkerne oder Pinichen, Piniolen, die Kerne des Pinienbaums, einer südländischen Fichte.

V. 187. Der Birkhahn, von der Größe eines Fasans, schwarz und weiß gesprengt, mit rothen Wimpern, nährt sich in Birkenwäldern. Der Ortolan, auch Fettammer genannt, eine leckere Art Ammern.

V. 191. Olläpfel, die narkotische Frucht eines Nachtschattens, Solanum insanum, werden des Rei-

zes wegen, warum man sie Pommes d'amour nennt, als Zukost eingemacht. Die salzigen Sardellen des Mittelmeers, eine Art feiner Heringe, führen den Namen von der Insel Sardinien; die nordischen, mit Gewürz eingemachten, werden Anschoven genannt. Orego nennen Holländer und Niedersachsen die kretische Doste, Origanum Creticum, die zu Salaten, und als Würze beim Einmachen dient.

V. 211. Makronen und Meringeln, verschiedene Arten von Zuckergebackenem. Quittenschnee, zerriebene Quitten mit Gewürz in geschlagenem Eiweiß.

XI.

Die Kirschenpflückerin.

V. 9. Rade, fleischfarbenes Kornnägelein, Agrostema Githago. Tremse, blaue Kornblume. Feuerblume, Klapperrose, wilder Mohn. Gelbe Schwertlilie oder Wasserschwertel, Iris pseudacorus; Niedersf. Adebarsblome, Adebarsbrod.

V. 59. Doch Selbstlob singe der Kukuk! Nicht der irdische Vogel allein, der sich selbst ausruft, sondern auch der höllische, dem der gemeine Haufen, nach Adelung, „die feine und versteckte Benennung des „Kukuks" giebt. Diesem leidigen Kukuk wird in der Volkssprache alles Ungebührliche zugeschoben. Obgleich das Landmädchen nicht wissen kann, was Milton (Par. lost, II, 547.) von einigen Teufeln meldet:

Abwärts im stillen Thale singen sie,
Zu mancher Harf' in Engelmelodien,
Selbst eigne Heldenthat, und schlimmen Fall
Durch Kampfentscheidung.

Oder wie der deutsche Nachahmer (Meſſ. II, 408.) es verſtärkt:

— — — — — — — — Sie gingen und ſangen
Eigne Thaten, zur Schmach und unſterblichen
Schande verurtheilt.
Unterm Getöſe geſpaltner, (ſie hatte der Don-
ner geſpalten!)
Dumpfer, entheiligter Harfen, verſtimmt zu
Tönen des Todes,
Sangen ſies her.

Bekannt ſind indeß auch unter Landleuten die Sprichwörter: Eigenlob ſtinkt; und:

Sich ſelber niemand loben ſoll;
Wer wohl thut, lobt ſich ſelber wohl.

XII.

Der bezauberte Teufel.

V. 1. Bei den kindlichen Völkern der Vorwelt waren den Dämonen guter und böſer Natur auch dämoniſche Thiere, als Wagenpferde und Reitpferde (ſelbſt die Hebräer nahmen ſie an), göttliche Stiere, Eſel, Hofhunde, Widder, und allerlei Geflügel, zugeſellt. Im Mittelalter wurden den Höllenmächten und ihren Verbündeten von den Pfaffen luftwandelnde Ziegenböcke, als Gegner der frommen Schafe, zum Reiten und Laſttragen, auch ſchwarze Hunde und Kazen, Raben und Nachtvögel, verliehn. Wahrſcheinlich war der Blocksberg den älteſten Deutſchen ein Olympus, wo in der Mainacht um den Obergott die Schuzgeiſter der verſchiedenen Gauen ſich einfanden, und Segen für ihre Bezirke abholten. Durch ſchwärmeriſche Bekehrer wurden nicht nur die griechiſchen Gottheiten für Teu-

fel erklärt, sondern auch die altdeutschen Ideale der Tugend und Wohlthätigkeit, wie das Waldvolk sie zu denken vermochte, bis auf wenige (z. B. die Frühlingsgöttin Ostra, die zum geistlichen Lebensaufgange sich deuten ließ), zu bösartigen Unholden herabgewürdigt; vergl. I, 130. IX, 148.

Da schon der Kirchenvater Klemens von Alexandria (admon. p. 22.), noch mehr ein eifernder Lactanz (IV, 22.), die sämtlichen Götter der Ungläubigen als böse Dämonen vorstellte: welcher Verunglimpfung selbst Milton (Par. lost, I, 364—521.) nicht widerstand: so erfolgte natürlich, daß man die graunvollsten und misförmigsten Fantome der Volkssagen und Mysterien, noch scheuseliger entstellt, für die eigenthümlichsten Erscheinungen der höllischen Geister ausgab. Satan selbst ward eine Fraze von Pluto; und in seinem Gefolge, welches Vida im Anfange der Christeïs mustert, wimmelten Gorgonen, Sfinxe, Centauren, Hydern, Chimären, Skyllen, Harpyen, hundertarmige Giganten, und, die man Feldteufel benamte, Satyre mit Gehörn, Spizohren, Zotten, Schwanz und Bockfüßen. Zugleich übertrug man auch den Teufeln das hekateïsche Gegaukel der Empusa, die an einsamen Orten bald mit einem ehernen und einem Eselfuß, bald als Pflanze oder Stein, als Rind, Schlange, Brummfliege, und plözlich wieder als schöne Frau, spukte. Noch bei Tasso (IV, 4.), in der Mitte der höllischen Ungeheuer mit Thierfüßen, Schlangenhaaren und unermeßlich ringelnden Schwänzen, thront der satanische Pluto, gegen welchen der Atlas ein Hügelchen ist, mit entsezlichen Hörnern, funkelnden Augen, struppigem und auf die rauhe Brust fallendem Barte,

und einem blutigen Rachen, der wie ein Abgrund sich öfnet, und schwarzen betäubenden Qualm mit Flockasche aufathmet. Ein solches Ungethüm durfte Milton sich selbst nicht mehr bieten; er behielt für seinen heroisch gerüsteten Satan nur die Riesengestalt (I, 193.) samt den ursprünglichen Flügeln, die der böse Engel mit dem guten gemein hat, obgleich von unscheinbarerem Gefieder, oder wohl gar, wie die Maler wissen, von garstigen Häuten, gleich den Fittigen der Fledermäuse. Durch Miltons deutschen Nachfolger wurden die Teufel ihrer heroischen Gestalt und Einkleidung, auch wie es scheint, der Flügel, deren die Todesengel doch sechs haben, ja selbst des Teufelnamens, entäußert. In so strengem Incognito einherzuschleichen, und immer ernsthaft zu thun, ist den schelmischen Poltergeistern ein unnatürlicher Zwang. Man lasse sie zwischendurch, so wie seit Jahrhunderten sie zu leiben und zu leben gewohnt sind, einen lustigen, nicht ganz übelgemeinten Schwank machen. Die Namen Lurian und Pux sind aus der Volkssprache.

V. 11. Man sagt sprichwörtlich von schnellwechselndem Regen und Sonnenschein: Der Teufel bleicht seine Großmutter; und von einem schwarzgelben Gesicht: Es lief dem Teufel aus der Bleiche.

V. 17. Gaßners, eines römisch-katholischen Pfaffen, wunderthätiger Unfug ward durch die Leichtgläubigkeit eines angesehenen Protestanten berüchtigt.

V. 26. Ein bekanntes Volksmährchen vom Schmied im sächsischen Städtchen Jüterbock, dem weder Teufel noch Tod etwas anhaben konnte. Den Tod, der ihn abholen wollte, lockte er auf einen geweiheten Birnbaum voll reifer Früchte, und nahm ihm, nach zerschla-

gener Hüfte, das Versprechen ab, vor einer bestimmten Zeit nicht wieder zu kommen.

V. 47. „Wer den wahren Gott nicht erkennt" (d. i. wer nicht unsere Vorstellung von der Gottheit hat), „und seinem Gebote nicht dient, der ist der lasterhaftesten Dämonen Verführungen ausgesezt. Daher auch „die Tugenden, wenn sie nicht um Gottes willen geschahn, vielmehr Laster als Tugenden sind. Denn „obgleich einige, das Gute seiner selbst wegen, ohne „Rücksicht auf etwas anderes, zu thun, für ächte Tugenden ausgeben; so sind doch solche Tugenden aufgeblasen und stolz, und darum nicht für Tugenden, „sondern für Laster, anzusehn." So urtheilte der heilige Augustin (Civ. D. XIX, 25.).

V. 70. Der Kobolt, Franz. Gobelin, ist ein Poltergeist, der, für Herberge und Pflege, Hausdienste verrichtet, und harmlose Possen ausübt. Niebuhr hörte auf seiner Reise nach Diarbekir von einem Fegeteufel in dem armenischen Kloster Kara Klise. Der Bischof hatte ihn aus einem Besessenen getrieben, und dazu verdammt, daß er alle Nächte die Kirche, die Wohnung der Geistlichen, die Küche und den Feuerheerd reinigen, und allen Unrath hinwegschaffen mußte. Nieb. Reiseb. II. B. S. 399.

V. 84. Smum heißt in den arabischen Wüsten ein giftiger schnelltödtender Wind.

V. 88. Man erinnere sich des Bettlers in Rom, der vor wenigen Jahren heilig gesprochen ward.

V. 93. Asa foetida, Teufelsdreck, das stinkende Harz einer persischen Ferula.

V. 98. Aqua Tofana, ein geheim wirkendes Giftwasser von italienischer Erfindung.

V. 106. Faraonische Schriften nennt man in Ägypten die Hieroglyfen. Bei Sakára sind unterirdische Mumiengräber.

V. 119. Ein geißelnder Teufelschwanz schien dem Tasso sogar mit der Würde eines epischen Gedichts vereinbar, IV, 4.

E lor s'aggira dietro immensa coda,
Che quasi sferza si ripiega e snoda.

Ein langgewundner Schwanz von hinten schaltet,
Der peitschenhaft sich umschlingt und entfaltet.

V. 135. Dem ächten Teufel, ohne miltonische Neuerung, ist wesentlich der Pferdefuß, den er, auch als Kavalier erscheinend, unter dem Scharlachmantel hervorblicken läßt. Dies meint das Sprichwort: Der Teufel stelle sich, wie er wolle, so ragen ihm doch die Füße hervor.

XIII.

Der siebzigste Geburtstag.

V. 43. Uhlen heißt bei uns, mit der Uhle, dem borstigen Wandbesen, Staub und Spinnenwebe abfegen. Klopstock schreibt Eule (Od. II. S. 3.), welches dem Hochdeutschen nicht verständlicher ist, und kein Handlungswort eulen zuläßt.

V. 52. Spanischer Pfeffer, gemeiner indianischer Pfeffer; Capsicum annuum.

V. 55. Kieke, ein blechenes Feuerstübchen für die Füße.

V. 57. Der Desem, oder Besemer, ist eine Art Wage in den Haushaltungen, die durch eine mit Blei

ausgegossene Kolbe, auf einem Seile schwebend, die Last gegen über bestimmt.

V. 75. Die Krähe, die sonst ernsthaft schreitet, wird im Schnee zu hüpfen genöthiget: womit man sprichwörtlich einen komischen Gang vergleicht.

V. 99. Aus Posen, Federspulen, macht man gefärbte Aufsäze der Pfeifen.

V. 130. Diele, Hausflur.

V. 143. Hälter, Fischkiste.

V. 164. Pusten, blasen; davon Püster, ein Blasebalg; die breitere Aussprache ist pausten.

V. 193. Tuschen, zum Schweigen ermahnen, eigentlich durch ein leises: Tusch! dann auch durch andere Worte und Geberden.

V. 195. Das Gemahl, aus Luthers Sprache.

V. 207. Herzblatt, der zartblättrige Wipfel der Gewächse, Hartpolle.

XIV.

Die Heumad.

V. 4. Heuen, Heu bereiten. Heumad, das Heumähen, auch die Wiese zum Heuen, die Matte; tonsa vallis. In dem Öhre der Sense ist der Stiel befestigt.

V. 19. Das Schwad (Mehrh. die Schwade), die Reihe des gemäheten Grases oder Getreides; auch der Raum, den der Schwung der Sense durchmißt. Die Schwade ist die Grüze aus dem Samen des Schwadengrases.

V. 22. Wizigen, klug machen, durch Sorgfalt, (der Nebenbegrif der Strafe ist nur zufällig); von

Wiz, Verstand, welche Bedeutung in Mutterwiz übrig ist.

V. 27. Bubbeln, Blasen aufwerfen; Engl. buble. Kurz währendem Regen weichen die Hühner aus, in anhaltendem bleiben sie.

V. 46. Abéle, im Hochd. auch Albele und Alber, die Weißpappel.

V. 62. Pechnelke, rothe Klebnelke; Lychnis viscaria. Stendel, Orchis. Bocksbart, Tragopogon.

XV.

Philemon und Baucis.

Man kennt aus Ovids Verwandlungen VIII, 617. (Deutsch XXXVII, 67.) diese rührende Geschichte, die, wie Heinsius sagt, schon Kallimachus in den Ursachen (αἴτια) ausführte. Ähnliches Inhalts war die Geschichte des nemeïschen Hirten Molorchus, der dem einkehrenden Herkules den einzigen Widder vorsezen wollte: diese berichtet Probus bei Virgils Georgicis III, 19. aus jenem Gedichte des Kallimachus. Die meist komischen Nachahmungen der Neueren hat Hagedorn bei der seinigen aufgezählt. Seitdem zeichnete sich aus Hölty's Romanze Töffel und Käthe, in der vollständigen Ausgabe. Mein Versuch hat die höheren Begriffe der alten Weisheit volksmäßig behandelt.

V. 57. Aber für abermal erhielten aus Luthers Sprache mehrere gute Schriftsteller.

V. 78. Ehrenpreis (Veronica) und Kamillen sammeln die Landleute zu heilsamen Fußbädern.

V. 93. Narcissen und Krokus sind in wärmeren Ländern Herbstblumen. Viole, hier Gartenveil und Levkoje.

V. 116. Purpurtrauben gehörten zu den edelsten des Landvolks.

V. 147. Brandung ist, wo des aufsiedenden (ferventis) Wassers überschlagende Woge sich bricht.

V. 211. Wallfahren, woher Wallfahrt, in die Fremde reisen; von wall (wälsch), fremd, und fahren, wandern. Wallen, eigentlich gehn, sich regen (auch vom Wasser im Quell und in der Welle), erhielt zugleich die Bedeutung, in die Fremde gehn; eben so wie fern, von fahren.

V. 212. In Bergwäldern pflegt man des Abends die zerstreueten Heerden mit dem Horn, welches der Römer buccina nannte, zum Gehege zurückzurufen.

Halle, gedruckt in der Gebauerschen Buchdruckerei.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voß, Johann Heinrich

Sämmtliche Gedichte

Bd.: 2

Leipzig 1833

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.832(1#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11723036-0